Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, Heimatvolk und Heimatflur, Mark 1.55 und 35 Pfg. Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Fernruf 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Fernruf 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Annahmestelle Grevenbroich, Götz-Weber-Str. 99, Ruf 286. Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpr... Anzeigen- Breite 50... bei 94 mm Gemeinn... Vereinen und für „Klein... Wortanzeigen nur kunft-Anzeig... Für Angebot u. Aus- Aufnahme ... Lasten des Bestellers. Für Gewähr geleist... Tagen und Stellen wird keine ... und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenb... Industrie, Handel und Gewerbe

HEUTE N.G.Z. Sonntag

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 302 | Neuß, Samstag, 28. Dezember 1935 (Unsch. Kinder) | 62. Jahrgang

Lavals außenpolitische Erklärungen

„Vorschläge waren vernünftig, aber nicht unabänderlich" – Die „Furcht vor einem Zwischenfall" – Blum gegen Laval und Deutschland – Heute Beendigung der Aussprache

DNB. **Paris,** 27. Dez. Gleich zu Beginn der außenpolitischen Aussprache in der Kammer nahm Ministerpräsident und Außenminister Laval das Wort. Er erinnerte an seine Ausführungen vor zehn Tagen. Er habe schon damals gesagt, daß die Bemühungen um eine friedliche Regelung des ostafrikanischen Streitfalles mit den Grundsätzen und dem Geist des Völkerbundes übereinstimmten. Seit dieser Zeit seien schwerwiegende Ereignisse eingetreten. Sir Samuel Hoare sei zurückgetreten, und die englische Regierung habe die Pariser Vorschläge, die zusammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet worden waren, für tot erklärt.

Die abessinische Regierung habe sich über die Opfer, die sie bringen sollte, erregt.

Die italienische Regierung habe bei der Prüfung der Vorschläge nicht das Verständnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt gewesen sei. Gewisse Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert.

Alles dies habe die Lage nicht verbessert, sondern schwerwiegende Fragen aufgerollt, über die er sich jetzt äußern wolle.

Die wesentlichste Frage sei, zu wissen, ob die Politik, die er selbst als Ministerpräsident betrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinstimme oder nicht. Das sei die einzige Frage, die vor der französischen Kammer geprüft werden müsse.

Er bedaure nicht, was er getan habe. Es handle sich darum zu wissen, ob er gegen die Verpflichtungen verstoßen habe, die Frankreich dem Völkerbund gegenüber übernommen habe, und ob er für die Gegenwart oder für die Zukunft die Sicherheit Frankreichs in Frage gestellt habe. Er habe nicht nur durch Worte, sondern durch Taten die Achtung Frankreichs für die Völkerbundssatzungen bekundet. In keinem Augenblick, weder in Genf noch anderswo, habe er gegen die Verpflichtungen verstoßen.

Als Vertreter eines großen, freien Staates habe er mit den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes über die Sühnemaßnahmen gegen den Angreifer verhandelt. Keiner der vorgeschlagenen Maßnahmen habe er ein Hindernis in den Weg gestellt. Alle diese Maßnahmen seien in Frankreich loyal und genau durchgeführt worden, so peinlich auch die Folgen sein könnten.

In Ausführung des Artikels 6 der Völkerbundssatzungen habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterstützen, wenn es von Italien anläßlich der Anwendung der Sühnemaßnahmen angegriffen werden sollte.

Er lege Wert darauf, um alle in der internationalen öffentlichen Meinung möglicherweise noch bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen, dies hier öffentlich zu wiederholen.

Die Erklärung, die damals dem englischen Botschafter abgegeben worden sei, sei inzwischen in Paris Sir Samuel Hoare gegenüber bestätigt worden. Er habe das Gefühl, damit eine schwere Verantwortung übernommen zu haben. Sie sei im übrigen die unausbleibliche Folge der Völkerbundssatzungen. Diese Verantwortung habe ihm die Pflicht auferlegt, alles zu versuchen, um die Atmosphäre zwischen England und Italien zu entspannen. Wie er gestehen müsse, habe er Furcht vor einem Zwischenfall. Für derartiges habe die Geschichte ja viele Beispiele. Frankreich könne durch einen solchen Zwischenfall in einen Krieg verwickelt werden, den zu vermeiden er alles getan habe. Je schwerwiegender die Verpflichtungen gewesen seien, die sich aus den Völkerbundssatzungen ergaben, desto mehr sei es seine Pflicht gewesen, nichts zu versäumen, um eine friedliche Lösung durchzusetzen. Mit Hoare habe er unter dem Eindruck dieser Sorge die Frage der Erdölsperre beraten. In diesem Zusammenhang verwies Laval auf die Erklärung Hoares im Unterhaus und fuhr dann fort, daß er zusammen mit Hoare den besten Weg gesucht habe, um bei Aufrechterhaltung des Friedens und im Rahmen der internationalen Einrichtungen die Belange beider Länder zu verteidigen. Die Vorschläge, die man als übertrieben bezeichnet habe, hätten er und Hoare für vernünftig angesehen. Im übrigen seien sie ja nicht unabänderlich gewesen.

Was werde morgen geschehen? Es stehe fest, daß die Pariser Vorschläge erledigt seien, aber die Aufgabe der Vermittlung bleibe ungelöst. Der Völkerbundsrat habe sich versammelt und habe den Dreizehner-Ausschuß wiederaufleben lassen. Der Verbindungsausschuß sei beauftragt, über die Anwendung der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen. Werde er das Feld seiner Tätigkeit erweitern?

Wer wolle behaupten, daß die bereits angewandten finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen unwirksam seien. Wer könne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß man durch ihre Erweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu vergrößern. Einige erklärten, daß vor allem die Achtung des internationalen Gesetzes wichtig sei. Schön, aber dieses Gesetz sei vorgesehen, um den Krieg zu verhindern und seine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu verallgemeinern.

Man frage ihn, ob er nicht befürchte, eines Tages bedauern zu müssen, daß er die Mittel beschränkt habe, die die anderen Länder Frankreich zur Verfügung stellen könnten, um es gegen einen möglichen Angriff zu schützen.

(Fortsetzung Seite 2.)

„Geschichtliche Wiederholung"

Neuß, 28. Dezember 1935.

Der französisch-russische Vertrag, der am 2. Mai in Moskau zwischen den Außenministern der beiden Länder Laval und Litwinow unterzeichnet wurde, bedarf zu seiner völkerrechtlichen Gültigkeit der Ratifizierung durch das französische Parlament. Obwohl dies, wenigstens solange das Kabinett Laval besteht und nicht Umstände eintreten, die die französische Außenpolitik von Grund auf verändern, lediglich eine Formfrage ist, spielte die langsame und zögernde Behandlung dieser Ratifizierung doch eine gewisse politische Rolle. Die französische Linke, die sich besonders für den Vertrag begeistert, hat Laval öfters den Vorwurf gemacht, daß er die Frage absichtlich in der Schwebe lasse; vielleicht ist dies richtig, weil Laval der russischen Politik gegenüber gerne diesen letzten Trumpf in der Hand behalten möchte, weil der Vertrag in England trotz offizieller Zustimmung der Londoner Diplomatie nicht ohne Argwohn betrachtet wurde und weil Laval wohl selbst das Gefühl hat, daß das Bündnis mit Sowjetrußland den von ihm, wie er immer wieder versichert, gewünschten „Brückenschlag nach Deutschland" erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Aus diesen Gründen hat Laval den an sich umständlichen und langen Weg, den der Vertrag durch die parlamentarischen Instanzen zu durchlaufen hat, zum mindesten nicht zu beschleunigen versucht und unterdessen jede Gelegenheit wahrgenommen, um die Bedenken zu zerstreuen, die selbst in Völkerbundskreisen gegen die französische Bündnispolitik laut geworden sind. Auch in der vielbesprochenen Unterredung, die der französische Botschafter in Berlin vor einiger Zeit mit dem Führer und Reichskanzler hatte, ist der Vertrag Gegenstand des Gespräches gewesen, wenn man in Paris nach der klaren Stellung Deutschlands auch keiner Täuschung darüber hingeben konnte, daß der Vertrag trotz aller juristischen Künste, ihn in den Gesamtrahmen des Völkerbundes und des Locarnovertrages einzufügen und als ein Stück des europäischen Sicherheitssystems darzustellen, in Berlin als deutlicher Beweis einer Politik aufgefaßt und gewertet wird, die unter dem Namen

Uruguay macht Schluß mit den Sowjets

Bricht Beziehungen zu Rußland ab

DNB London, 27. Dez. Einer Reutermeldung aus **Montevideo zufolge hat die Regierung von Uruguay beschlossen, die Beziehungen mit Sowjetrußland abzubrechen, weil dieses Land Uruguay zu einem Mittelpunkt der kommunistischen Werbetätigkeit in Südamerika gemacht habe. Dem sowjetrussischen Gesandten sollen noch am Freitag die Pässe überreicht werden.**

Die Pässe überreicht

Die Gründe für den Abbruch der Beziehungen

DNB **Montevideo,** 28. Dez. Der Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland wurde von der Regierung am Freitag nachmittag durch einen Erlaß bekanntgegeben, der bestimmt, daß dem sowjetrussischen Gesandten Minkin die Pässe zuzustellen sind.

Die Zustellung der Pässe erfolgt durch den Chef des Protokolls der Regierung von Uruguay in der Sowjetgesandtschaft. Dem Gesandten wurde gleichzeitig eine Abschrift des Regierungserlasses überreicht. Für seine Abreise wurden ihm Erleichterungen zugesichert.

Der Gesandte Uruguays in Moskau, Masanes, befindet sich zur Zeit in Montevideo auf Urlaub. Die Geschäfte in Moskau werden infolgedessen zur Zeit von Legationssekretär Masanes, dem Sohn des Gesandten, wahrgenommen. Die Regierung von Uruguay hat das amtliche Ersuchen an die Washingtoner Regierung gerichtet, den Schutz der Gesandtschaft in Moskau zu übernehmen.

Eine Erklärung für die Gründe des Abbruchs der Beziehungen findet sich Freitag früh in der Zeitung „El Debate", die darauf hinweist, daß Beziehungen eines ausländischen Diplomaten zu aufrührerischen Elementen im Lande festgestellt worden seien. In dem Regierungserlaß wird mitgeteilt, daß der Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland mit dem kommunistischen Aufstandsversuch in Brasilien begründet sei. Es wird auf Mitteilungen der brasilianischen Botschaft über die Feststellung einer weitverzweigten Sowjetorganisation hingewiesen.

An der Stätte des furchtbaren Eisenbahnunglücks in Thüringen

Trümmer, die durch die Wucht des Zusammenstoßes von der Saalebrücke hinabgeschleudert wurden. Das entsetzliche Unglück bei Groß-Heringen am Weihnachts-Heiligabend hat 32 Tote gefordert.

Taucher auf der Saale bei der Suche nach vermißten Opfern
Heinrich Hoffmann (M).

„Einkreisungspolitik" geschichtlich berüchtigt ist. Für diese Auffassung bringt selbst der soeben der französischen Kammer vorgelegte Bericht der Kommission einen unfreiwilligen aber desto überzeugenderen Beleg, wenn der Berichterstatter, nachdem er alle bekannten Rechtfertigungen des Vertrages aus dem Geiste des Völkerbundes usw. wiederholt hatte, festgestellt: „Durch eine geschichtliche Wiederholung wird Frankreich wieder zum Verbündeten Sowjetrußlands, wie es früher der Verbündete des zaristischen Rußlands war." Damit ist in der Tat der Vertrag richtig und erschöpfend charakterisiert und die deutsche Auffassung bestätigt, daß er, wie das frühere russisch-französische Bündnis gegen Deutschland gerichtet ist. Von hier aus ist es bis zur Folgerung nicht weit, daß er, wie das frühere Bündnis zum Weltkrieg führte, zum mindesten die Gefahr einer solchen „geschichtlichen Wiederholung" in sich trägt. Deswegen hat Deutschland vor dem Vertrag gewarnt. Aber obwohl in weiten französischen Kreisen das Bündnis mit Sowjetrußland mit Unbehagen angesehen wird, ist es wohl für die Umkehr zu spät. Der Vertrag wird ratifiziert weden, und es bleibt nur die Hoffnung, daß in Zukunft die Liebe zum Frieden stärker sein wird, als die den Frieden bedrohende, innere Dynamik dieses Bündnisses.

Die Friedensbedingungen des Negus

DNB **London**, 28. Dez. Die Bedingungen, unter denen der Kaiser von Abessinien bereit ist, Frieden zu schließen, lauten, wie der Sonderberichterstatter des Reuterbüros in Addis Abeba aus zuverlässiger halbamtlicher Quelle erfährt, wie folgt:

Völlige Zurückziehung der italienischen Truppen von abessinischem Gebiet.

Italienische Schadensersatzzahlung.

Anerkennung Abessiniens als souveräner Staat

Festsetzung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien durch einen vom Völkerbund ernannten internationalen Ausschuß.

Abessinien ist bereit, ausländische Ratgeber in wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italienische Beamte sollen hiervon ausgeschlossen sein.

Abessinien meldet Erfolge

DNB **Addis Abeba**, 27. Dez. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben im Gebiet von Tembien abessinische Truppen weitere Fortschritte gemacht. Dedjas Hailu Kebede, der eine große abessinische Vorhut führt, habe erfolgreich eine Anzahl italienischer Posten angegriffen, die sich zu beiden Seiten der Straße Makalle—Adua eingebaut hätten. Die Beute dieser Kampfhandlungen soll 11 Maschinengewehre, 200 Gewehre und dazugehörige Munition betragen.

Nach Meldungen von der Südfront hat im Bali-Bezirk wiederum eine erhöhte Fliegertätigkeit eingesetzt. Der seit einiger Zeit vermutete italienische Großangriff am Webis-Schebili ist noch immer nicht erfolgt.

Der italienische Heeresbericht

DNB **Rom**, 27. Dez. Der 81. Heeresbericht des italienischen Propagandaministeriums lautet: General Badoglio telegraphiert: Am späten gestrigen Nachmittag hat eine unserer Erkundungsabteilungen im Gebiet des Takazze Gruppen bewaffneter Abessinier in der Nähe des Passes A-Gaga zurückgeschlagen. Auf der feindlichen Seite sind die Verluste sehr groß. Auf unserer Seite sind sechs Soldaten italienischer Nationalität und drei Eritreer gefallen. Vier Offiziere, neun italienische Soldaten und 37 Eritreer sind verletzt. Die Flieger sind auf der ganzen Front in vollster Tätigkeit.

Lavals außenpolitische Erklärungen

(Fortsetzung von Seite 1.)

Das sei der schwerste Vorwurf, der gegen ihn erhoben worden sei. Hiermit komme er auf ein sehr heikles Gebiet. Theoretisch solle der Völkerbund seine Kraft darin finden, daß er die ganze Welt umfasse. In Wirklichkeit sei dies nicht voll erreicht worden. Die Durchführung seiner Aufgaben sei dadurch viel schwerer geworden. Der Völkerbund würde sich zum Scheitern verdammen, wenn er es ablehnen würde, selbst zu bestimmen, wieweit er gehen könne. Er. Laval, habe deshalb immer den Standpunkt vertreten, daß neben den allgemeinen Verpflichtungen die Art ihrer Durchführung zu berücksichtigen sei.

In Genf sei die Formel und die Methode der regionalen Beistandspakte aufgestellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im voraus eine auf die besonders betroffenen Gebiete beschränkte gegenseitige Unterstützung zu organisieren?

Mangels von Abkommen dieser Art werde die selbsttätige Anwendung des Artikels 16 immer vom Zufall abhängig sein und von beschränkter Tragweite bleiben.

Das Vorgehen des Völkerbundes in der gegenwärtigen Krise könne auf Schwierigkeiten stoßen. Daraus dürfe man jedoch nicht folgern, daß der Grundsatz der kollektiven Sicherheit hinfällig sei. Es handele sich heute darum, die Achtung des internationalen Gesetzes durch die Beendigung eines Streites zu gewährleisten, der den Belangen der Gesamtheit der Nationen abträglich sei und der nur den Feinden des Friedens nützen könne. Man müsse wirksam darauf hinarbeiten, ohne die Grundsätze des Völkerbundes in irgendeiner Weise anzutasten und ohne die rechtliche Grundlage der gegenseitigen Bürgschaften zu schwächen.

Wenn man ihm eine Meinungsverschiedenheit mit der englischen Regierung vorwerfe, so antworte er, daß freimütige Auseinandersetzungen zwischen zwei großen Demokratien nur die enge Zusammenarbeit festigen können, die für die Aufrechterhaltung des Friedens unentbehrlich sei.

Niemand könne leugnen — er weniger als alle anderen — daß die französisch-englische Zusammenarbeit das wichtigste Element der Sicherheit in Europa sei.

Er habe es an dieser Zusammenarbeit nicht fehlen lassen, er habe der Solidarität, die beide Länder verbinde, in keiner Weise Abbruch getan. Er denke auch nicht daran, England den Vorwurf zu machen, die gemeinsam in Paris mit dem englischen Staatssekretär angeregten Vorschläge schließlich abgelehnt zu haben. Er, Laval, habe Dinge unternommen, die er nicht bedauere, da sie das Ziel hatten, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn sie auch zu keinem Erfolg geführt hätten, so sei er dadurch nicht entmutigt. Andere Versuche müßten gemacht werden, die möglicherweise ebenfalls keinen Erfolg haben können. Den Mut zu verlieren, werde ihm durch die Umstände untersagt. Was auch kommen möge, er werde fortfahren, für den Frieden unaufhörlich zu arbeiten.

Die Rede Lavals wurde zeitweise von erregten Zwischenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war.

Als erster Redner nach dem Ministerpräsidenten Laval ergriff der Sozialistenführer Leon Blum das Wort, um seine Anfragen über die Außenpolitik der Regierung zu entwickeln.

Marxist Blum hetzt gegen Deutschland

Im Verlaufe der außenpolitischen Kammeraussprache warf Leon Blum dem Ministerpräsidenten Laval vor, daß er nicht im Namen der französischen Regierung gesprochen habe. Lavals Politik sei gescheitert, weil der Auftrag für seinen Vermittlungsschritt von Frankreich und England nicht erneuert worden sei. Von dem, was er vor zehn Tagen in der Kammer gesagt habe, sei nichts übrig geblieben außer ihm, Laval, selbst.

Leon Blum wurde dauernd durch Zwischenrufe von der Rechten unterbrochen und bat schließlich um eine Sitzungspause von fünf Minuten, augenscheinlich, um neue Kraft zu sammeln.

Nach der kurzen Pause setzte Leon Blum seine Angriffe gegen die Regierungspolitik Lavals fort. Im italienisch-abessinischen Streit würde es keine Kriegsgefahr geben, wenn alle Staaten voll entschlossen wären, dem Angegriffenen Beistand zu leisten. Laval habe den Fehler gemacht, daß er bei Mussolini den Eindruck hinterlassen habe, daß Italien von Frankreich nichts zu befürchten habe. Frankreich habe von Mussolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich selbst abhänge, daß der kollektive Beistand wirksam werde. Die wahre Gefahr sei nicht Italien, sondern das nationalsozialistische Deutschland (!) Das Vorhandensein eines internationalen Beistandsabkommens sei die Voraussetzung dafür, daß Frankreich diese Gefahr bestehen könnte. Solch ein Abkommen müsse mit oder ohne Deutschland abgeschlossen werden. Nötigenfalls müßte man Deutschland zu einer Beteiligung an diesem Abkommen zwingen. (!) Laval habe gegen die Sicherheit Frankreichs gearbeitet, indem er die kollektive Sicherheit geschwächt habe.

Die Ausführungen Blums wurden von seinen Parteifreunden mit stürmischem Beifall aufgenommen, dem sich auch ein Teil der Radikalsozialisten anschloß. Die Mitte und die Rechte gaben hingegen ihrem Mißfallen laut Ausdruck.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taitinger (Vorsitzender der patriotischen Jugend) verteidigte dann nachdrücklichst die Politik Lavals und die Haltung Italiens. Er betonte, daß man Abessinien gegenüber einen anderen Standpunkt einnehmen müßte als anderen Staaten gegenüber, da Abessinien keine einheitliche Nation und keine politische Einheit darstelle. Da man Japan nicht verhindert habe, Mandschukuo zu nehmen, und nichts gegen die deutsche Aufrüstung unternommen habe, sei Mussolini berechtigt gewesen, anzunehmen, daß man auch gegen ihn nichts unternehmen würde. Italien seien koloniale Versprechungen gemacht worden. Laval habe diese Versprechungen erfüllt.

Auf eine Zwischenfrage eines linksstehenden Abgeordneten, ob es zutreffe, daß Taitinger in einer Unterredung mit der Wochenschrift „Choc" erklärt habe, man solle sich einer Ausdehnung Deutschlands nicht widersetzen, da das 65-Millionen-Volk keinen ausreichenden Lebensraum habe, erwiderte Taitinger: Es habe sich um eine telephonische Unterredung gehandelt. Er könne sich also auf die einzelnen Ausdrücke nicht festlegen. Die Veröffentlichung der Wochenschrift entspreche aber im allgemeinen seiner Auffassung.

Mit größter Aufmerksamkeit hörte die Kammer dann eine lange Rede des Abgeordneten Delbos an, der im Namen der Radikalsozialistischen Partei sprach. Seine Ausführungen wurden mit stark betontem Beifall von der gesamten Linke nund einem beachtlichen Teil der Mitte aufgenommen. Diese Tatsache ist um so bezeichnender, als Delbos letzten Endes sowohl die Außenpolitik wie die Innenpolitik Lavals einer mehr oder weniger scharfen Kritik unterzog. Er vertrat den Standpunkt, daß die Außenpolitik Lavals nicht genügend auf die Völkerbundssatzung und die allgemeine Sicherheit abgestellt gewesen sei. Die Erklärungen Lavals könnten an sich als befriedigend angesehen werden, aber maßgebend seien die Handlungen. Die Politik Lavals habe, soweit sie sich vom Völkerbund entfernt habe, Schiffbruch erlitten und müsse abgelehnt werden. Delbos forderte die Politik, die von allen Regierungen seit 1919, besonders von Briand, befolgt worden sei. Sie bestehe darin, daß die Verträge geachtet würden. Delbos tadelte dann ziemlich schonungslos den Vorschlag Laval-Hoare und verlangte, man müsse zur Völkerbundssatzung zurückkehren.

Unter Bezugnahme auf das Verhältnis Frankreichs zu seinen Nachbarstaaten sprach Delbos auch von Deutschland. Er befürwortete eine Verständigung mit Deutschland ebenso wie mit Italien, aber nur unter der Bedingung, daß diese Verständigung gegen niemand gerichtet sei. Dabei wandte er sich vor allem gegen einen sowjetfeindlichen Feldzug.

Vertagt

DNB **Paris**, 28. Dez. Der Sprecher der Republikanisch-Sozialistischen Union, Bibie, setzte im Verlauf der Kammerausprache die Reihe der Angriffe gegen die Außenpolitik Lavals fort. Dagegen betonte der Abg. Thellier (Rechte Mitte), daß er und seine Freunde auch weiterhin der Regierung das Vertrauen bewahren würden. Als nächster Redner kam der kommunistische Abgeordnete Peri an die Reihe, der die Politik Lavals rundweg ablehnte.

Die Freitagsitzung der Kammer wurde um 23 Uhr MEZ auf Samstag früh vertagt.

Kleine Chronik

In der französischen Presse werden hartnäckig Meldungen verbreitet, wonach der Führer den englischen Botschafter am 20. Dezember zu einer zweiten Unterredung empfangen habe. Hierzu wird amtlich festgestellt, daß ein zweiter Empfang des englischen Botschafters nicht stattgefunden hat und somit die an diese Unterredungen geknüpften Behauptungen des „Oeuvre" in sich zusammenfallen.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am 31. Dezember von 19 Uhr bis 19.10 Uhr im Deutschen Rundfunk zur Jahreswende.

Die Große Strafkammer des eBrliner Landgerichtes verurteilte drei tschechoslowakische Angehörige wegen Hausfriedensbruches und Sachbeschädigung zu mehrmonatioen Gefängnisstrafen. Die Verurteilten hatten am 21. Oktober in der tschechoslowakischen Gesandtschaft Stühle, Fenster und andere Gegenstände zerschlagen.

Von den bisher ermittelten 32 tödlich Verunglückten des schweren Eisenbahnunglücks sind 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen. — Der aufopfernden Arbeit der eingesetzten Pioniere gelang es, in kurzer Zeit aus der Saale mehrere Leichen zu bergen.

Lawinenstürze in der Schweiz forderten vier Todesopfer. Die Leichen konnten geborgen werden.

Reuter bringt aus Addis Abeba eine Meldung über abessinische Friedensbedingungen. Danach verlange Abessinien u. a. die sofortige Zurückziehung der italienischen Truppen, eine italienische Schadensersatzzahlung und die Anerkennung Abessiniens als souveränen Staat.

Nord- und Westspanien wurden von Stürmen und starken Regenfällen heimgesucht. Brückeneinstürze und Unterspülungen von Häusern haben 18 Todesopfer gefordert.

Die Regierung von Uruguay hat die Beziehungen mit Sowjetrußland abgebrochen. Dem Sowjetgesandten wurden gestern die Pässe ausgehändigt. Begründet wird diese Maßnahme mit der kommunistischen Wühlarbeit.

Paris heute morgen:

Die Pariser Presse zur außenpolitischen Kammeraussprache

Paris, 28. Dez. Die außenpolitische Kammeraussprache beherrscht heute die Pariser Morgenpresse in solchem Umfange, daß alle anderen mehr oder weniger wichtigen Ereignisse vollkommen in den Hintergrund gedrängt werden. Die meisten Blätter, die noch vor einigen Tagen großen Optimismus an den Tag legten und ganz allgemein von einer Regierungsmehrheit von 20 oder 30 Stimmen sprachen, enthalten sich verständlicherweise jeder weiteren Voraussage über das mutmaßliche Abstimmungsergebnis. Es ist jetzt in den Berichten der Blätter ein gewisser Pessimismus festzustellen. Die Blätter sind der Meinung, daß die Regierung, wenn die Abstimmung sofort im Anschluß an die gestrige Kammeraussprache erfolgt wäre, mit tödlicher Sicherheit gestürzt worden wäre. Bei genauer Beobachtung könne man heute früh eine geringe Mehrheit derjenigen feststellen, die sich für einen knappen Sieg Lavals aussprechen. Das Ergebnis der Aussprache ist jedoch von der neuen Erklärung des Ministerpräsidenten abhängig. Die Blätter stellen allgemein die Rede des ehemaligen Finanzministers Rehmaud, der eben frisch aus England zurückgekehrt ist, und noch ganz unter dem Eindruck der Unterhausaussprache stand, in den Vordergrund. Man bezeichnet die Haltung Rehmauds als einen Dolchstoß in den Rücken der Regierung.

„Jour" hält einen Ausweg nur dann für möglich, wenn Laval seine ganze Geschicklichkeit anwendet, um einem Angriff zu begegnen.

„Journal" rechnet mit einer geringen Mehrheit des Kabinetts, die aber in äußerst hartem Kampfe erfochten werden müsse.

Das „Oeuvre" ist sich noch im Unklaren. Der Umstand, daß weder die Frage der Bünde noch der Heereshaushalt geregelt sei, spreche für den weiteren Bestand der Regierung.

Der marxistische „Populaire" steht ganz unter dem Eindruck der Rede Leon Blums. Das Blatt ist über den Ausgang der Aussprache noch gänzlich im Ungewissen.

In der französischen Kammer

Antrag auf Auflösung der Freimaurerlogen

DNB **Paris**, 27. Dez. Im Zusammenhang mit der am Samstag in der Kammer erfolgenden zweiten Lesung über die Bünde ist ein Antrag des rechtsgerichteten Abgeordneten Dommange bemerkenswert, der die Auflösung der Bünde auch auf die sogenannten geheimen Vereinigungen ausgedehnt wissen will und es hier vor allem auf die Freimaurerlogen abgesehen hat. Dommange erklärte, er beschäftige sich nicht mit der Lehrmeinung dieser Logen, sondern stelle sich lediglich auf denselben Standpunkt wie die Urheber der Gesetzesvorschläge der sogenannten Bünde. Kammer und Senat hätten beschlossen, daß gewisse Vereinigungen aufgelöst werden müßten, da sie gefährliche Entwicklungen darstellten. In demselben Geiste fordere er die gleiche Maßnahme gegen geheime Vereinigungen, wozu die Freimaurerlogen zu zählen seien. Er werde der Kammer eine Reihe von Unterlagen vorlegen, deren Echtheit nicht bestritten werden könne. Diese Unterlagen würden den Beweis dafür liefern, daß die Freimaurerlogen eine für die Sicherheit des Staates gefährliche Tätigkeit ausübten. Zur Widerlegung eines Gegenantrages des radikalsozialistischen Abgeordneten Guernut auf Auflösung einer Reihe religiöser Gesellschaften, denen derselbe Charakter zuzuschreiben ist, will Dommange beweisen, daß über die Freimaurer keine einzige legale Veröffentlichung vorliege, wie dies nach den bestehenden Polizeigesetzen notwendig sei, während die religiösen Vereinigungen sich genau an diese Gesetze hielten und man ihre Satzungen in jeder Bibliothek und sogar in den Archiven der Kammer finden könne.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Reuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Reuß) — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Reuß. — D. A. XI. 35 über 9200.

Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Aus der Stadt Neuß

Samstag, 28. Dezember 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 302

Stadt-Nachrichten

Neuß, 28. Dezember 1935

Wie wird der Winter werden?

Alljährlich in der Weihnachtszeit setzt das Rätselraten über die Witterung des bevorstehenden Winters ein. Die mannigfaltigsten Voraussagen kann man da hören, und wenn von all diesen Weissagungen, die sich häufig widersprechen, die eine oder andere eintrifft, dann ist die Ehre der Wetterkünder gerettet. Seit dem kalten Winter 1928/29 gab es im Jahre darauf nur kurze Kälteperioden, während wir bis heute einen strengen Winter nicht mehr erlebten. Im allgemeinen ist die Witterung zur Winterzeit in unseren Breiten sehr wechselhaft. Zumeist fällt der Winter gelinde aus. Strengeren Vorwintern folgt gewöhnlich ein plötzlicher Umschlag mit anschließendem veränderlichen und milden Wetter. Aus dem Umstande, daß vor ein paar Wochen in Nordwesteuropa Gewitter auftraten, schließt man in Frankreich auf unbeständiges Wetter für die kommenden Wintermonate. Gewitter in der Adventszeit lassen in der Regel auf eine weitere Verzögerung der Winterwitterung schließen. Daß die Wetterlage nach vorübergehendem Frost auch weiterhin unbeständig bleiben wird, ist anzunehmen, so daß unter Umständen der Frühling noch kühleres Wetter bringen könnte. Aus all diesen Annahmen jedoch dürfte man mit annähernder Sicherheit damit rechnen können, daß der Gesamtcharakter des kommenden Winters nicht ungewöhnlich streng sein wird.

Schnelle Schneeschmelze in der Eifel

Entgegen allen noch am Vortrage von Weihnachten bestehenden Aussichten waren die Weihnachtstage in wintersportlicher Hinsicht, soweit das Eifelgebiet in Frage kommt, eine Enttäuschung. Die vielen in die Berge gekommenen Freunde und Freundinnen des weißen Sports kamen nicht auf ihre Kosten. Schon in der Heiligen Nacht setzte in den Höhenlagen bis 300 Meter Tauwetter ein, das im Laufe des ersten Feiertages auch die höher gelegenen Berghänge und -gipfel erfaßte. Das Thermometer stieg am zweiten Weihnachtstage auf etwa 12 bis 15 Grad über Null, so daß eine schnelle Schneeschmelze eintrat. Nur noch an wenigen von der Sonne nicht erreichbaren Stellen beleben weiße Geländestreifen das winterliche Grau der Eifellandschaft.

Stärker als im Vorjahr

Der Weihnachtsverkehr der Reichsbahn in Neuß

Der diesjährige Weihnachtspersonenverkehr hielt sich im allgemeinen auf der Höhe des Vorjahres. Der Höhepunkt des Verkehrs war im Abgang am Tage vor Weihnachten, am 24. Dezember und in der Ankunft am 2. Weihnachtstage zu verzeichen. Die Lebhaftigkeit des Verkehrs setzte schon einige Tage vor Weihnachten ein, flaute an den beiden Weihnachtstagen ab und stieg am Abend des zweiten Weihnachtstages stark an. Nach dem Zählergebnis für den Zeitraum vom 22.—26. Dezember war in Neuß der Weihnachtspersonenverkehr etwas stärker als im Vorjahr.

Durch ausreichende Verstärkungsmaßnahmen war Vorsorge getroffen worden, daß der Verkehr allenthalben glatt und reibungslos bewältigt werden konnte.

*

Heeresfreiwillige für Herbst 1936. Freiwillige können zum Eintritt in das Reichsheer für den 1. Oktober 1936 ihre Meldung abgeben:

Aus dem Stadtgebiet Neuß nur an den Oberbürgermeister der Stadt Neuß, Abtlg. A (untere Ersatzbehörde) Zweigstelle Neuß, Kanalstraße 71; aus dem Landkreis Grevenbroich-Neuß nur an den Landrat, Abtlg. A (untere Ersatzbehörde) Zweigstelle Grevenbroich in Elsen, altes Bürgermeisteramt. Vor der Meldung hat sich jeder einen Freiwilligenschein bei der zuständigen Polizeibehörde zu beschaffen.

Die Auszahlung der Unterstützungen an die Kleinrentner für den Monat Januar 1936 erfolgt am Montag, dem 30. Dezember 1935, nachmittags 15—16 Uhr (3—4) bei der Wohlfahrtskasse, Hymgasse.

Neun Monate Gefängnis für den Puppenschwindler. Der 53 Jahre alte Mann, über dessen Puppenschwindel wir dieser Tage berichteten, stand vor dem M.Gladbacher Schöffengericht, das ihn als den Hauptschuldigen zu neun Monaten Gefängnis verurteilte. Seine drei Untervertreter wurden zu je vier Monaten Gefängnis bestraft.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Die Ausgabe in Neuß

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate Januar, Februar und März 1936 an die minderbemittelten Volksgenossen erfolgt seitens des städt. Wohlfahrtsamtes Neuß nach folgender Ordnung:

Allen Volksgenossen, die vom städt. Wohlfahrtsamt laufend unterstützt werden, erhalten die Scheine bei der nächsten Auszahlung der Unterstützung.

Die Ausgabe an alle zusatzrentenberechtigten Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und Kriegereltern erfolgt am Freitag, dem 3. Januar 1936 von 9—12 Uhr in der Weißen Schule, Münsterplatz 31.

An alle übrigen bezugsberechtigten Volksgenossen, die nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, insbesondere Rentenempfänger ohne zusätzliche Unterstützung, Kinderreiche, sowie Lohn- und Gehaltsempfänger mit geringem Einkommen erfolgt die Ausgabe im städt. Viehhof, Hammer Landstraße, und zwar für die Buchstaben A—K am Montag, dem 30. Dezember, und für die Buchstaben L—Z am Donnerstag, dem 2. Januar 1936. Eine zweite und letzte Ausgabe findet bei derselben Stelle für die Buchstaben A—H am Mittwoch, dem 8. Januar, I—O am Donnerstag, dem 9. Januar und P—Z am Freitag, dem 10. Januar statt. Die Ausgabe erfolgt an den angegebenen Tagen von 8½—12 und von 15—18 Uhr und zwar nur an die Empfangsberechtigten persönlich gegen Empfangsbescheinigung. Kinder werden zurückgewiesen.

Zur reibungslosen Abwicklung sind die vorgesehenen Zeiten unbedingt einzuhalten. Soweit die Reichsverbilligungsscheine in den angeführten Zeiten nicht abgeholt werden, kann die fernere Ausgabe nur noch an diejenigen Personen erfolgen, bei denen die Voraussetzungen der Bezugsberechtigung nach den obigen Terminen eingetreten sind. In solchen Fällen erfolgt die Ausgabe nur Donnerstags, erstmalig am 16. Januar 1936 von 10—12 Uhr im Wohlfahrtsamt, Zimmer 12.

Die Aufgeführten sind nur dann empfangsberechtigt, wenn ihr Einkommen nicht die Höchstsätze für den Bezug von Reichsverbilligungsscheinen übersteigt. Als Einkommen gelten in diesem Zusammenhang die Gesamteinkünfte aller zum Haushalt zählenden Personen.

Die Einkommenhöchstsätze betragen bei Alleinstehenden 60.— Mark; bei Eheleuten ohne Kinder oder Witwen mit einem Kind 85.— Mark; bei Eheleuten mit einem oder Witwen mit 2 Kindern 110.— Mark; bei Eheleuten mit 2 oder Witwen mit 3 Kindern 135.— Mark; bei Eheleuten mit 3 oder Witwen mit 4 Kindern 160.— Mark. Für jedes weitere Kind erhöhen sich diese Sätze um 20.— Mark.

Seitens der Berechtigten mit geringem Einkommen müssen bei der Empfangnahme der Bezugsscheine Unterlagen über die Höhe des Einkommens (Lohnabrechnungen der letzten zwei Wochen usw.) und das Familienstammbuch oder sonst ein Nachweis über die Zahl der Familienmitglieder vorgelegt werden. Ohne diese Unterlagen kann eine Ausgabe nicht erfolgen.

Die bezugsberechtigten Volksgenossen werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es unstatthaft ist, die Abschnitte der Reichsverbilligungsscheine, die erst für einen späteren Monat gelten, den Verkaufsstellen vorzeitig anzubieten. Im Falle der Zuwiderhandlung wird der Betreffende von dem weiteren Bezuge der Reichsverbilligungsscheine für die Folge ausgeschlossen. Das Gleiche gilt für die Verkaufsstellen, die zur Entgegennahme der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette berechtigt sind. Auch berechtigt der Reichsverbilligungsschein lediglich zum Empfang der auf ihm ausdrücklich vermerkten Speisefette. Die Abschnitte dürfen also nicht bei Abgabe anderer Waren in Zahlung genommen werden. Verkaufsstellen, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, werden von dem städt. Wohlfahrtsamt als Bezugsstellen für die verbilligten Speisefette rücksichtslos ausgeschlossen.

Weihnachten im „Sebastianes"

Wie alljährlich, so fanden sich auch in diesem Jahre am heiligen Abend Männlein und Weiblein des Invalidenheimes zu einer schlichten Weihnachtsfeier zusammen. Die Weihnachtsgaben waren auf den Tischen aufgestellt. Jeder Insasse war reichlich bedacht worden. Wie eine große Familie hatten sich alle Leutchen um den im Lichterglanz glänzenden Weihnachtsbaum zusammengefunden. Der bekannte Neußer Künstler August Kreuter hatte es sich mit seinen Neußer Freunden Bruckmann, Liesemann und Loschelder nicht nehmen lassen, durch Musik- und Orchestervorträge die Invaliden zu erfreuen. Das Gesangquartett, bestehend aus den Herren Klaff, Gebr. Kux und Meschede brachte bekannte Perlen aus dem reichen Liederschatz wie „Zum Sanktus" von Schubert, „Weihnachtslied" von Trier, „Wiegenlied" von Bungert und „Bleib Deutsch, du herrlich Land am Rhein" von Ferber, zum Vortrag. Josef Kux erfreute insbesondere durch seinen Solovortrag unter Orchesterbegleitung mit „Still wie die Nacht" von Karl Bohm. Das vom Quartett gesungene Volkslied aus Oesterreich von Kremer, löste eine Lachsalve aus. Bürgermeister Dr. Koch als Vertreter der Stadtverwaltung dankte der Leitung des Klosters für die Mühen und Arbeiten und hieß die Leute sich der guten Pflege würdig erweisen. Er versprach, daß auch im kommenden Jahre die Verwaltung im Rahmen der vorhandenen Mittel alles tue, um den Aufenthalt im Heime jedem Einzelnen so angenehm wie möglich zu machen. Die Insassen sollen sich dadurch dankbar erweisen, daß sie im harmonischen Zusammensein Freud und Leid teilen, um hierdurch zu zeigen, was wahre Volksverbundenheit

Neußer mit der „Emden" auf Weltreise

Von Obermechanikergast (A) Karl Hübinger (Neuß).

II.

Angra de Seeroismo (Azoren)

Wir befinden uns noch im ersten Auslandshafen Angra. Freundlich und entgegenkommend ist dieses kleine Städtchen. Die Einwohner sind über unser Auftreten aufs höchste erfreut, u. a. gibt unsere Bordkapelle ein Konzert auf einem gut angelegten Platze. Durch gut organisierte Ausflüge lernen wir das Innere der mitten im Atlantik liegenden Insel kennen. Von einer hochliegenden Bergkuppe sehen wir die erloschenen Krater, die einem Steinkessel gleichen.

Ein Straßenstierkampf

Wenige Tage trennen uns noch von dem Auslaufen. Heute, am Mittwoch, veranstalten die Portugiesen zu Ehren der Besatzung des Kreuzers „Emden" einen Straßenstierkampf. Ahnungslos gelangen wir in das Stadtviertel, in dem der Stierkampf stattfinden soll. Stark belebte Straßen sind das Kennzeichen der Volksbeluftigung. Neugierig drängen wir uns an die dort stehende Volksmasse. Türen, Fenster und Terrassen waren dicht mit Zuschauern besetzt. Plötzlich „türmt" die vor uns stehende Volksmasse und wir sehen einen wilden Stier auf uns los sausen. Schleunigst suchten wir das Weite. In einer naheliegenden Haustür fanden wir Zuflucht. Erst hier hatten wir eine Uebersicht über den Kampf.

Vier dazu geeignete Männer hielten an einem Seil von etwa 60 Meter Länge den wilden Stier. Die Einheimischen zeigten so mit Vergnügen und wachsender Begeisterung das wilde Tier. Brauste der Stier irgendwo hin, sah man die eben noch angefüllte Stelle leer. Die Portugiesen flüchteten mit großem Geschick auf Podeste, Mauern usw. Im allgemeinen war es ein lustiges Schauspiel. Allerdings konnte eine Begegnung mit dem Stier schlimm ausarten. Ein Portugiese, der unglücklicherweise auf die Hörner eines Stieres gelangte, wurde in die Luft geschleudert und fiel taumelnd zu Boden. Um den Stier von seinem Opfer abzulenken, reizten geschickt andere den wütenden Stier fort. Der Stier wird so lange gehetzt, bis man eine Ermüdung feststellt, um dann gleich einen frischen Stier folgen zu lassen. Mit Staunen sieht man, wie geschickt der geübte Portugiese dem schnaubenden Stier ausweicht. Haarscharf sausen die Hörner an das so sicher fehende Opfer vorbei. Bei guter Leistung, die bis ins Tollkühne grenzt, gibt die Zuschauermenge einen tosenden Beifall.

Im Gegensatz zu den spanischen Stierkämpfen wird hier der Stier nur bis zur Ermattung gereizt.

✦

Am selben Abend fand für die Besatzung zum Abschluß noch ein Tanzabend statt, bei dem die Damenwelt nur ganz gering vertreten war. Es ist nicht wie in Deutschland, daß ein Mädchen über eine so große Freiheit verfügt. Sogar bei den Verlobten wird das Zusammensein bis aufs geringste beschränkt.

Eine Unterhaltung vom Balkon mit dem auf der Straße stehenden Bräutigam ist ein oft gesehenes Bild. Stundenlang steht der Bräutigam, den Blick zur Braut, und unterhält sich mit ihr. Die zu dem Tanzabend erschienenen Mädels waren in Begleitung der Mutter, Großmutter usw. Der Tänzer war somit jedesmal vor eine höchst schwierige Aufgabe gestellt, wenn er mal tanzen wollte.

Am andern Morgen ging es in See. Es war am 7. November. Unter großer Feierlichkeit wurde außerhalb der Hoheitsgrenze der Flaggenwechsel vorgenommen. Der Kurs führte quer durch die Inselgruppe der Azoren, bis wir am Abend auch diese verließen, um die Bermuda-Inseln anzusteuern.

Bermuda

Sechs Tage durchfuhren wir den Atlantik. Kein Land, kein Schiff zeigt sich unseren Augen. Die zweite Hälfte dieses Seetörns gab uns eine köstliche Seefahrt. Wild peitschte der Wind die See gegen unsere Bordwand. Vor unseren Augen wuchsen die Wogen zu Berge. Unaufhaltsam überspülten die Brecher das ganze Deck. Zeitweise zeigte der Windmesser Windstärke 10—11. Bei den jungen Seeleuten kamen teilweise die Mahlzeiten wieder hoch.

Nach dieser wilden Seefahrt zeigt sich am Tage vor dem Einlaufen in Hamilton, der Hauptstadt der Bermuda-Inseln, ein blauer Himmel. Sogar in dem erleichterten Dienstanzug, „Sportzeug", schwitzen wir. Unwillkürlich denkt man an die Heimat, wo jetzt der Winter seinen Einzug gehalten hat.

Am 15. 11., früh um 10 Uhr, laufen wir das in einer inselreichen Bucht liegende Städtchen Hamilton an. Wir machen an der Pier fest. Hamilton ist ein bekannter englischer Flottenstützpunkt. Momentan war jedoch das englische Geschwader ausgelaufen. Wir waren also in einer Stadt, wo wir die Straffheit und überhaupt das Auftreten eines deutschen Seesoldaten gegenüber einem englischen zeigen konnten. Ueberall wurden wir freundlich begrüßt. Deutlich ließ uns die englische Bevölkerung ihre Achtung zukommen. Außer den Engländern wird die Insel von Negern und Mischlingen bewohnt. Unser Interesse galt dem Leben und Treiben. Wir mußten die Feststellung machen, daß dieses Volk schon ziemlich kultiviert ist. Sie verstanden es, sich der heutigen Zeit entsprechend zu kleiden. Allerdings ist das Wesen dieser Menschen etwas eigenartig. Man kann sagen, das ganze Auftreten bezw. Benehmen grenzt noch etwas ans Kindische. Man sieht, daß solche Menschen eine billige Arbeitskraft stellen. Sie arbeiten für etwas Geld, das in der Kneipe umgesetzt wird. Ein Weißer würde dieselbe Arbeit nicht einhalten.

Schneller wie gedacht, vergehen die Tage. Die Gelegenheit, sich im Atlantik auszutummeln, verfehlte niemand. Zwischen mächtigen Korallenriffen liegen Landflecken, die uns ein Baden ermöglichen. Tief vom Atlantik her rollte die Dünung der Küste zu. Die schon angebräunten Körper unserer Besatzung verschwinden in jeder anschwellenden Dünung. Es

bedeutet. Insbesondere sprach er den Musik- und Sangesfreunden den besonderen Dank aus. Dieses uneigennützige Einsetzen verdient umsomehr Anerkennung, als dies Weihnachten 1935 bereits zum neunten Male geschehe. Er hoffen die gleiche Künstlerschar 1936 zum zehnjährigen Jubiläum wiederzusehen.

Mit einem lustigen Musikvortrag und dem gemeinsamen Lied „O Tannenbaum" fand die Feier ihren Abschluß.

Tödlicher Unfall in Solingen

Solingen. In der Nacht zum Freitag wurde in der Schlagbaumerstraße in Solingen eine unbekannte männliche Person von einem Personenkraftwagen angefahren. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch feststellen, daß der Tod durch Schädelbruch und Gehirnerschütterung eingetreten war. Der Personenwagen wurde sichergestellt. Die Untersuchung über den Hergang des Unfalles ist noch im Gange.

Föhnwetter in den Bergen

Aus den bayerischen und Allgäuer Bergen wird gemeldet, daß der Föhn während der Weihnachtsfeiertage dem Schnee arg zugesetzt hat. Mit der ersten Stunde des ersten Weihnachtsfeiertages setzte der Südwind so heftig ein, daß sich in vielen Talorten am zweiten Feiertag bereits das verblaßte Grün der Wiesen zeigte und mancher, der mit den Brettern gekommen war, seine Hoffnungen buchstäblich zerrinnen sah. Ja, es hat sogar Leute gegeben, die statt der Skitour nur mit den Stöcken allein zu einer Bergwanderung aufbrachen.

Auch in Innsbruck und Umgebung herrschte während der Weihnachtsfeiertage ein ausgesprochenes Föhnwetter. Die Temperatur erreichte 15 Grad Celsius.

Aus den Neußer Lichtspielhäusern

„Liebesleute"

Kammerspiele

Man hat dem Film, Liebesleute den Untertitel Hermann und Dorothea von heute gegeben. Mag das Geschick dieser beiden dem des Goetheschen Liebespaares nahe kommen, der Inhalt, die Handlung ist ganz anders. Zwei Menschen haben einander unter seltsamen Umständen gefunden. Auswanderer aus Kanada kommen in die Nähe eines Gutshofes, werden verpflegt und sollen weiter. Unter ihnen ein Mädchen, das auf den jungen Baron, der die Verteilung der Lebensmittel übernommen, einen tiefen Eindruck macht. Er fordert das Mädchen, das, heimatlos einer ungewissen Zukunft entgegenfährt, auf, zu bleiben. Arbeit finde sie auch hier. Dorothea bleibt, und der Leidens- und Schicksalsweg ihrer Liebe nimmt seinen Lauf, führt die Beiden, die der Unwille des Vaters hinaustreibt, in die unbarmherzigen Arme der großen Stadt, auf den schweren Weg bitterster Armut. Der Verzicht Dorotheas, sie verläßt Hermann, damit er seinem Vater zurückkehre, führt sie zum Schluß einander wieder zu.

Renate Müller hat Gelegenheit, sich in diesem Film in einer ans Herz greifenden Größe zu zeigen. Ihre stille, feine, zurückhaltende Art ist prächtig im Gegensatz zu Gustav Fröhlichs bestimmter, männlicher Selbstaufgabe für die geliebte Frau. Erich Waschneck, in dessen Händen die Leitung des Ganzen liegt, hat in ganz großen Szenen das Schicksal dieser beiden menschlich nahegebracht, und Gustav Fröhlich sowohl wie Renate Müller machen durch ihr wirklichkeitsnahes Spiel, ihr vollkommenes Aufgehen in die gestellte Aufgabe das filmische Geschehen zu einem packenden Erlebnis. Gut gesehen sind die Bilder aus dem Leben eines großen Gutsbetriebes, fein hineingestellt Menschen, Maschinen und ihre Arbeit in eine große Gemeinschaft. Wundervoll auch die Aufnahmen schlichter deutscher Landschaft, kurz, ein Film, den zu sehen sich lohnt und in dem alles ineinander fließt zu einer eindrucksvollen Einheit, die in dem endlichen Sichfinden dieses opferfähigen Liebespaares eine befriedigende Krönung findet. Die Musik (Professor Schmalstich) ist dem Ganzen glücklich angepaßt, dem Mann an der Kamera gelangen Bilder, aus denen mehr vom Schicksal dieser beiden Liebenden sprach als Worte zu sagen vermögen und die zahlreichen andern Mitspielenden, gingen willig den Weg, den Erich Waschneck, dem man diesen Film zu danken hat, sie führte.

Im Beiprogramm interessiert ein Puppenfilm, für dessen Herstellung Gebrüder Diehl verantwortlich zeichnen. Dem Reiz des Puppentheaters kann man sich auch im Film nicht verschließen, zumal man neben der natürlichen Beweglichkeit, die diese Puppen auszeichnet, eine gelungene Handlung serviert bekommt. Die Macht der Liebe spielen die vier komischen Menschlein und da diese Macht weniger die der Liebe, als die eines wohlgefüllten Geldbeutels ist, sieht man mit Schmunzeln zu, und lacht herzlich über das leichtgläubige Puppenfräuchen und die, die es so wenig schwer haben, es zu überlisten.

Die Rache des Elefanten ist ein lustiger Trickfilm aus dem Urwald, der in farbigen Bildern flott besungen und besprochen, auch seine Wirkung auf die Lachmuskeln nicht verfehlt.

Die Wochenschau fesselt wie immer, mögen es Kriegsberichterstattungen aus Abessinien, interessante Wettspiele aus Amerika und, nicht zuletzt, nennenswerte Ereignisse des Inlandes sein.

„Der junge Graf"

Apollo-Theater

Das Apollo-Theater bringt in den nächsten vier Wochen eine Reihe der besten Lustfilme des Jahres auf die Leinwand. Als Auftakt zu diesen „vier Lustspiel-Wochen führt Anny Ondra mit ihrem Film „Der junge Graf" die lustige Reihe an. Warum man gerade diesen Ondra-Lamac-Film als Einleitung wählte, bedarf wohl keiner weiteren Erklärungen. Ist es doch Anny Ondra, die uns im vergangenen Jahre durch eine Anzahl wirklich humorvoller Filme manche köstliche Stunden bereitete. Sie wirkt weniger durch den Inhalt ihrer Filme, als durch die drollige Art, wie sie ihre Rolle zu meistern weiß. „Lachen ist gesund", das ist das Motto und der glückliche Stern, unter dem die Ondra-Filme „das Licht der Rampe" erblickten. Betrachtet man sich diese Filme, so zeigen sie durchweg Szenen, in denen gesunder Humor über trübe Stunden hinweghilft. Und ist dieser Stoff nicht gleichbedeutend mit der Wirkung der ganzen Filme? Es ist fürwahr eine der wichtigsten Aufgaben des Filmes, dem Menschen über trübe Stunden hinwegzuhelfen.

„Der junge Graf" ist ein recht netter und flotter junger Mann, der als Erbe eines großen Schlosses neues Leben in die alten Mauern bringt. Anny Ondra hat als junger Graf den wirklich ganz und gar verstaubten Großpapa (Hans Junkermann) wieder aufzurütteln. Wie sie das macht, und was für tolle Abenteuer sie dabei erlebt, soll der Film zeigen. Verraten dürfen wir nur noch, daß Hans Söhnker als sympathischer junger Sportlehrer eine große Rolle spielt. Schließlich vervollständigen Fritz Odemar, Jakob Tiedtke und Paul Heidemann das vorzügliche Ensemble. Zwei nette Schlager von Hans Hannes mit recht einprägsamen Melodien von Leo Leux kehren stets in anderen Variationen wieder. Filmtechnisch ist wohl keine besondere Leistung zu verzeichnen, obwohl überall die Hand des Spielleiters Karl Lamac unverkennbar in Erscheinung tritt. Z. B. finden wir es bei ihm sehr selten, daß er die Handlung durch Zwischenszenen zerreißt. Er baut die Szene auf und läßt sich automatisch entwickeln; erst dann greift er, jedoch nur im äußersten Notfalle, mit aufklärenden Zwischenbildern ein. So wird dieser Film den verdienten Anklang finden.

Als Kurzlustspiel wird um den „großen Preis von Europa" gekämpft. Teils auf der Autorennbahn, teils in der Wohnung des Besitzers. Auf der Autobahn kämpfen die neuesten Maschinen der Auto-Union und der Mercedes-Werke um den hohen Preis — und in der Wohnung des augenblicklichen Besitzers der siegreiche Fahrer und ein goldgieriger Einbrecher. Es ist eine wirklich lustige Angelegenheit mit einem ordentlichen Schuß Kriminalistik. „Der Ameisenstaat" wird in einem interessanten Filmstreifen anschaulich vorgeführt und mit der Fox tönende Wochenschau schließt das Programm der ersten vier Lustspiel-Wochen

„Unser kleines Mädel"

Alhambra-Theater

Diese niedliche kleine Shirley Temple, die da ihr sonniges Kinderleben auf der Leinwand vor uns hinlebt, ist eines der wenigen Filmkinder, die auch im Spiel ganz Kind geblieben sind. Und dieses lieb Kindliche hat sie bereits in ihren ersten Filmen zum erklärten Filmliebling der ganzen Welt gemacht. Auch in Neuß ist der kleine Star kein Unbekannter mehr, und so war der Hauptfilm im Alhambra-Theater „Unser kleines Mädel" schon von vornherein seines Erfolges sicher. Man braucht diesem Film aber keineswegs Vorschußlorbeeren zu geben, denn der Erfolg ist wirklich verdient. Er steht weit über dem Durchschnitt der amerikanischen Filme, die so im Laufe des Jahres über uns kommen, und der Drehbuchautor hat es verstanden, das allgemein menschlich Ergreifende in die Handlung hineinzulegen, das auch für unser deutsches Empfinden Gültigkeit hat.

Die kleine Shirley, die in diesem Film Molly heißt, ist natürlich der Sonnenschein ihrer Eltern, des Arztes Dr. Middleton, den Joel McCrea kraftvoll darstellt, und seiner Frau Elsa, der anziehenden jungen Frau, die Rosemary Ames voll Liebreiz zu gestalten versteht. Dr. Middleton, ein sehr beschäftigter Arzt, hat für seine Arbeit mehr

Interesse als für seine Frau, die nun wiederum, da sie sich vernachlässigt fühlt, ihre Liebe einem andern schenkt. Dazu kommt noch die leicht vampende Assistentin des Arztes. Diesem schweren Problem steht nun das kleine Mädel gegenüber; aber mit kindlicher Unbekümmertheit macht sie sich daran, dieses unüberwindlich scheinende Problem zu lösen. Mit allem Nachdruck, der dem kleinen Persönchen zur Verfügung steht, sagt es dem fremden Manne die Meinung und schließlich finden denn die Eltern auch wieder den Weg zueinander, so daß Molly am Schluß ihren Photoapparat zücken und die Wiedervereinten befriedigt knipsen kann.

Eine Fülle kindlich heiterer Episoden durchziehen diesen Film mit seiner an sich ernsten Handlung, und überstrahlt wird er immer wieder von dem sonnigen Lächeln des kleinen Mädels. Es ist ein erfreulicher Spielfilm, der in die Reihe der guten gehört, die aus Hollywood kommen.

Auch der Titelheld des zweiten Films ist von anderer Art, als man ihn sonst zu sehen gewohnt ist. Es ist „Smoky, der wilder Mustang", um den herum sich allerhand Aufregendes tut, und wobei tollkühne Cowboys Gelegenheit haben, ihre Künste zu zeigen.

Ein Expeditionsfilm zeigt die ewige Welt Alaskas und die Bavaria-Wochenschau Ausschnitte aus dem Geschehen in der Welt.

---

kostet eine furchtbare Anstrengung, das Land wieder zu erreichen, wenn man sich mal zu weit hinausgewagt hat. Jedoch überwindet auch diese Arbeit ein durchtrainierter Körper. Am Abend sind wir von der Heimatpost eingenommen.

Schon graut der Morgen, an dem die „Emden" scheidet. Salutierend passieren wir den englischen Kreuzer „York", der am Tage vorher eingelaufen war. Unsere neue Kriegsflagge im Topp erwiderte er unseren Salut. Auf See übernahmen wir kurz von unserem Begleitdampfer Proviant und fuhren mit erhöhter Fahrtstufe Haiti entgegen.

Port au Prince ist unser nächstes Ziel. Es ist die Hauptstadt der Neger-Republik Haiti. Die Insel wird fast nur von Negern und Mulatten bewohnt. Die Geschichte sagt uns, daß schon früher häufige Kämpfe gegen die Weißen gefochten wurden, denen sich die Neger jedoch gewachsen sahen.

Port au Prince

Der Morgen graut. Früher als alltäglich zurren wir unsere Hängematten. In den Wohndecks herrscht reges Treiben. Am Horizont erkennt man nur schlecht den Unterschied zwischen Wolken und Land. Der Himmel ist klar, kein Wölkchen, welches das Bild ändert. Schnell geht die Sonne auf. Eine feurige Kugel rötet den Himmel. Die See wirft einen glitzernden Schein. Schon erkennt man das vor uns liegende Land, Haiti. Wilde zerklüftete Felsen fallen steil zum Meere. Weiter geht es in die Bucht, in welcher die Hauptstadt Port au Prince liegt. An das braune, wilde Bergland schließt sich ein grünes wildbedecktes Land an. Im Portopp wird die Nationalflagge unseres Gastgebers gehißt, es dröhnen 21 Schuß Salut. Es ist 10 Uhr. Vor uns liegt unser Ziel. Unbarmherzig heiß bescheint die Sonne den hiesigen Erdfleck. Bei der kleinsten Arbeit rieselt der Schweiß aus unseren Poren. Kaum liegt unser Anker, wird der Befehl „Sonnensegel setzen" ausgeführt. Etwas erleichtert nimmt der Dienst seinen Fortgang. (Fortsetzung folgt.)

„Tannhäuser"

im Opernhaus

Im Düsseldorfer Opernhaus wurde am ersten Weihnachtstage „Tannhäuser" von Rich. Wagner in neuer Inszenierung zum ersten Male in dieser Spielzeit aufgeführt. Unter der straffen Führung von Hugo Balzer wurde das Orchester zur beglückenden Vermittlerin Wagnerscher Musik, dem das dichtbesetzte Haus schon nach der Ouvertüre den verdienten Beifall spendete. Den Tannhäuser gab Paul Helm eindrucksvoll in Gestalt und Stimme. Von warmer Innerlichkeit war Alfred Poells Wolfram von Eschenbach. Rudolf Feichtmayr als Landgraf von Thüringen, Henk Noort als Walther von der Vogelweide sowie Walter Hagner, Peter Klein, Karl Maria Waldmaier in der Gestaltung der übrigen Sänger, fügten sich dem Werke des großen deutschen Tonmeisters würdig ein und verhalfen der Aufführung, die auf hoher künstlerischer Stufe stand, zu einem schönen Erfolg. Gesangliche Glanzleistungen waren Erna Schlüters Venus Lotte Wollbrandts Elisabeth. Letztere gab auch darstellerisch dieser sympathischen Frauengestalt vollendet Ausdruck. Für die Inszenierung hatte sich Hubert Franz glückhaft eingesetzt, durch Hellmuth Jürgens Bühnenbilder aufs beste unterstützt, fand sie im zweiten Aufzug (Sängerkrieg in der Festhalle der Wartburg) sinnfälligste Verkörperung. Der Beifall zwischen den Akten und die zahlreichen Vorhänge am Schluß waren begeisterte Aeußerungen eines bis zum Schluß gefesselten und aufmerksam mitgehenden Publikums.

Zeitschriften

„Westermanns Monatshefte" (Januar 1936)

Im ersten Heft des neuen Jahres plauderte Dorothea Hauer über die Neujahrssitten der Chinesen; vorher hat man — gleichsam als Vorspeise — einige Adele Sandrock-Anekdoten zu Gemüte geführt; Erich Naujoks ist mit einer Erzählung vom „Knecht Kaspar" vertreten, der den verbrecherischen Schweizer erschlug, als der den Damm durchstoßen wollte. Ueber den „Raum als Ausdruck des Stils" schreibt Wilhelm Müseler und bringt dabei Bilder verschiedener Kirchenbauten aus der romanischen, gotischen, Rennaissance- und Barock-Zeit. Peter Scher schrieb für das Januarheft von Westermann eine hübsche Valentin-Karstadt Skizze „Der verschwundene Kranz".

Ueber ein in letzter Zeit wieder viel besprochenes sehr ernstes Thema verbreitet sich Professor Dr. B. Fischer-Wasels-Frankfurt „Krebsursachen, Krebsangst, Krebsheilung", und er stellt darin zum Schluß fest, daß die Krebsforschung zwar nur sehr langsam vorankomme, aber sie komme doch voran, und es bestehe die Hoffnung, auch diese Krankheit niederzuringen. „Laternen — Lampen — Licht", darüber schreibt in Text und Zeichnung Rotraut Hinderks-Kutscher. Ludwig Tügel, der vielgelesene Verfasser der „Pferdemusik" setzt seine Novelle „Lerke" fort, und Maria Kahle berichtet in guten Bildern und ebenfolchen Worten über „Deutsche Siedler in Brasilien". Der Kunst und den Künstlern und noch weiteren guten Dingen ist der ansehnliche Rest des wieder ausgezeichneten Heftes gewidmet.

Theater

Bühnen der Stadt Düsseldorf

Schauspielhaus

Montag, 30. Dez., 20 Uhr, Reihe 1: **„Alpenkönig und Menschenfeind".**
Dienstag, 31. Dezember, 19.30 Uhr, Außer Miete: **„Der goldene Kranz".**
Mittwoch, 1. Jan., 20 Uhr, Außer Miete: **„Alpenkönig und Menschenfeind"**
Donnerstag, 2. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: **„Pentheus".**
Freitag, 3. Januar: Geschlossen (Gastspiel in Mülheim-Ruhr).
Samstag, 4. Januar, 20 Uhr, Miete C: **„Die Eule aus Athen".**
Sonntag, 5. Januar, 16 Uhr, Außer Miete. **„Frischer Wind aus Kanada".**
20 Uhr, Außer Miete: **„Der goldene Kranz".**
Montag, 6. Januar, 20 Uhr, Außer Miete: **„Wallensteins Lager". — „Die Piccolomini".**

Opernhaus

Montag, 30. Dezember, 20 Uhr, Außer der Reihe: **„Der goldene Vogel".**
Dienstag, 31. Dezember, 19.30 Uhr, Außer der Reihe: **Bunter Abend.**
Mittwoch, 1. Januar, 19 Uhr, Außer der Reihe: **„Tannhäuser".**
Donnerstag, 2. Januar, 11.30 Uhr: **„Der gestiefelte Kater".**
15 Uhr: **„Der gestiefelte Kater".**
Freitag, 3. Januar, 20 Uhr, Reihe 4: **„Don Juan".**
Samstag, 4. Januar, 19 Uhr, Reihe 9: **„Siegfried".**
Sonntag, 5. Januar, 15.30 Uhr: **„Der gestiefelte Kater".**
20 Uhr, Außer der Reihe: **„Zar und Zimmermann".**

Operettenhaus

Dienstag, 31. Dezember, 19.30 Uhr, Außer der Reihe: **„Die lustige Witwe".**
Mittwoch, 1. Jan., 20 Uhr, Auß. d. Reihe: **„Jeden Tag kann Hochzeit sein"**
Samstag, 4. Januar, 20 Uhr, Außer der Reihe: **„Liebesolympiade".**
Sonntag, 5. Januar, 20 Uhr, Außer der Reihe: **„Die lustige Witwe".**

Städtische Bühnen Köln

Schauspielhaus

Sonntag, 29. Dezember, 15 Uhr: **„Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppel aus dem Sack".** 20 Uhr, Reihe 7b: **„Die Nacht auf der Lobau"**
Montag, 30. Dezember, 20 Uhr: **„Krach im Hinterhaus".**
Dienstag, 31. Dezember, 19.30 Uhr, Reihe 2b: **„Der Hochtourist".**
Mittwoch, 1. Januar, 15 Uhr: **„Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppel aus dem Sack".** 20 Uhr, Reihe 3c: **„Die Nacht auf der Lobau"**
Donnerstag, 2. Januar, 20 Uhr, Reihe 4c: **„Die Eule aus Athen".**
Freitag, 3. Januar, 20 Uhr, Reihe 5c: **„Penthesilea".**
Samstag, 4. Januar, 20 Uhr, Reihe 6c: **„Der Hochtourist".**
Sonntag, 5. Januar, 15 Uhr: **„Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppel aus dem Sack".** 20 Uhr, Reihe 7c: **„Der Hochtourist".**
Montag, 6. Januar, 20 Uhr: **„Maria Garland".**
Dienstag, 7. Januar, 20 Uhr: **„Maria Garland".**

Opernhaus

Sonntag, 29. Dezember, 17 Uhr, Reihe 7f: **„Siegfried".**
Montag, 30. Dezember: Keine Aufführung.
Dienstag, 31. Dezember, 19.30 Uhr, Reihe 2a: **„Wenn Liebe befiehlt". —**
Anschließend: **Silvester-Ball.**
Mittwoch, 1. Jan., 17 Uhr, Reihe 3a: **„Die Meistersinger von Nürnberg".**
Donnerstag, 2. Januar, 20 Uhr, Reihe 4a: **„Die sizilianische Vesper".**
Freitag, 3. Januar, 19.30 Uhr, Reihe 5a: **„Der Rosenkavalier".**
Samstag, 4. Januar, 19.30 Uhr, Reihe 6a: **„Hänsel und Gretel".**
Sonntag, 5. Januar, 10.30 Uhr: **Goethe-Beethoven-Wagner.**
19 Uhr, Reihe 7a: **„Carmen".**
Montag, 6. Januar: Keine Aufführung.
Dienstag, 7. Januar, 20 Uhr: **„Der Troubadour".**

Neußer Jugend in Flandern

Kölner u. Neußer Primaner besuchen Dranoutre, den Patenfriedhof der HJ., Langemarck, Eupen u. Malmedy

Stoßend und stampfend bahnen sich unsere Omnibusse den Weg zur Straße nach Langemarck. Hinter uns liegt das Dorf Dranoutre, weit überragt vom Kemmelberg. Keiner der Kölner und Neußer Lehrgangsteilnehmer benimmt sich laut, man ist ruhig, ist noch beschäftigt mit dem, was man erlebte. Nicht der Stolz, als erste der deutschen Jugend hier am Ehrenfriedhof der HJ. gestanden, einen Kranz niedergelegt und schließlich dem Reichsjugendführer ein Telegramm gesandt zu haben, nein, sondern das wirkliche Erlebnis von den gewaltigen Taten der deutschen Frontsoldaten in jenem Teil von Flandern, wo die Hölle 1917 losbrach, wo drei Jahre Kriegserfahrung ihr grausiges Ergebnis ablegten. Hier kämpfte ein anderer Typ von Soldat als wie in Langemarck 1914, listig, vorsichtig, der zäh jeden nassen Trichter und dreckiges Grabenstück hielt, der, gereift, weiß, daß jugendliche Begeisterung und tatenfrischer Wagemut zwar reines Heldentum erzeugen können, aber Erfolge nur durch Anwendung von Kraft und Ueberlegung im günstigsten Moment geboren werden.

Diese Gedanken müssen mich lange beschäftigt haben; denn da taucht im Lichtkegel der Scheinwerfer das Schild Langemarck auf. Ein Ortsschild wie jedes andere, schmucklos, verstaubt, und doch, welch eine Welt von Ideen hängt an diesem Namen! Da, wo die hohe Pappelallee ihr Ende erreicht, 400 Meter vor Langemarck, halten wir. An dieser letzten Pappel zerbrach der Ansturm deutscher Kriegsfreiwilliger an den englischen Maschinengewehren, die eingenistet waren hinter Hecken und in Rübenfeldern. Mit heiligem Schweigen betreten wir den geweihten Boden. Hier also war es, wo heldischer Geist sprühender Jugend zum Markstein einer Kriegsgeschichte wurde.

Fackelträger gehen der geordneten Kolonne voraus und ziehen ein in den Ehrenhof des Heldenfriedhofes zu Langemarck. Er ist eng, dieser Ehrenhof, umgeben von großen Blöcken dicker Sandsteinquader. Leise und zitternd dringt der Trauerklang zweier Geigen in den nebligen Abend von Langemarck. Gebannt lauschen unsere Ohren, der Atem stockt, Musik an die Heldensöhne! Mit Gewalt brechen die Gedanken los. 1. August 1914. Die Brandfackel des Krieges hat in Europa gezündet. Stürme der Begeisterung und Leidenschaft brechen los. Der Handwerker wirft den Hammer weg, der Student verläßt den Hörsaal und der Schüler die Schulbank, von Ostpreußen bis zum Westen, von der Nordmark bis zum Süden Deutschlands treten Scharen Kriegsfreiwilliger aus den Hütten und Häusern, stolz drücken sie den letzten Abschiedskuß auf die Lippen ihrer schluchzenden Mütter, reißen sich aus den Armen ihrer Väter und Geschwister und ziehen bebändert und geschmückt in die Höfe der Kasernen. Deutschland, unser Vaterland, in Not! Ein neues Deutschland hatte sich ihnen aufgetan, die Jugend fand ein Ziel. Sie lebten die höchste Idee eines jungen Kämpfers, die der hohen, heißen Liebe zu ihrem Vaterland. Auf alle warteten noch die Freuden des Lebens, die Tore der Welt standen ihnen offen, es lachte sie an von ferne die herrliche Studentenzeit und auf sie wartete wohl noch die erste, reine Liebe. Ach was, sie schüttelten von sich den Staub dieser in ihren Augen tänzelnden Welt, und brannten vor Sehnsucht, um Deutschland einen lebenden Wall ihrer Leiber aufzubauen. Hier nach Flandern hat man diese Idealisten mit den Militärzügen gekahren. Was kannten sie vom Krieg anders, als wie man schießt und marschiert. Hier in Flandern sollten sie den Engländer hindern an der Umklammerung unserer Aufmarschermeen vom Meere her. Als das erste Sperrfeuer klaffende Lücken in ihre Reihen riß, was taten sie da? Sie reckten ihre Leiber auf, stiegen aus den Gräben und stürmten mit dem Deutschlandlied auf den Lippen vor, bis ein sausendes Geschoß ihr kaum begonnenes Leben auslöschte.

Und die Wenigen, die der Tod nicht mochte, obschon sie ihm nicht auswichen, waren über Nacht zu Männern geworden. Sie erkannten, daß nicht bloße Kraft und Mut der Tugend Höchstes ist, sondern ihr Leben dem Vaterland schonend und doch nützend zu erhalten und dabei auszuharren in Dreck und Schlamm, in Hitze und Regen. Doch diese Widerstandskraft verleiht nur ein Wille, begründet in der Seele und an dem Glauben an eine höhere Idee. Daß dieses Wollen nicht immer gebunden sein braucht an rohe Kräfte menschlicher Gewalt, auch das lernten sie über Nacht.

Meine Blicke schweifen über die Gesichter meiner Kameraden, zu denen meiner Führer und Lehrer. Ich glaube einen unsäglichen Schmerz und ein freudiges Erzittern an ihnen zu sehen. Schmerz empfinden sie bei dem grausigen Gedanken an den tosenden Lärm der gewaltigen Materialschlachten, wo der zu Eisen erstarrte Lebenswille zweier Nationen sich austobte oder über die letzten Worte eines sterbenden treuen Kameraden, aber Freude empfinden sie, weil hier die kommende Generation angetreten steht, voll Ehrfurcht vor diesen Helden, daß sie nicht umsonst gelitten und gedarbt, und die Jugend gewillt ist, das Banner in ihre Hände zu nehmen. Unendliches Dankesgefühl steigt in allen und mir auf für die toten Helden; denn gerade sie haben uns für alle Zeiten gezeigt, wie Jugend zu kämpfen und zu sterben weiß. Ihre Taten sind uns Ansporn zu noch Höherem. Ihr Geist, der frei war von schlechter Gesinnung und Niedertracht, er soll auch der unserige bleiben und ihr Wahlspruch, der in eisernen Lettern mir von einem dicken Quaderstein entgegenleuchtet und mich anspricht: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen."

Die Feierstunde ist beendet. Die Marschkolonne tritt an zum Gang um das Gräberfeld. Kurze, massive, schwarze Eichenkreuze ragen aus dem Rasenteppich und werfen gespenstische Schatten bei dem lodernden Fackelschein. Am Kopfende des Gräberfeldes bauen sich starke Steinblöcke auf zum ewigen Zeichen dessen, was hier geschah. Sie tragen die Namen studentischer Korporationen; denn die deutsche Studentenschaft übernahm die Patenschaft von Langemarck. Um die großen Blöcke herum, die wie flandrische Unterstände wirken, zieht sich ein breiter Wassergraben hin zum Zeichen des Sumpfes und Schlammes, in dem die Soldaten hier bei Kälte und Nässe ausharren mußten.

Noch einmal treten wir auf dem Ehrenhof zusammen. Da tönt in die flandrische Nacht hinein die Totenglocke von Langemarck. Der Glöckner muß uns bemerkt haben. Wir alle danken ihm still. Mahnend tönt sie zu uns herüber. Sie ruft uns zu, ewig dieser Heldensöhne zu gedenken. Aber ich höre noch eine andere Mahnung: sie sprechen Krieg! Müssen denn die Völker noch einmal in Wahnsinn und Taumel Millionen ihrer Besten dem rasenden Trommelfeuer und den donnernden Kanonen opfern, muß es sein, daß noch einmal die Tränen von Millionen von Müttern vergossen werden, daß Haß, Neid und tierische Wut die Welt durchzittern, Morden und Brennen zum Handwerk wird, daß die einen im Reichtum verprassen, während die anderen Völker im Elend verkommen. Diese Helden hier in flandrischer Erde rufen uns die Antwort zu. Du, deutsche Jugend, du sollst uns nicht mit Waffen und Blut rächen, sondern unsere Ideen, Hoffnungen und Ziele zu einer glücklichen und friedlichen Lösung führen! Ja, wir alle wollen es. — Eine Kommandostimme schallt in den Abend hinaus. Achtung, Stillgestanden!

Das Lied vom treuen Kameraden schallt durch den flandrischen Nebel und wird zum Schwur. 50 Arme strecken sich zum deutschen Gruß. Noch ein kurzer Blick auf dieses Heiligtum und stumm, wie wir gekommen, ziehen wir hinaus, die schwere Gittertüre schnappt ins Schloß.

Nun gehts in rascher Fahrt zur flandrischen Jugendherberge nach Gent. Der Schlaf hat uns bald alle übermannt. 18 Stunden Fahrt liegen hinter uns. 6 Uhr anderntags gehts wieder raus zur kurzen Besichtigung durch Gent. Ehrwürdige alte Handelshäuser, Kathedralen, Schlösser und Wasserburgen zeugen von dem ehemaligen Reichtum dieser mittelalterlichen Kaufmannsstadt. Jetzt ist hier der Sitz der Flamenbewegung. Ihr Kampf um Gleichheit und Unabhängigkeit ist hart und zäh. Das Flamenkreuz, das Symbol in diesem Kampfe, leuchtet auf vielen Plakaten und Anschlagsäulen. Um 9 Uhr steigen wir wieder in unsere Omnibusse aus Eupen. Nächste Station wird Brüssel. Staunend zieht an uns das Hasten und Jagen dieser Weltstadt vorüber. Geld besitzen wir wenig; verdienen werden die Belgier an uns nicht. Unter den Klängen einer Ziehharmonika schmettern wir unsere Kampf- und Wanderlieder vor den Augen der staunenden Brüsseler. Löwen, Lüttich, Spa, am deutschen ehemaligen Hauptquartier vorbei, führt die Straße nach Malmedy ins Tal hinab. Hinter uns her tritt ein belgischer Soldat auf seinem Fahrrad in die Pedalen. Kann der radfahren!

Stürmisch begrüßen uns die Malmedyer. Mit einer dicken Erbsensuppe erobern sie sich unsere Herzen, wenn sie sie nicht schon vorher gehabt hätten. Mit tausend Fragen bestürmen sie uns, und immer wieder erzählen wir ihnen vom neuen Deutschland. Doch durch alles klingt ihre große Liebe zu Adolf Hitler; denn sie kennen ja nur den einen Wunsch, bald wieder ein Vaterland zu haben.

Ihr heutiger Verdienst ist kärglich. Mit grimmigem Spott erzählen sie uns von der irrsinnigen Grenzziehung, wo die eine Straßenseite belgisch, die andere deutsch ist, die Schule rechts der Straße liegt und die Kirche links, wo der Grund belgisch und die Bäume auf ihm deutsch sind, ja, schließlich eine kleine Wiese überhaupt staatenlos wurde, da die verehrliche Völkerbundskommission vergaß, sie zu verschenken.

In Eupen herrscht gleiche Freude. Wir setzen uns mit den Eupenern in bunte Reihe und singen Kampflieder, doch auch sie brennen darauf, ihr Kampflied vorzutragen: „Von Venn zur Eifel unser Land" und dann am Schluß: „Eupen und Malmedy sie bleiben treu!" Bei unserer Abfahrt singen wir ihnen es vor; denn wir hatten es ihnen schnell abgehorcht.

Um 1 Uhr Mitternacht marschieren wir in den Hof unserer lieben alten Jugendherberge ein, genau nach 48 Stunden. Zwei erlebnisreiche, große Tage hatten ihren Abschluß gefunden.

E. Broich.

Während der Christmette

Kohlenoxydgasvergiftungen in einer französischen Kirche

Paris. Einen tragischen Verlauf nahm, wie erst jetzt bekannt wird, eine Mitternachtsmesse am Heiligen Abend in der Kirche in Salins les Bains in der Nähe von Lyon. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, als plötzlich einer der Chorknaben, die vor dem Altar standen, zusammenbrach. Wenige Sekunden später fiel auch der Geistliche bewußtlos zu Boden. Während einige beherzte Männer den beiden zu Hilfe eilten, entstand unter den Kirchenbesuchern große Aufregung, die sich bis zur Panik steigerte, als auch von den Zuhörern zahlreiche Männer, Frauen und Kinder in Ohnmacht fielen. Man stellte fest, daß dem Ofen Kohlenoxydgas entwichen war. Die Kirche wurde sofort geräumt. Neben dem Geistlichen, der am schwersten vergiftet ist, leiden etwa zehn Kinder und Frauen an mehr oder weniger schweren Vergiftungserscheinungen.

Landespolizei und Winterhilfswerk

Die Landespolizei-Inspektion West konnte als Reinerlös aus ihren in Duisburg, Düsseldorf und Köln kürzlich veranstalteten Konzerten 7458.— RM an das Winterhilfswerk abführen.

Geschmolzene Kirchenglocken

Gütersloh. Die Kirchenglocken des Franziskanerklosters in Rietberg, die seit dem Großfeuer verschwunden waren, scheinen nach den neueren Feststellungen doch ein Opfer der großen Hitze geworden zu sein. Bei den Aufräumungsarbeiten stieß man auf den oberen Teil der größeren Glocke. Etwa zwei Drittel des Glockenmetalls waren abgeschmolzen. Die kleinere zweite Glocke ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Durch die Wasserschäden sind das Innere der Klosterkirche und besonders die Orgel so in Mitleidenschaft gezogen worden, daß entgegen der Absicht der Klostergemeinde der Weihnachtsgottesdienst doch nicht im Gotteshause abgehalten werden konnte.

„Bei einem Wirte wundermild . . ."

Ibbenbüren, 27. Dez. Zwei durchziehende Besenbinderpaare waren auf dem Dickenberge eingekehrt, wo sie ordentlich dem Alkohol zusprachen und sich sehr laut aufführten. Der Wirt forderte sie schließlich zum Weggehen auf. Als sie trotzdem blieben, schlug er mit einem dicken Eisenstock auf einen der unliebsamen Gäste solange ein, bis er zusammenbrach. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden und ist inzwischen gestorben. Der Täter wurde festgenommen.

Schäferhunde wurden geprüft

Am Sonntag, dem 22. Dezember, fand auf den Rheinwiesen und auf dem Uebungsplatz an der Kölner Landstraße eine Zuchthund- und eine Schutzhundvorprüfung der Kreisfachschaft Neuß für deutsche Schäferhunde unter Leitung des Kriminalsekretärs Peters statt. Als Richter war Herr Alb. Schmitz aus Düsseldorf tätig. Als Zuchthund wurde vorgeführt: „Bertha" von Hildegundisstein (Besitzer und Führer Polizeihauptwachtmeister Scherff mit dem Prädikat „gut". Ein weiterer Hund wurde von dem Richter Herrn Schmitz vorgeführt mit dem Prädikat „vorzüglich".

Zur Schutzhundprüfung wurden folgende Hunde vorgeführt: „Lieda-Edox", Besitzer u. Führer Polizeimeister Schur; „Aribo von Hildegundisstein", Besitzer Karl Kunze, Führer und Ausbilder Wilhelm Komanns; beide Hunde erhielten das Prädikat „vorzüglich"; „Baron von Hildegundisstein", Besitzer und Führer Kriminal-Assistent Burghartz; „Alex von Hildegundisstein", Besitzer und Führer Kriminalsekretär Peters; „Asta von Hildegundisstein", Besitzer und Führer Polizeihauptwachtm. Müller; „Karlo von der Schützendelle", Besitzer Stadt Neuß, Führer Polizeihauptwachtmeister Fritz; „Egon von der Goldbachmühle", Besitzer und Führer Polizeihauptwachtmeister Franken; „Dora von Zolltor", Besitzer und Führer Polizeihauptwachtmeister Patten.

Sämtliche Hunde erhielten das Prädikat „sehr gut" mit Ausnahme von „Dora vom Zolltor", der das Gesamtprädikat mit „gut" zugesprochen wurde. Anschließend wurden vier Jungtiere zur Jungveranlagungsprüfung vorgeführt, die die Prädikate mit „vorzüglich" und „gut" erhielten.

Gartenplanung in der Kleinsiedlung

Durch die Kleinsiedlung sollen, so wird von zuständiger Seite betont, neben bevölkerungs-, rassen- und staatspolitischen auch sozial- und wirtschaftspolitische Ziele verfolgt werden. Es wird in der Kleinsiedlung eine Möglichkeit zur Besserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft gesehen, und zwar dadurch, daß dem Siedler neben dem Haus etwa tausend Quadratmeter Gartenland zur Bewirtschaftung gegeben werden. Durch die gärtnerische Nutzung des Landes, die Haltung von Kleintieren und die eigene Erzeugung von Gemüse und Obst wird Kaufkraft für andere Erzeugnisse frei. Der Siedler wird in die Erzeugungsschlacht eingereiht.

Diese Ziele können jedoch nur erreicht werden, wenn eine zweckmäßige, fachmännische und ordentliche Bewirtschaftung der Siedlerstelle seitens der Siedler und ihrer Familie erfolgt. Dies setzt vor allem eine sorgfältige Auswahl der Siedler voraus. Daneben muß dem Siedler von fachkundiger Seite in allen Fragen des Gartenbaues und der Tierhaltung Hilfsstellung geleistet werden. Dies gilt nicht nur für die Betreuung der angesetzten Siedler durch den Deutschen Siedlerbund, sondern auch schon beim Aufbau der Siedlung in Bezug auf Anlage des Gartens und Aufbau der Kleintierhaltung. Durch fachmännische Planung und Beratung durch tüchtige Garten- und Tierfachleute sind die Grundlagen für eine erfolgreiche Bewirtschaftung der Siedlerstelle gegeben. Der Gartenfachmann hat den Boden auf seine Eignung zu prüfen, ihn in einen ertragsfähigen Zustand zu versetzen und den Garten sinnvoll und praktisch zu gestalten. Der Tierfachmann bestimmt die Größe des Tierbestandes, sorgt für die Errichtung zweckmäßiger Stall- und Wirtschaftsräume, überwacht den Aufbau der Tierhaltung usw. Da bisher der Frage der Gartenplanung kein wesentliches Augenmerk geschenkt wurde und dadurch der wirtschaftliche Erfolg der Siedlung gefährdet werden konnte, hat z. B. der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit angeordnet, daß beim Aufbau der Kleinsiedlungen Gartenfachleute eingeschaltet werden müssen, die die Verantwortung für die gärtnerische Planung und die Einrichtung der Siedlerstelle zu übernehmen haben. Die für jede Siedlerstelle entstehenden Kosten — sie dürfen bis zu 15 RM betragen — sind aus dem in der Finanzierung als Einrichtungs- und Beschaffungskosten eingesetzten Betrag von 250 RM zu bestreiten. Diese Regelung ist eine wichtige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg der Siedlung.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 24. und 27. Dezember 1935.

Angekommen: Güterdampfer „Badenia 15" von Köln; Güterdampfer „Limburg" von Düsseldorf; Güterdampfer „Veldwyk" von Heerdt; Güterdampfer „Rhenania" von Frankfurt; Motorschiff „Industrie 1" von Düsseldorf; Motorschiff „Demerag 123" von Düsseldorf; Motorschiff „Ruhr" von Reisholz; Motorschiff „Jantina" von Düsseldorf; Motorschiff „Panerden" von Merzem; Motorschiff „Bavaria 25" von Würzburg; Motorschiff „Expreß 13" von Köln; Motorschiff „Anna" von Köln; Motorschiff „Laurenz" von Dortmund; Motorschiff „Expreß 23" von Düsseldorf; Kahn „Hermine" von Düsseldorf; Kahn „Athema" von Rotterdam; Kahn „Ouderzorg" von Rotterdam; Kahn „Katharina 2" von Uerdingen; Kahn „Hannchen" von Ruhrort; Kahn „Lohengrin" von Krefeld; Kahn „Elisabeth Levina" von Rotterdam; Kahn „Heinrich" von Wesseling; Kahn „Spes Nostra" von Rotterdam; Kahn „Luctor" von Rotterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Limburg" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Veldwyk" nach Bonn; Güterdampfer „Rhenania" nach Düsseldorf; Motorschiff „Industrie 1" nach Köln-Deutz; Motorschiff „Demerag 123" nach Monheim; Motorschiff „Ruhr" nach Düsseldorf; Motorschiff „Jantina" nach Lübeck; Motorschiff „Panerden" nach Rotterdam; Motorschiff „Bavaria 25" nach Düsseldorf; Motorschiff „Expreß 13" nach Duisburg; Motorschiff „Anna" nach Antwerpen; Motorschiff „Laurenz" nach Teltow; Motorschiff „Expreß 23" nach Düsseldorf; Motorschiff „Donnar" nach Düsseldorf; Motorschiff „Merkur" nach Düsseldorf; Kahn „Mannheim 189" nach Karlsruhe; Kahn „Jannetje" nach Heerdt; Kahn „Reab" nach Ruhrort; Kahn „Winschermann 6" nach Köln-Riehl; Kahn „Neptun 52" nach Rotterdam; Kahn „Christoph" nach Ruhrort; Kahn „Rhein-Main" nach Mannheim; Kahn „Rhenania 41" nach Rotterdam; Kahn „Hildegard" nach Achenbach.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Witterungsübersicht vom 27. Dezember 1935 16 Uhr

Das umfangreiche ostatlantische Tief entsendet immer noch Randstörungen nach Osten. Mit diesen wird feuchte und milde Luft herangeführt, so daß eine wesentliche Wetteränderung vorerst nicht zu erwarten ist.

Wetteraussichten für den 28. Dezember 1935

Zeitweise starke böige Süd- bis Südwestwinde, bedeckt bis stark wolkig, diesig, geringe Niederschläge, mild.

70. Geburtstag

Heute begeht Herr Peter Hink, Bergheimer Straße 113, in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Er gehört zu den alten Abonnenten unserer Zeitung.

Magenbeschwerden vorbeugen! Nach dem Essen Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Kleines Fräulein im Winterparadies

Ein Ski-Roman von Horst Wolfram Geißler

COPYRIGHT BY CARL DUNCKER VERLAG, BERLIN W 62 - Nr. 2

Nein! Kommt gar nicht in Frage!

Ursula hat eine Idee gehabt, dann wurde es ein Wunsch, dann ein Traum, dann ein Plan — und jetzt ist man so weit, daß Wirklichkeit daraus wird! So sparsam war man, so asketisch sparsam . . . aber jetzt ist das Geld beisammen: Dr. Ursula Kändler wird für mehrere Wochen ins Gebirge fahren, gewiß, aber nicht in eine billige Pension, sondern in ein sehr feines Sporthotel, in eines von denen, die man immer in den eleganten Zeitschriften abgebildet sieht! Dr. Ursula Kändler wird dort nicht die Privatsekretärin eines Fabrikdirektors sein, sondern sie wird auf den Meldezettel lediglich „Ursula Kändler" schreiben — monumental, schlicht und etwas geheimnisvoll; die Spalte „Beruf" wird sie ganz einfach nicht ausfüllen, denn feine Leute pflegen inkognito zu reisen (wenn sie überhaupt einen Beruf haben!).

Ist das nicht ein wundervoller Gedanke? Steht da nicht ganz einfach der Himmel offen?

Ursula beißt in ihre Semmel und rührt traumbefangen in der Kaffeetasse.

Da schlägt es sieben Uhr, der Traum muß unterbrochen werden, unterbrochen bis nach Geschäftsschluß. Sie nimmt ihr Stadtköfferchen, in dem die Thermosflasche rappelt, und tritt in den Arbeitstag hinein, keine blonde Ursel mehr, sondern Dr. jur. Ursula Kändler, Sekretärin. Noch einige solcher Tage — dann!! —

Nachmittags um fünf Uhr sagt der Direktor:

„Den Rest erledigen wir morgen — jetzt gehen Sie nur, sonst versäumen Sie Ihren Zug!" Seine Stimme ist väterlich.

„Meinetwegen können wir weitermachen" antwortet sie, „ich fahre noch nicht heim."

„Schon wieder eingeladen?

„Nein, Besorgungen."

„Schneiderin?"

Sie lacht und nickt.

„Das läßt sich denken, wenn der Urlaub bevorsteht. Material für sämtliche geplanten Verheerungen in der Männerwelt!"

„Selbstverständlich", sagt Ursula.

„Wenn Sie wollen, nehme ich Sie ein Stückchen im Wagen mit?"

„Das ist sehr freundlich", antwortet sie und beschenkt ihn mit einem gutsitzenden Augenaufschlag, „aber ich glaube fast, es ist für mich besser, wenn ich zu Fuß gehe; Bewegung kann nichts schaden."

„Erlauben Sie, daß ich den Korb, den Sie mir da gegeben haben, neben Ihnen hertrage? Bewegung könnte mir vielleicht auch nichts schaden, ich lasse mich gern belehren."

Na, na, na! denkt Ursula und sagt mit der abweisendsten Miene: „Es wird mich sehr freuen, Herr Direktor!"

Der Chauffeur Franz wird mit dem Wagen nach Hause geschickt; die beiden gehen nebeneinander durch die vorweihnachtliche Dunkelheit des Dezemberabends. An der Straßenecke riecht es nach gerösteten Kastanien, ein anheimelnder Duft, der Ursulas Laune bessert; eigentlich ist es ja wirklich nett von Heßel, daß er sie begleitet.

„Sie wollen gewiß Ihr neues Reisekostüm anprobieren?" fragte er.

„Na — ja, freilich!" Hat der Mann eine Ahnung! Es handelt sich um nichts Geringeres als um zwei wunderbare Abendkleider, von deren Entstehen allerdings auch die Mutter nichts weiß! „Wohin werden Sie fahren? Vermutlich auf eine Hütte, recht hoch droben?"

„Nein", antwortet Ursula und kann nun doch eine gewisse Großartigkeit nicht unterdrücken. „Nach Kitzbühel."

Die Wirkung ist spürbar.

„So, so . . Ja, da war ich auch mal . . . man kann dort recht preiswert unterkommen."

„Idiot!" ärgert sich Ursula. „Arroganter Kleinbürger!" Aber sie schweigt gutzeifern.

„Darum beneid' ich Sie, Fräulein Kändler. Ja, unsereins kann sich das nicht leisten — wenn ich wieder mal auf die Welt komme, wird' ich auch Sekretärin — bei Ihrem Chef, Kändlerchen!"

„Ja, das ist ein ganz ordentlicher Mensch . . .", sagt sie, „und seine Frau sollten Sie erst kennen —: Reizend!" Schaden kann diese Erinnerung auf keinen Fall.

Er versteht sie und lacht — was bleibt ihm schon weiter übrig! Sie reden noch ein bißchen hin und her; der Direktor erzählt, daß er vor Jahren sogar einen Skikurs mitgemacht hat („Das Abzeichen muß ich noch zu Hause haben") und daß Skilaufen eine famose Angelegenheit ist, allerdings nur, wenn man es kann. An einer passenden Ecke erklärt Ursula, sie müsse jetzt rechts abbiegen, denn die Schneiderin wohne gleich in der Nähe. Er, etwas verblüfft über diesen schlichten Abschied, geht mit der betonten Elastizität, auf die sich ältere Herren in solchen Fällen zu besinnen pflegen, bis zum nächsten Droschkenstand und fährt heim.

Unterwegs denkt er: Eigentlich unverschämt: Meine Sekretärin reist zum Wintersport, und ich bleibe in Berlin sitzen! Ist das gerecht? Der Gedanke rührt ihn innerlich schon seit gestern abend auf; er hat nur noch nicht gewagt, ihn deutlich werden zu lassen.

Man müßte das ungeheuer schlau anfangen! . . . Trotzdem würde Gerda dahinterkommen, darüber gibt es keinen Zweifel. Nein, lassen wir's lieber bleiben! Man hat seine moralischen Verpflichtungen. Nichts eignet sich mehr zum Versteck für Gedankensünden als moralische Verpflichtungen. Das tut wohl! Als Heßel nach Hause kommt, erscheint er sich als ein sehr anständiger, als ein hochanständiger Mensch.

Aber es ist merkwürdig: Entweder kann Gerda Gedanken lesen — sogar solche, die schon zu den Akten gelegt sind — oder sie hat den Chauffeur ausgefragt. Denn während des Abendessens sagt sie nach längerem Schweigen ganz unvermittelt und sehr freundlich: „Ich habe mir den ganzen Tag überlegt, was ich mir zu Weihnachten wünschen soll. Eigentlich könntest du mir eine Reise nach Kitzbühel spendieren, Paul!"

„Weiter nichts?" fragt er, um überhaupt etwas zu äußern, denn seine Verblüffung ist grenzenlos. Was ist in Gerdas Gehirn mittlerweile vorgegangen?

„Nein, weiter nichts."

„So. Ja. Hm. — Na,, und die Kinder? Es ist doch Weihnachten!"

„Die Kinder nehm' ich natürlich mit und das Fräulein auch. Schnee und Sonne werden ihnen gut tun, Trudel hat die Masern sowieso noch nicht ganz überwunden, eine Nachkur wäre sehr empfehlenswert, sagt Doktor Schulz."

„Was! Den hast du auch schon gefragt?"

„Er war gerade da."

Heßel sucht nach einer Plattform für weitere Verhandlungen. „Wie bist du eigentlich darauf gekommen?"

„Das ist doch klar: Durch die Unterhaltung mit Fräulein Kändler! Liegt das nicht sehr nahe? Angenommen, es würde so, wie ich es mir denke, dann hätte ich gleich einen bekannten Menschen, nicht? Die Kändler ist mir sehr sympathisch."

In jeder Frau steckt eine kleine Canaille! denkt Heßel; glaube nur nicht, mein Kind, daß ich dich nicht laufen höre!

Aber Gerda ist ihm durchaus über: Sie glaubt das keineswegs. Sie weiß genau, daß er weiß, welchen Riegel sie da vorschiebt. Er soll es nur merken, das schadet gar nichts. Also beschränkt sie sich darauf, ihn in seiner eigenen Schlinge hängen zu lassen, und schweigt erwartungsvoll und mit dem harmlosesten Gesicht der Welt. Was denkt der gute Paul jetzt? Er denkt natürlich: Na, schön, in Gottes Namen! Diesmal bist du mir dazwischengefahren, aber warte nur — nun gerade! Während du weg bist — gibt es in Berlin vielleicht nur e i n e Ursula? Oho, es gibt hundert Ursulas, tausend! Ich werde mich schadlos halten! Ach, Gott, Paul! Dazu bist du ja viel zu solide, fünfzehn Ehejahre machen schwerfällig! Außerdem handelt es sich hier gar nicht um die tausend anderen Ursulas, sondern gerade um die eine — und dabei bin ich dir in die Quere gekommen, mein Lieber. Weiter wollte ich ja nichts.

„Na, schön, in Gottes Namen!" sagt Direktor Heßel prompt, und dann, um wenigstens zum Schein ein bißchen Uebergewicht zu retten, greift er nach der linken Brustseite, wo die Brieftasche steckt, und seufzt ergeben. — —

✦

Mein liebes Kändlerchen", fragt Heßel am andern Morgen, „hätten Sie etwas dagegen, wenn meine Frau Ihnen einen Schlafwagenplatz zweiter Klasse anböte? Sie möchte nämlich keinen fremden Menschen im Abteil haben."

Ursula sieht ihn völlig erstaunt und ungläubig an. Heßel gibt die nötigen Erklärungen — so knapp wie möglich und blickt dabei zum Fenster hinaus.

„Fabelhaft!" jubelt Ursula. Auf diese Art erspart sie das Reisegeld! Ist das nicht ein unwahrscheinliches Glück? Zweiter Klasse Schlafwagen! Der liebe Gott ist mit ihrem Plan sichtbarlich einverstanden!

✦

Während der letzten beiden Tage muß Ursula schrecklich lügen, um ihr Geheimnis zu bewahren — aber im Geheimnisvollen liegt ja gerade der Reiz. Also schwindelt sie sich daheim durch, so gut es geht; sehr gut geht es nicht. Der Schrankkoffer, den sie sich schon vor Monaten gekauft hat, wird bei der Schneiderin eingestellt und gepackt, die letzten Besorgungen werden gemacht, das Sparkassenguthaben wird bis auf einen Anstandsrest geplündert — eine Operation die vorübergehend sogar Gewissensbissen wach werden läßt!

Endlich aber ist alles erledigt, und nun kommt ein Augenblick reiner Seligkeit: als ihr der Schaffner ihren Bettplatz anweist!

Sie legt ihr Handköfferchen ins Netz, betrachtet neugierig die Einrichtung, denn sie hat noch niemals einen Schlafwagen von innen gesehen, und stellt sich dann auf den Bahnsteig, um Frau Direktor Heßel zu erwarten. Es ist noch eine Viertelstunde Zeit.

Ach, herrlich! Die Halle des Anhalter Bahnhofs mit ihrem Rauch und Ruß erscheint ihr wie eine Zauberhöhle, von der aus der Weg ins Traumland führt. Im Dunkeln pustet und schnauft es, die Züge kriechen merkwürdig lautlos und mit glühenden Augen davon wie Märchendrachen, und die Leute, die vorüberlaufen, sehen aus, als hätte man sie unter dem Weihnachtsbaum weggenommen: Sie sind alle neu lackiert wie aus einer Spielzeugschachtel, tragen sehr viele bunte Wolle und verursachen mit ihren Skiern Verkehrsstörungen. Ursula betrachtet die Wolle und die Skier mit der Ueberlegenheit des Wissenden: Wie wenig wird davon übrig bleiben!

Noch zehn Minuten . . . Sie kauft eine Zeitung und wandert langsam dem Eingang zu. Allmählich könnte Frau Heßel erscheinen.

Noch fünf Minuten. Am Zuge klappt schon eine Tür zu, Ursula macht kehrt, beunruhigt steht sie vor ihrem Wagen. Die Schaffner laufen, man muß einsteigen. Sie läßt das Gangfenster herunter, lehnt sich hinaus, starrt nach der Sperre — niemand kommt! Und dann gleitet der Zug ganz davon.

Unglaublich, denkt Ursula, geradezu unglaublich! Na, mir kann's gleich sein. Im Gegenteil: Ich werde allein schlafen dürfen, ich habe meinen Raum für mich; das ist unerhört vornehm, und auf die Gesellschaft der Frau Direktor kann ich ohne Kummer verzichten. Zerbrechen wir uns also nicht den Kopf, ich bin an der Sache unschuldig. Weiß Gott, was da passiert ist; mich geht das nichts an.

Ursula freut sich diebisch. Sie inspiziert die Betten, denn nun hat sie ja die Wahl, und entscheidet sich für das untere. Verschiedene Knöpfe reizen unwiderstehlich, darauf zu drücken, und sie tut es mit der Bewegung einer kleinen Katze, die vor der Wirkung dieses Wagnisses — die sie nicht kennt — ein bißchen Angst hat. Jeder Knopf bringt neue technische Ueberraschungen, es ist wirklich wie zu Weihnachten! Ja, und nun könnten wir's uns gemütlich machen, ganz furchtbar gemütlich; Ursula schiebt die Tür zu, zieht den Vorhang vor, packt ihr Nachtköfferchen aus und beginnt, persönliche Umgebung zu verbreiten, alles, was eine Dame braucht, wenn sie gezwungen ist, zwölf Stunden Schlafwagen zu fahren.

In ihrem nagelneuen Pyjama — eigentlich schade, daß ihn die Heßel nicht zu sehen bekommt! — legt sie sich ins Bett, knipst die Leselampe an, stellt die Pralinenschachtel von Muttchen griffbereit, zündet sich eine Zigarette an (darf man das? Egal! Hier kommt niemand herein!) und beginnt zu lesen. Wunderbar ist das so mitten im Luxus! Wie in einem Roman. Oder — noch aufregender — wie im Kino!

Im Gang hört man halblaute Stimmen. Da wird englisch gesprochen; Ursula versteht aber nur, was der Schaffner sagt. „No, Sir!" Irgendetwas. Obite impossible, Sir!"

Es klopft! Nanu? denkt Ursula und richtet sich auf. Meinen die mich? Sie wird ein bißchen ängstlich — das heißt, nein, ängstlich ist natürlich nicht der richtige Ausdruck st. . . Das gnädige Fräulein fühlt sich unliebsam gestört. Ist das vielleicht eine Manier? Und dann der Gedanke: Sollte das irgendwie mit Frau Heßel zusammenhängen?

Sie steht auf, zupft sich zurecht, guckt in den Spiegel — und öffnet mit einem energischen Ruck die Tür.

„Beg your pardon!" Ein junger Mensch prallt zurück, während der Schaffner beschwörend die Hände hebt.

„Der Herr möchte durchaus noch einen Schlafwagenplatz", sagt der Schaffner, „aber es ist nichts mehr frei."

Der Herr sieht an Ursula vorbei in das Abteil.

Ursula macht hoheitsvoll kehrt (Großaufnahme!) und schlägt ihm die Tür vor der Nase zu. So!! Ich glaube, ich habe sehr gut ausgesehen! denkt sie und legt sich zufrieden wieder ins Bett. Unverschämter Kerl! Uebrigens ganz nett! Wie junge Engländer eben sind. Wahrscheinlich hat er es gar nicht so schlimm gemeint. Genau genommen hatte er das Gesicht eines verärgerten und hilflosen Jungen, ja, so ein mageres Jungengesicht mit blauen Augen. Na, ich kann ihm nicht helfen. Ursula richtet sich im Bett ein — es wird bestimmt wunderbar gemütlich! — und überlegt, daß das menschliche Herz doch eigentlich recht böse ist: Die Gemütlichkeit des Augenblicks wird zweifellos erhöht durch den Gedanken, daß da draußen jemand ist, der kein Bett hat! Pfui, tadelt sich Ursula und bohrt in der Pralinenschachtel, ich bin wahrhaftig ein ekliges Geschöpf!

Sie blickt hinüber zu dem kleinen Wandspiegel, aus dem ihr blonder Kopf lächelt, von der Lampe wirkungsvoll beleuchtet. Ursula findet diese junge Dame eigentlich recht hübsch, beinahe sehr hübsch — eine Feststellung, die ihr freilich nicht neu ist, der sie doch für gewöhnlich keine Erheblichkeit beimißt; denn für gewöhnlich ist man ja verpflichtet, ein ernster, arbeitsamer Mensch zu sein, ein „seriöses" Mitglied der Gesellschaft, ohne Motten im Kopf. Jetzt aber, von heut ab, für die nächsten Wochen, liegen die Dinge anders. Die nächste Zukunft ist ein verwirklichter Traum. Man darf so dumm und sorglos sein, wie man will; man darf so tun, als ob die Welt nur angenehme Seiten hätte. Ist das vielleicht kein Traum?

Ursula läßt den Kopf auf das Kissen sinken, blinzelt in die Lampe, knipst endlich das Licht aus und liegt nun in dem geheimnisvollen Dunkel, gleichsam eingekapselt in einen sausenden Pfeil, der durch die Nacht in das Land der Erwartungen fliegt. Manchmal erhellen vorüberrasende Stationslichter den Fenstervorhang, es ist geisterhaft schön Dr. jur. Ursula Kändler, denkt sie lächelnd und schon halb im Schlaf, du bist im Grunde genommen nichts weiter als ein sehnsüchtiges, dummes kleines Mädchen; Studium und Tüchtigkeit und der sogenannte Ernst des Lebens ändern daran — Gott sei Dank! — gar nichts.

Ja ja, denkt sie, als es schon wieder klopft, das ist Mutter, aber um meine zehn Minuten Zugabe laß' ich mich nicht bringen — Grete darf ja auch liegen bleiben, und das ist eine Gemeinheit . . . Was hat sie heute nur mit ihrem wüsten Getrommel, oder ist es der Gasmann? Wir haben doch erst vorige Woche — — —

„München! Höchste Zeit, bitte!!"

Ursula fährt hoch, sie hat elf Stunden geschlafen wie ein Murmeltier, und jetzt ist man in München.

Sie springt auf, macht sich fertig, läßt den Vorhang hochschnellen und öffnet das Fenster. Aus dem Halbdunkel schneidet frische Schneeluft herein, weite Felder liegen weißlichgrau unter dem noch finsteren Himmel, dann rumpelt der Zug über zahllose Weichen, wird langsamer und langsam, gerät zwischen Mauern von dastehenden Wagen, die schmutzig und übernächtig ausschauen; ein Vorortzug rasselt vorbei.

Eine halbe Stunde später sitzt Ursula im Speisewagen beim Frühstück, dem jungen Engländer gegenüber, der gestern abend in ihre Behausung eindringen wollte. Vielleicht hätte sich noch ein freies Tischchen gefunden, aber Ursula hat diesen Platz gewählt — in der Empfindung, daß sie dem jungen Mann etwas Abbitten muß, weil sie so schadenfroh war. Er ist gutgekleidet, aber blaß und unausgeschlafen und macht den Eindruck, als ob er sich vor lauter Aerger nicht gewaschen hätte. Wenn Ursula könnte, wie sie möchte, so würde sie ihm jetzt eine Semmel zurechtmachen und wortlos hinüberschieben.

Sie merkt: Er wundert sich, weshalb sie ihn immer wieder mit einem Blick streift, und da sagt sie ganz kühn: „Ich hoffe, Sie haben trotzdem gut geschlafen?"

Oh! Er lächelte, erinnert sich und sucht in deutscher Sprache eine Entschuldigung zusammen. „Es bekommt mir immer so schlecht, wenn ich nicht in einem ordentlichen Bett schlafen kann."

„Sind Sie leidend?" fragt Ursula mit einem geradezu schlechten Gewissen.

„Nein, nein, keineswegs — das heißt, ich war oft krank, ja . . . und bin ein wenig — wie sagt man? — nicht sehr widerstandsfähig, wenigstens in gewisser Beziehung, obgleich ich zum Beispiel sehr gut Ski laufe — das macht mir nichts, o nein! Alles wird wieder gut, ich werde trainieren, solange Schnee liegt. Schnee, Sonne und reine Luft, haben die Aerzte gesagt. Laufen Sie auch Ski?" (Fortsetzung folgt.)

(Weltbild.)

Die WHW-Ansteckplakette für Januar 1936

Für den Monat Januar 1936 bringt das Winterhilfswerk diese Ansteckplakette aus Eisenguß heraus, die ein Reliefbild des Kopfes Friedrichs des Großen trägt.

Die kurze Tagesschau

In Davos begannen am Freitag die Spiele um den Spengler-Pokal der Eishockeymannschaften. Deutschland ist nicht vertreten. Der Züricher Schlittschuhklub schlug die Cambridge Studenten 4:1 (1:0, 1:1, 2:0) und Stade Francais Paris 5:0 (2:0, 2:0, 1:0).

Im Olympia-Kunsteisstadion wurde am Freitag das zweite Eishockeyspiel um den Ritter von Halt-Wanderpreis bei 27 Grad Wärme ausgetragen. SC. Rießersee besiegte die Reserven des gleichen Klubs 8:1 (2:0, 2:0, 4:1).

Im Berliner Spichernring verlor der Deutsche Meister im Leichtgewicht, Richard Stegemann (Berlin) die Meisterwürde an seinen Landsmann Willi Seißler, der in der achten Runde durch Aufgabe seines Gegners siegte. In der siebten Runde wurde Stegemann hart erwischt, und dieser Schlag sollte das Ende vorbereiten. Denn in der achten Runde zeigten sich die Folgen. Stegemann gab hier auf. Klein (Solingen) und der Plauener Schwergewichtler Kölblin trennten sich zum dritten Male unent schieden. Das gleiche Ergebnis gab es im Treffen der Halbschwergewichtler Hartkopp (Berlin) — Maier (Singen). Pryzibilski (Berlin) besiegte Vogel (Berlin) nach Punkten.

OLYMPISCHES

Deutschlands Olympia-Neubauten schreiten in einem Tempo vorwärts, das jede Frage nach ihrer rechtzeitigen Vollendung überflüssig macht. Schon seit längerer Zeit restlos fertig sind die Bauten in Garmisch-Partenkirchen, die Anlagen für die olympische Ruder-Regatta in Grünau und das Olympia-Seglerheim in Kiel. Die Deutschlandhalle — für die olympischen Wettkämpfe der Boxer, Ringer und Gewichtheber bestimmt — ist Anfang Dezember eingeweiht worden. Da auch die Berliner Ausstellungshallen am Funkturm, mit denen die Deutschlandhalle in unmittelbarem Zusammenhang steht, nach längst vorliegenden Plänen ausgebaut werden, entsteht hier ein neuer Bautenkomplex von internationaler Sehenswürdigkeit. Auf dem Reichssportfeld sind die Arbeiten an der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne mit dem besten Erfolge beendigt. Das fertige Hockey-Stadion für 20 000 Zuschauer und der Tennis-Turnierplatz geben einen Begriff von der landschaftlichen und sportlichen Schönheit der künftigen Gesamtanlage, und auch der Reitturnierplatz geht seiner Vollendung entgegen. Man kann sich ihn nicht schöner und zweckmäßiger vorstellen. Die künftige Reichsakademie für Leibesübungen, ein gewaltiger Bau von rund 1200 Meter Umfang, steht im Rohbau. Im Frühjahr werden die Gebäude, unter ihnen auch das „Haus des Deutschen Sports", der Sitz der Reichssportführung, bezogen. Die Bauten im Olympischen Dorf sind endlich so weit fortgeschritten, daß mit der künstlerischen Ausgestaltung begonnen und die finnische Sauna mit einer kleinen Feier eingeweiht werden konnte.

✦

Der Umfang der sportlichen Ereignisse in Garmisch-Partenkirchen läßt sich jetzt einigermaßen übersehen. Zu 97 Wettbewerben werden rund 1000 Sportsleute von 28 Nationen antreten. Das ist natürlich weitaus die höchste Zahl, sowohl an Nationen wie an Aktiven, die bisher bei Winterspielen erreicht wurde. Auch die 62 Kämpfer starke amerikanische Mannschaft schifft sich trotz allem Geschrei am 3. Januar in Newyork mit dem Ziel Deutschland ein. Sämtliche 28 Nationen sind an den Skiwettbewerben beteiligt, am Eiskunstlauf 21, am Eisschnellauf und Eishockey je 17, am Bobrennen 16. Die größte Mannschaft, voraussichtlich 143, stellt Deutschland. Dann kommen Oesterreich mit 115 und die Tschechoslowakei mit 81. Für die Verbreitung des Wintersports in der Welt reden folgende Namen von teilnehmenden Nationen ihre eigene Sprache: Australien, Griechenland, Holland (alle Bewerbe!), Japan, Liechtenstein, Spanien und Türkei.

✦

Wie man zu den 4. Olympischen Winterspielen kommt

Hier ist die Antwort: Alle ausländischen Teilnehmer und Besucher erhalten auf sämtlichen Strecken der Reichsbahn eine 60prozentige Ermäßigung des Schnellzugfahrpreises, wenn sie mindestens sieben Tage in Deutschland bleiben. Alle deutschen Besucher, die nicht als Zuschauer anzusehen sind, also die Sportsleute und ihre Führer und die Presse, erhalten mit ihren Angehörigen eine fünfzigprozentige Ermäßigung auf den Personenzug-Fahrpreis — auf Zuschläge ebenfalls 50 Prozent Ermäßigung. Zuschauer erhalten von allen deutschen Stationen Sonntagsrückfahrkarten, deren Geltungsdauer vom 1. bis 18. Februar 1936 festgesetzt ist. Die Deutsche Lufthansa gewährt den offiziellen Teilnehmern sowie den Inhabern von General- und Dauerkarten eine Ermäßigung von 20 Prozent auf die Tarifpreise. — Das bayerische Staatsministerium hat eine Verordnung zur Vermeidung von Preissteigerungen für die Winterspiele erlassen. Niemand in Garmisch-Partenkirchen und Umgebung darf für Nachtquartier und Verpflegung höhere Preise fordern, als sie in der gleichen Zeit des Jahres 1935 erzielt worden sind oder vom Bezirksamt als angemessen erachtet werden.

Die Einzelheiten des Fackelstaffellaufes zeichnen sich jetzt ab: Der Reichssportführer hat bei seiner Anwesenheit in Olympia die Stelle im Zeustempel festgelegt, an der mit einem von der Firma Zeiß in Jena zur Verfügung gestellten optischen Aggregat das Olympische Feuer durch Sonnenstrahlen entzündet wird. Die Fackeln werden in einem Leuchter getragen, den die Firma Krupp nach einem Modell des Bildhauers Walter Lemcke aus Nirostastahl hergestellt und den Läufern als Dank und Andenken an die Olympischen Spiele von Berlin stiftet. Die Regierungen fast aller beteiligten Staaten führen die Fackeln zollfrei ein. — Die Geltung des Fackelstaffellaufes drückt sich in den Persönlichkeiten aus, die sich jetzt schon bereit erklärt haben, unter den Läufern zu sein. Der erste Läufer, der auch als letzter Läufer in die Deutsche Kampfbahn in Berlin einlaufen wird, ist der Bürgermeister von Athen, Cotzias. In Jugoslawien soll der junge König Peter das Feuer vom Grabe seines Vaters, wo er in einer kurzen Andachtspause eine besondere Ampel entzünden wird, ein Stück weitertragen. In Oesterreich wird der Präsident des Oesterreichischen Olympischen Komitees, Dr. Theodor Schmidt, die letzten 1000 Meter vor der tschechoslowakischen Grenze laufen. In Bulgarien führt das Olympische Komitee Sternfackelläufe zur Weihestunde in Sofia durch, die die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf den Hauptlauf lenken werden. In Budapest wird die Olympische Weihestunde vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten gehalten, und auf dem durch seine Schönheit weltbekannten Marktplatz in Prag hält Oberbürgermeister Dr. Baxa die Weiherede.

✦

Für den musikalischen Teil des künstlerischen Rahmenprogramms der Olympischen Spiele wurden folgende Aufführungen auf der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne als erste festgelegt: Am 13. August die Oper „Herakles" von Händel (mit öffentlicher Generalprobe): am 15. August Aufführung der im musikalischen Wettbewerb der Spiele preisgekrönten Werke, am 16. August abends ein großes volkstümliches Konzert.

Großkampftag in der ersten Kreisklasse

Am morgigen Sonntag ist der Tabellenführer der Neußer Gruppe wieder in Neuß tätig, der BV. 04 Düsseldorf, der dieses Mal den VfL. zum Gegner hat. Der BV. 11 hat den BV. Erkrath zu Gast, während Radiator gegen CfR. Düsseldorf links und „Sportfreunde" gegen Unterrath auswärts zu streiten haben.

Mit vier Spielen der vier Neußer Vereine ist also der Sonntag der ersten Kreisklasse vor Jahresschluß noch einmal voll besetzt.

✦

VfL. Neuß – BV. 04 Düsseldorf

Morgen muß der BV. 04 Düsseldorf wieder nach Neuß kommen, um das fällige Meisterschaftsspiel gegen den VfL. auszutragen. Nachdem wir die Düsseldorfer Mannschaft erst am vergangenen Sonntag zum ersten Male in dieser Spielzeit haben in Neuß kämpfen sehen, müssen wir schon sagen, daß sie nicht zu Unrecht ihren guten Platz in der Tabelle hat, wenn auch die Glätte des Bodens ein klares Urteil darüber erschwerte. Die durchweg junge Gastmannschaft sollte auf einem besseren Gelände noch eindringlicher diese Feststellung nachweisen; sicher wird auch ihr das Gelände am Steigerturm Schwierigkeiten machen, aber diese sollten doch nicht allein entscheidend sein für Sieg oder Niederlage. Nur eine besondere Leistung der Neußer könnte in der Lage sein, den Weg des BV. zur Meisterschaft in Neuß zu stoppen. Käme sie einmal wieder zustande, dann ist das Ende unsicher; normalerweise aber müssen wir den Sieg des Gastes für ziemlich wahrscheinlich halten.

Ballspielverein – BV. Erkrath

Hier müßte ein eindeutiger Sieg der Neußer herausspringen, wenn die BV.-Stürmer wieder einmal in guter Schießlaune antreten; das Unentschieden, das die Gäste von 14 Tagen gegen den Tabellenersten erstritten, wird dem BV. Neuß der rechte Ansporn sein, auch dieses Spiel nicht von vornherein als gewonnen anzusehen. Der Gaststurm sollte durch die stabile Neußer Abwehr leicht zu halten sein, so daß gerade in diesem Spiele den Stürmern die Entscheidung zugeschoben ist. Wir glauben, daß die Leute von der Alemannenstraße morgen zu einem sicheren und auch eindeutigen Erfolg kommen werden.

FC. Unterrath – Sportfreunde

Nach den Leistungen der Sportfreunde-Elf, die wir am letzten Sonntag gegen den BV. sahen, können wir nicht annehmen, daß die Mannschaft gegen die recht spielstarken Unterrather eine große Gewinnaussicht haben sollten. Zwar wäre auch ein Teilerfolg des Unentschiedens eine sehr notwendige Angelegenheit, da doch die Sache da unten langsam anfängt, brenzelig zu werden. Um einen solchen Teilerfolg gegen Unterrath auf fremdem Boden zu erstreiten, müßte allerdings mit noch weit größerem Eifer gespielt werden als letztens. Ein solcher Einsatz würde sich allerdings sehr lohnen.

CfR. Düsseldorf-links – Radiator

Auch auf fremdem Boden sollten die Neußer stark genug sein, über den CfR. in Heerdt die Oberhand zu behalten. Wenn die Neußer ihr planvolles Spiel auf die ganzen 90 Minuten auszudehnen vermögen, dann halten wir ihren Sieg für naheliegend. Die Gefahr für sie besteht in der Tatsache, daß gerade der CfR. oft genug seinem jeweiligen Gegner seine Spielweise aufzwingt, das weite in das Feld Spielen und eine oft auf nur wenige Stürmer gestellte Durchbruchsspiel.

Die beiden restlichen Paarungen bringen die Begegnung Gerresheim 18 gegen Germania Ratingen und Rath gegen Gerresheim 08.

✦

SV. „Nordstadt" — Sportfreunde Delhoven

Hoffentlich macht diesmal der Wettergott nicht nochmals einen Strich durch die Rechnung. Das schon mehrmals verschobene Spiel hätte schon wegen der erheblichen Fahrtkosten der Delhovener endlich seine Austragung verdient. Wir sagen nochmals einen ausgeglichenen Kampf voraus; vielleicht nutzen die Neußer ihren Platzvorteil mit einem knappen Sieg aus.

Holt Benrath auf?

Fortuna erwartet den Gaumeister – Halbzeit am Niederrhein

Das letzte Spiel der ersten Serie im Gau Niederrhein führt am Sonntag die beiden Spitzenmannschaften Fortuna Düsseldorf und VfL. Benrath auf dem Fortunaplatz zusammen. Beide Mannschaften sind bisher ungeschlagen geblieben und haben sich einen entscheidenden Vorsprung gesichert, so daß der Titel nur noch an eine der beiden Mannschaften fallen kann. Der Gaumeister büßte jedoch zwei Punkte durch unentschiedene Spiele in Gladbach gegen Borussia und daheim gegen den VfL. Preußen Krefeld ein, während die Fortunen acht Spiele ohne jeden Verlustpunkt erledigten. Benrath muß also schon auf jeden Fall auf Sieg spielen, während Fortuna mit einem Unentschieden zufrieden sein kann, da der Vorsprung von zwei Punkten dann bestehen bleibt. Darüber hinaus weist Fortuna auch das bessere Torverhältnis auf. Weniger die Ergebnisse als vielmehr die Form der beiden Mannschaften in den vergangenen Wochen hat gezeigt, daß die Fortuna-Elf zur Zeit höher einzuschätzen ist. Wohl ist Benrath immer noch sehr stark durch einige überragende Könner, doch als Mannschaft hat der Spitzenreiter zweifellos ein Plus, das ausschlaggebend sein kann.

Großkampf im Flinger Broich

Dem als Unparteiischen bestellten Dürener Schiedsrichter Floßdorf werden sich die Mannschaften voraussichtlich wie folgt stellen:

Fortuna: Pesch; Janes, Bornefeld; Mehl, Bender, Breuer; Albrecht; Wigold, Paulus, Zwolanowski, Kobierski.

Benrath: Klein; Henkel, Kluck; Hoffmann, Tusch, Brill; Lenzki, Stoffels, Hohmann, Rasselnberg, Pickartz d.

Das sind die bekannten und zur Zeit stärksten Einheiten auf beiden Seiten, wenn nicht der Gaumeister wieder eine Umstellung vornehmen muß, nachdem er in letzter Zeit nur selten mit den ersten Kräften restlos zur Stelle war. Es scheint aber so, als hätte man die noch nicht völlig wiederhergestellten Bünger und Lenzki, die seinerzeit mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten, gegen Oberhausen geschont, um sie für diesen schweren und namentlich für Benrath so bedeutungsvollen Kampf zur Verfügung zu haben.

Fortuna stützt sich auf eine sehr starke Abwehr mit dem stets zuverlässigen Pesch im Tor sowie der jetzt sehr gut eingespielten Verteidigung Janes-Bornefeld, in der Bornefeld in letzter Zeit dem Internationalen nur wenig nachstand. Mit Mehl-Bender-Breuer steht der Fortuna des weiteren eine der besten Läuferreihen im Reich zur Verfügung. Das Schmerzenskind blieb trotz der allgemein aufsteigenden Form der Sturm, doch hat sich auch hier inzwischen viel gebessert, denn Albrecht und Kobierski, die beiden Außenstürmer, sind wieder im Kommen und in Paulus hat man endlich den geeigneten Sturmführer gefunden, der über einen vorzüglichen Torschuß verfügt und den größten Teil der 24 Treffer erzielte.

Benraths überragende Kräfte sind nach wie vor Hohmann und Rasselnberg, weiterhin Hoffmann und neuerdings auch der linke Läufer Brill, der sich ganz vorzüglich entwickelt hat und nicht zuletzt Klein im Tor, der innerhalb eines Jahres zur ersten Klasse der westdeutschen Torhüter aufgerückt ist. Schwächen zeigen sich immer noch in der Verteidigung, namentlich bei Henkel und dann vor allem bei den Außenstürmern Lenzki und Pickartz, die in dieser Saison nicht ein einziges Mal an ihre Bestform heranreichen konnten. Lenzki war allerdings durch eine Verletzung stark behindert.

Es wird zu einem erbitterten Gefecht kommen, dessen Ausgang wir offen halten möchten, wenn auch die Papierform für einen knappen Fortuna-Sieg spricht.

Rheinische Kunststätten

Die „Rheinischen Kunststätten", herausgegeben vom „Rhein. Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz" (Düsseldorf, Ständehaus, Fernruf 10219), verwirklichen einen Gedanken, für den schon seit Jahren der um die Erhaltung der rheinischen Bau- und Kunstdenkmäler hochverdiente Geheimrat Paul Clemen sich eingesetzt hat, nämlich für jedes wichtige Bau- und Kunstdenkmal oder jeden beachtenswerten Ort der Rheinlande einen Kunstführer herauszubringen, handlich für Rucksack, Brief- und Reisetasche, mindestens acht Seiten stark mit 8—10 Bildern der bemerkenswertesten Ansichten und einem allgemein verständlichen, knapp gefaßten, aber möglichst erschöpfenden Begleiter der berufensten Sachkenner.

Die bisher vorliegenden ersten 30 Heftnummern, bearbeitet von Paul Clemen, Dobisch, Oskar Karpa, Richard Klapheck, Hans Kornfeld, E. Krüger, Erich Kubach, Hans Lehner, Fritz Michel, Carlheinz Pfitzner, Hermann Schnitzler, Hans Vogts und Walter Zimmermann sprechen für sich durch ihre reiche bildliche Ausstattung und die Namen der Verfasser: Das Münster zu Aachen, Jülich, Kronenberg und Baasem, Monschau, Himmerode, Bacharach, Oberwesel Stadt, Oberwesel Liebfrauen, Oberwesel St. Martin, St. Goar Stiftskirche, Koblenz Stadtentwicklung, Koblenz St. Florian, Saarbrücken St. Arnual, das Römische Trier, Bernkastel Stadt, Bernkastel Pfarrkirche, Cues Nikolaus-Spital, Beilstein, das Klassizistische Elberfeld, Abtei Altenberg, Schloß Bensberg, Schloß Hugenpoet, Vetera bei Xanten, der Viktorsdom zu Xanten, Xanten Stadtentwicklung, Köln St. Pantaleon, die Kölner Kartause, Köln St. Severin.

An Hand dieser Kunstführer kann jeder sich schnell und mühelos in den einzelnen Kunststätten zurechtfinden und Geschichte und Gegenwart in ihren natürlichen Zusammenhängen verstehen lernen. Vor allem aber sind die „Rhein. Kunststätten" berufen, frühzeitig schon bei der Jugend wachzurufen Verständnis und Ehrfurcht vor den monumentalen und künstlerischen Urkunden unserer großen rheinisch-deutschen Vergangenheit und dadurch den Sinn für Volks- und Bodenverbundenheit zu vertiefen.

Durch die freudige Uneigennützigkeit der literarischen Mitarbeiter und die tatkräftige Unterstützung der rheinischen Provinzialverwaltung, die dankenswerter Weise ihr reiches Material an Bilddruckstöcken für das gemeinnützige Unternehmen zur Verfügung gestellt hat, ist jedem Volksgenossen der Bezug der „Rheinischen Kunststätten" ermöglicht: Preis jeder Heftnummer 10 Pfg., für die wandernde Jugend in den Jugendherbergen nach Ausweis und für die Mitglieder des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz" 5 Pfg. Jährlich sind vorgesehen 30 Hefte aus allen Fach- und Landschaftsgebieten der rheinischen Kunstgeschichte. In wenigen Jahren bietet dieses beispiellose gemeinnützige Unternehmen eine umfassende Uebersicht der Kunst in den Rheinlanden von der Germanenzeit bis zur Gegenwart.

Warenmärkte

Kölner Warenbörse.

Reis Burma 23—24; dto. Siam —; dto. Italiener glasgestrichen; dto. Volksreis —; Salatöl 106; Erdnußöl 108; Pflaumen kaliforn. dtsch. Packung in ¼ Kisten 112—114; dto. 70—80er in ¼ Kisten —; Aprikosen, Perser fancy 195—200; dito Samarkand ein Stern —; Rosinen in Kisten: Sultanas (Smyrna) Kiup Caraburn 47—48; dto. Sultanas Nec plus ultra 54—57; Korinthen gerein. Choice Amalias 50—52; Kokosnuß geraspelt Baf. mittel 104 bis 106; Haselnußkerne Spanier 138—140; Kerrassunder 132 bis 134; Mandeln oh. Bruch u. Schale in 12,5 Kilo-Kisten 190—200; 1a gewählte süße Bari (in Ballen) 180—185; Kartoffelmehl superior 30—32; Inlandzucker Kristall 65,40—65,70; Kristall Raffinade 66,40—66,70; Bohnen: Mittelbohnen handverlesen 30—31; Schmalzbohnen 41 bis 43; Erbsen gelbe Viktoria 53—57; Linsen mittel 46—50; dto. Heller 52—58; Malzkafee lose incl. Sack 41—42; Kornkaffee, kandiert 34—35; deutsche Vollheringe 800-900 100 Kilo Fischgew. die ganze T. 38—39; holl. Vollheringe 800—850 Fischgew. 37—38; Graupen rh. Fabrikat, Basis T 6 32—33; Speisehaferflocken entbittert 38—39; deutsches Weizengrieß —; Käse: Tilsiter Käse vollfett 45 Proz. i. T. 176—180; holl. Gouda desgl. 160—180; Deutscher desgl. 160—175; holl. Edamer fett 40 Proz. i. T. 130 bis 150; deutsch. Edamer fett 40 Proz. i. T. 154—160; 1a Allg. Emmenthaler vollfett 45 Proz. i. T. 185—195; Allg. Limburger halbfett 20 Proz. i. T. 84—88.

Noch weihnachtliche Stille auf dem Kölner Hauptmarkt.

Köln, 28. Dez. Der Kölner Hauptmarkt war sehr schlecht beschickt, wie dies nach den voraufgegangenen Festtagen wohl zu erwarten war. Die Landleute, die man zählen konnte, hatten keine Gelegenheit, die Feldfrüchte und Gartenerzeugnisse einzuholen. Außerdem wird auf dem Lande der Tag nach Weihnachten vielfach als dritter Festtag gefeiert. Da auch keine Versteigerungen in den letzten Tagen stattgefunden haben, waren auch die Großhändler in geringer Zahl erschienen. Aber man sah auch fast keine Kauflustige. Die Kleinhändler sowohl als auch die Privatleute scheinen sich für die Festtage so gut eingedeckt zu haben, daß noch kein Bedarf vorlag. Hierzu kommt, daß erfahrungsgemäß nach Feiertagen für Gemüse aller Art sich wenig Interesse zeigt, da dann vielfach Reste der Feiertagsspeisen verzehrt werden. Weiß- und Rotkohl, Möhren, Spinat, Rosenkohl usw. konnten trotz des spärlichen Angebotes nicht ganz verkauft werden. Nur in Feldsalat, Blumenkohl und gutem Wirsing zogen die Preise noch etwas an. Neu war, daß auf dem Heumarkt in der Frühe ein mächtiger Weihnachtsbaum im Lichterglanz erstrahlte. In der Markthalle war gegen 6 Uhr kein Kauflustiger zu sehen. An den Verkaufsständen der Großhändler standen noch Vorräte in Weihnachtsartikeln zur Verfügung. Dann gab es holländischen Kopfsalat, Florentiner Endivien und Treibhaustomaten. Auch auf dem Obstmarkt unterhielten sich die Standinhaber unter sich über die Erlebnisse an den Weihnachtstagen. — Die Seefischhändler sowohl wie die Rheinfischer hatten wenig anzubieten. — Auf dem Wild- und Geflügelmarkt war das Angebot noch groß, aber der Verkauf stockte gänzlich.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Kilo W 19 20,80; W 16 20,40; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 21,20; Futterweizen 21,20; Roggen rhein. 72—73 Kilo R 18 17,10; R 15 16,70; R 14 16,60; R 13 16,30; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 17,50; Futterroggen 17,50; Futterhafer rhein. 48—49 Kilo H 13 16,20; H 14 16,40; H 16 16,60; H 18 16,80; H 19 16,90; Futtergerste rhein. 61—62 Kilo G 12 17,50; G 11 17,30; G 14 17,80; Weizenmehl inl. W 19 28,30; W 16 28,30; deutscher Weichweizengries 34,80; Roggenmehl R 18 23,15; R 15 22,95; R 14 22,85; R 13 22,75; Roggenschrot inl. R 18 19,65; R 15 19,45; R 14 19,35; R 13 19,25; Weizenkleie Grundpreis 12,15; dto. Handelspreis 12,50; Weizengrieskleie (Vollmehl) 13,65—14,05; Weizennachmehle 16,25—17,25; Roggenkleie Grundpreis 10,80; dto. Handelspreis 11,15; Roggengrieskleie (Vollmehl) 13,80—14,20; Trockenschnitzel ab Fabrik 8,80; dto. Zuckerschnitzel 10,41; Wiesenheu lose 7,20—8,00; Luzernekleeheu 8,40—9,00; Roggenstroh gepr. ab rhein Station 3,00—3,30; dito Weizenstroh 3,00—3,30; Hafer- und Gerstenstroh 3,10—3,40.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Richtige Fütterung

Die Milch fließt nicht von selbst

Die Milch fließt nicht von selbst. Viel Sorgfalt und Ueberlegungen muß der Bauer anstellen, um von seinem Milchvieh reichliche Mengen und gute Qualitäten zu erhalten. Wenn man sich einen Musterbetrieb ansieht, dann wundert man sich über die Vielzahl an Verhaltungsmaßregeln, die bei der Pflege und Fütterung sowie beim Melken der Tiere vorgeschrieben sind. Ja, es wird sogar streng darauf geachtet, daß im Stall nicht laut gerufen, gepfiffen oder gesungen wird, weil es die Milchleistung beeinträchtigt.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Milchleistung ist naturgemäß die Fütterung. Wir erleben es jeden Winter, daß die Milchleistung zurückgeht und so lange niedriger bleibt, bis draußen auf Feld und Weide wieder reichlich Futter zur Verfügung steht. Die erfahrene Hausfrau weiß, daß in der Ernährung jede Einseitigkeit vermieden werden muß, und daß die einzelnen Nahrungsmittel in einem aufeinander abgestimmten Verhältnis verabreicht werden müssen. Sie ist auch darum besorgt, daß bei der Zubereitung alle „wertvollen Stoffe" der Nahrung erhalten bleiben und in eine möglichst bekömmliche und verdauliche Form gebracht werden. Genau so muß auch der Bauer bei der Fütterung seines Milchviehes darauf achten, daß er durch die verabreichten Futterrationen auch eine möglichst hohe Wirkung erzielt.

Da die Milchkuh jedoch ein „Rohkostler" ist, hat er es weniger mit der Zubereitung der Nahrung zu tun, sondern sein Hauptaugenmerk muß sich darauf richten, daß die Futtermittel bei ihrer Ernte richtig behandelt werden, daß in den Futterrationen die notwendigen Nährstoffe in genügendem Maße vorhanden sind. Es ist beispielsweise nicht gleichgültig, ob die Wiese 14 Tage früher oder später gemäht wird. Vierzehn Tage später sieht sie vielleicht schöner aus, weil alles in Blüte steht. Aber die Gräser sind verholzt, der Gehalt an verdaulichem Eiweiß ist wesentlich geringer, der Futterwert vielleicht um die Hälfte niedriger geworden.

Es gibt doch viele, viele Bauernhöfe, auf denen die Ernte- und Fütterungsmethoden noch sehr verbesserungsbedürftig sind. Aber die deutsche Volkswirtschaft kann nicht darauf verzichten, daß auch sie zu einer Leistungssteigerung gelangen, zumal es ohne zusätzliche Kosten möglich ist.

Deshalb wird jetzt in der zweiten Erzeugungsschlacht draußen auf dem Lande für die „richtige Fütterung" geworben. Schon die erste Erzeugungsschlacht war von Erfolg gekrönt. Die Umstellung der deutschen Viehwirtschaft von ausländischen Kraftfuttermitteln auf wirtschaftseigene Futtermittel ist schnell vonstatten gegangen. Trotz geschmälerter Kraftfutter-Einfuhr und trotz erheblicher Dürreschäden auf dem Grünland konnte die Milchleistung jeder Kuh gesteigert werden. In diesem Zusammenhang muß auch die kürzlich vom Reichsnährstand angeordnete Einführung der Milchleistungskontrolle genannt werden. Man hat ausgerechnet, daß wir 2 Millionen Zentner Butter im Jahr mehr erzeugen könnten, wenn es uns gelänge, den Durchschnitts-Milchertrag je Kuh täglich um 1 Kg. zu erhöhen. Aber diese Rechnung darf uns nicht zu falschen Hoffnungen verleiten. Denn eine solche Leistungssteigerung, so geringfügig sie sich auch anhört, setzt eine gewaltige Arbeit voraus. Es dauert eine beträchtliche Zeit, bis jede Kuh unter Leistungskontrolle steht, und es dauert wieder eine lange Zeit, bis sich die ersten Erfolge zeigen. Denn die Leistungssteigerung tritt ja nicht durch die Leistungskontrolle an sich ein, sondern durch die Maßnahmen und Verbesserungen, die im Verfolg der Kontrolle eingeführt werden.

Alle diese Maßnahmen des Reichsnährstandes für eine organische Leistungssteigerung dürfen nicht als engherzige „Autarkie-Bestrebung" gedeutet werden. Der Sinn dieser Maßnahmen wird bereits deutlich, wenn auf die Preissteigerung hingewiesen wird, die auf dem Weltmarkt stattgefunden hat: bei russischer und baltischer Butter betrug sie seit 1934 100 Prozent, Neuseeland, einer der größten Butterlieferanten des Weltmarktes, hat die Preise um 65 Prozent erhöht. Daraus ist ersichtlich, wieviel Devisen für unsere industrielle Rohstoffbeschaffung verloren gehen würden, wenn wir erhebliche Mengen Butter einführen müßten.

Milch fließt nicht von selbst. Wenn der Verbraucher weiß, mit wieviel Arbeit und wieviel Ueberlegung jede Leistungssteigerung durchgesetzt werden muß, dann erhält er mehr Sinn für die Arbeit des Bauern und für die vorsorglichen und aufbauenden Maßnahmen des Reichsnährstandes, dann fällt es ihm auch leichter, sich in einer Zeit des jahreszeitlich bedingten Erzeugungsrückganges ein wenig einzuschränken.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 28 Dezember 1935

Weihnachten im Krankenhaus

Uebertragung der kirchlichen Feier

In diesem Jahre konnte das Weihnachtsfest im neuen Krankenhaus der Kreisstadt in besonders schöner und festlicher Form begangen werden. Die Flure der einzelnen Stationen sowie auch die Zimmer hatten weihnachtlichen Schmuck erhalten und unten in der Diele strahlte ein großer Christbaum. Zusammen waren Lichterbäume im ganzen Hause verteilt. Auch die Hauskapelle hatte man nicht vergessen. Ein besonderer Schmuck des schlichten Kapellchens ist eine schöne Stilkrippe.

Am heiligen Abend versammelte man sich zu einer Weihnachtsfeier, die durch liturgische Vorträge und Lieder gestaltet wurde. Außer dem Hauspersonal nahmen auch alle nicht bettlägerig Kranken an der Feier teil. Anschließend wurde das Hauspersonal reichlich beschert, aber auch die Kranken hatte das Christkind nicht vergessen.

Am Weihnachtsmorgen, als die Glocken zur Christmette über die Kreisstadt klangen, erwachte auch schon im Krankenhaus frühes Leben. Da eine neue Uebertragungsanlage zwischen Pfarrkirche und Krankenhaus wenn zunächst auch nur provisorisch, geschaffen ist, konnten die Kranken an der feierlichen Christmette teilnehmen. Pfarrer Schütz übermittelte so bei seiner Weihnachtsansprache auch ihnen Weihnachtswünsche. Die Uebertragung der Christfeier mit den Gesängen des Kirchenchores, der die Missa „Stella maris" von Griesbacher mit Orchester zum Vortrag brachte, gelang einwandfrei.

Gegen ½8 Uhr überbrachte Studienassessor Brodnicke den Kranken die hl. Kommunion, nach der dann in der Hauskapelle die hl. Messen gelesen wurden. Während dieser feierlichen Handlungen sang der Kirchenchor in Begleitung des Orchesters schöne Krippenlieder. Es war eine ergreifende Stimmung, als durch das ganze Haus die Weihnachtslieder klangen. Auch das feierliche Hochamt wurde aus der Pfarrkirche ins Krankenhaus übertragen.

An den Weihnachtstagen erlebte das Krankenhaus stattlichen Besuch der vielen Familienangehörigen, die des Lobes voll waren über die schöne Ausgestaltung des Festes. Am zweiten Weihnachtstage konnten die Kranken ebenfalls an der kirchlichen Feier teilnehmen.

Das alte Krankenhaus wird bekanntlich zu einem großen Teil als Pflege- und Altersheim seine Bestimmung finden. Es wird den Namen St. Bernhardus-Heim tragen und soll in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden; auch hier wird dafür gesorgt, daß den alten Leutchen beim kommenden Christfest die gleiche Freude gemacht werden kann.

Heeresfreiwillige für Herbst 1936. Freiwillige können zum Eintritt in das Reichsheer für den 1. Oktober 1936 ihre Meldung abgeben und zwar aus dem Landkreis Grevenbroich-Neuß nur an den Landrat, Abtlg. A (untere Ersatzbehörde), Zweigstelle Grevenbroich in Elsen, altes Bürgermeisteramt. Vor der Meldung hat sich jeder einen Freiwilligenschein bei der zuständigen Polizeibehörde zu beschaffen.

Holzheim

Eine Gemeinheit

Dieser Tage mußte eine Landarbeiterfamilie eine traurige Entdeckung machen. Gemeine Spitzbuben hatten ihr den Hühnerbestand von 10 Tieren aus dem Stalle gestohlen.

Kaarst

Einführung der Gemeinderäte

In Anwesenheit geladener Gäste wurden hier die neuen Gemeinderäte eingeführt, zu denen gehören: Erbhofbauer Schages, Schreinermeister Odenthal, Betriebsleiter Schmitz, Wirt Michels, Bauer Platen und Schneider Gellings. An Stelle des Beigeordneten Geuer wurde Beigeordneter Andreas Dederichs berufen. Ortsgruppenleiter Stenz überreichte die Berufungsurkunden, während Bürgermeister Haas die neuen Gemeinderäte Platen und Gellings und den neuen Beigeordneten vereidigte. Ueber die Finanzlage der Gemeinde machte Bürgermeister Haas einige Darlegungen, aus denen hervorgeht, daß das letzte Jahr keinen Fehlbetrag verzeichnet und daß ein Fehlbetrag von 21 000 Mark vom vorvergangenen Jahr abgetragen wurde. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist erheblich vermindert worden, so daß sich auch in Kaarst eine Besserung der Wirtschaftslage bedeutend bemerkbar macht

Jüchen

Aus der Sitzung der Gemeinderäte

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Neuß hatten sich die Gemeinderäte im Sitzungssaal des Rathauses zusammengefunden. Vom Beauftragten der NSDAP., Kreisleiter Börger, sind die bisherigen Gemeinderäte Cornel Kremer, A. Schmidt, Richard Dürselen, Dr. Leo Klein, Hermann Esser, Willy Gerresheim, Karl Grünter wieder berufen worden. Ortsgruppenleiter Kloeters überreichte den Gemeinderäten die Berufungsurkunden und Bürgermeister Neuß die Anstellungsurkunden. Sodann legte der Gemeindeleiter die Haushaltsrechnung für das Rechnungsjahr 1934 vor. Nach keiner Richtung hin wurden Beanstandungen erhoben. Weiter nahmen die Gemeinderäte zustimmend davon Kenntnis, daß die Verwaltung die Absicht hat, die Badeanstalt um den bisherigen Turnplatz zu vergrößern. Es sollen Anpflanzungen erfolgen, um den Platz zum Sonnenbad auszugestalten. Bürgermeister Neuß gab noch den Stand der Siedlungsangelegenheit bekannt und bat die Gemeinderäte, dahin zu wirken, daß sich noch einige Siedler, die über 500 Mark Eigenkapital verfügen, bei der Gemeindeverwaltung melden, damit das Projekt schnellstens zur Durchführung gelangen kann.

Konzert auf dem Marktplatz.

Wie im vergangenen Jahre erstrahlt auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Marktplatz ein Weihnachtsbaum. Nachdem schon einige Tage vor dem Weihnachtsfeste die hiesige Bläserkapelle durch Choräle und Vortragsstücke die Freude auf das nahende Fest steigerte, sang am 1. Weihnachtstage der Cäcilienchor Jüchen. Die gesanglichen Darbietungen wurden von den zahlreichen Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit hingenommen. Am kommenden Sonntag, 29. Dezember, wird der Männergesangverein „Concordia" Jüchen um 18 Uhr beim Lichterglanz die Jüchener Bürger durch einige Lieder und Chöre erfreuen.

„Im Falle eines italienischen Angriffs"

Das Ergebnis der britischen Rückfrage bei den Mittelmeermächten

DNB London, 28. Dez. Das Ergebnis der britischen Rückfrage bei einer Reihe von Mittelmeermächten über die Frage einer militärischen Unterstützung für den angenommenen Fall eines italienischen Angriffes auf die britischen Streitkräfte ist gestern nachmittag in London endgültig bekanntgegeben worden.

Danach haben außer Frankreich die Regierungen von Jugoslawien, der Türkei und Griechenland sämtlich in dem Sinne geantwortet, daß sie ihre Verpflichtungen gemäß der Völkerbundssatzung erfüllen würden. In englischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Antworten im Grunde genommen nur eine Bestätigung der Entschließung seien, die der Genfer Verbindungsausschuß im Oktober bei der Erörterung der Sühnefrage einmütig angenommen hat. Die Frage der praktischen Durchführung gegenseitiger Hilfsmaßnahmen ist bisher nur zwischen den Heeres- und Flottenstäben Englands und Frankreichs besprochen worden. Aehnliche Besprechungen zwischen England und den übrigen Mittelmeermächten haben noch nicht stattgefunden. Was die Mutmaßungen der Presse über die Haltung Spaniens angeht, so wird in London erklärt, daß eine unmittelbare Anfrage an die oben erwähnten vier Länder gerichtet worden sei. Verlautet jedoch, daß zum mindesten eine nichtamtliche Fühlungnahme zwischen London und Madrid stattgefunden hat.

„Eine reine Kolonialfrage"

Erklärungen Mussolinis für ungarisches Blatt

DNB Budapest, 27. Dez. Mussolini hat einem Sonderberichterstatter des „Az Est-Konzern" eine Unterredung gewährt, in der er erklärte: Die gegenwärtige Belastungsprobe hat das italienische Volk zu einer bewunderungswürdigen Einheit zusammengeschweißt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist stärker als jemals. Die einmütige Begeisterung des Volkes gibt mir Riesenkräfte, sie hat gewaltige, durchschlagende Wirkung. Meine Verantwortung und meine Pflicht, dem Gedeihen meines Volkes zu dienen, wird mir immer klarer. Die allgemeine Stimmung ist viel energischer und viel weitergehend als der offizielle Standpunkt. Das Volk ist viel kriegerischer, als man es sich allgemein vorstellt. Man kann es dem Volk schwer klarmachen, daß wir eben aus diesem Verantwortlichkeitsgefühl heraus die Verpflichtung empfinden, alles für den Frieden zu tun. Ich verstehe nicht, warum man es nicht zuläßt, daß wir glatt und ruhig unsere kolonialen Angelegenheiten erledigen. Ich muß immer wieder betonen, daß ich die abessinische Frage als reine Kolonialfrage ansehe und daß mir niemals einfiel und auch nicht einfällt, aus ihr einen europäischen Konflikt entstehen zu lassen.

Soweit es möglich ist, dämpfe ich die Leidenschaften, aber natürlich nur solange, wie dies mit meinem vaterländischen Gewissen vereinbar ist.

Die Zeiten sind jetzt sehr ernst. Ich glaube, Europa durchlebt jetzt wirklich entscheidende Schicksalsstunden. Wir wollen den Frieden. Die Sanktionen aber bedeuten für die Welt ein Abgleiten auf einer schiefen Ebene. Man kann es nicht wissen, wo es hier einen Halt gibt.

Für mich teilt sich die Welt in zwei Teile, in denjenigen, der auf unserer Seite steht, und denjenigen, der gegen uns ist. Deshalb war es eine große Freude für mich, daß Ungarn sich so ehrenvoll verhielt und seinen geschichtlichen Ueberlieferungen so treu blieb. Wir werden das nie vergessen. Der Name unserer Freunde, die es verstanden haben, daß wir nichts als das Recht zum Leben und zum Arbeiten wollen, werden auf der Marmortafel unserer Geschichte mit goldenen Lettern eingezeichnet.

ununterbrochenen Betriebsamkeit als Außenminister zufallenden repräsentativen Pflichten als Staatsoberhaupt übernommen.

Deutscher Schlepper rettet engl. Dampfer

London, 28. Dez. Eine bemerkenswerte Bergungsfahrt ist, wie aus Belfast gemeldet wird, während der Weihnachtsfeiertage von dem deutschen Schlepper „Seefalke" vollbracht worden. Im Hafen von Quientown fing der Schlepper am 18. Dezember einen SOS-Ruf des Londoner Frachtdampfers „Tower Ensign" auf, der mitten auf dem Nordatlantik seine Schraube verloren hatte und umherirrte. Der Schlepper „Seefalke" eilte dem englischen Dampfer sofort zu Hilfe und konnte ihn nach vier Tagen 750 Meilen von der irischen Küste entfernt, unter den größten Schwierigkeiten ins Schlepptau nehmen. Die Bergungsfahrt wurde durch schwere Stürme sehr gefährdet. Schlepper „Seefalke" ist am Freitag mit dem Dampfer „Tower Ensign" im Hafen von Belfast eingelaufen.

Wanderschau für Kunstflieger

Eigenartige Werbung für den Fliegergedanken

London. Nachrichten aus London zufolge wird der berühmte Australienflieger Scott, der zusammen mit Black die Siegespalme beim Flug England—Australien errang, den berühmten Zirkus Cobham übernehmen.

Der Zirkus Cobham ist nicht eigentlich ein Zirkus sondern eine Vereinigung von Fliegern, die alle hervorragende Kunstflieger sein und einen Namen haben müssen. Unter der Leitung von Cobham hat diese Vereinigung seit ihrer Gründung in nicht weniger als zweitausend englischen Städten Gastspiele veranstaltet, wobei sich herausstellte, daß diese Flugveranstaltungen stets besondere Anziehungspunkte für die große Masse gewesen sind.

Jetzt will aber Scott den Cobhamzirkus übernehmen und beabsichtigt, ihn bedeutend zu vergrößern und auszubauen, um eine Wanderschau zur Werbung für den Fliegergedanken zur Verfügung zu haben, die gleichzeitig eine nicht unerhebliche Einnahmequelle bieten dürfte. Alle flugsportlichen Kreise Englands, und sogar die Regierung, sollen diesem Projekt günstig gegenüberstehen.

Bruch des Rhonedeiches

Paris. Bei Bedarrides in der Nähe von Avignon ist der Rhonedeich in etwa 50 Meter Länge gebrochen. Die Wassermassen, die infolge der starken Regenfälle der letzten Tage wieder erheblich angestiegen waren, haben jedoch im Orte selbst keinen Schaden angerichtet. Dagegen ist die Umgebung von Bedarrides weithin überschwemmt.

Masaryks Testament

Um die Nachfolgeschaft des tschechischen Staatspräsidenten

Neuß, 8. Dezember 1935.

Immer mehr lichtet sich die Reihe der aktiven Politiker, die aus dem Gestern in unsere Zeit hineinragen. Hindenburg ist tot; Pilsudski ist gestorben, Clemenceau, Poincare, Briand sind nicht mehr. Und nun ist der erste Präsident der tschechoslowakischen Republik zurückgetreten, er, dem man von Staatswegen den ehrenden Namen „der Befreier" verliehen hat.

Ein Bauernsohn, dieser in jeder Hinsicht lautere Charakter; ein stiller Gelehrter, der fast wider Willen aus der Staatsphilosophie hinüberglitt zur praktischen Politik. Wie er Gründer der Tschechischen Volkspartei in der österreich-ungarischen Monarchie gewesen ist, so wurde er Gründer der Tschechoslowakei, jenes Volkergemisches, das man eine Taschenausgabe des Ostens von einst nennen könnte.

Es ist ihm gelungen, — ihm, der Sohn eines Leibeigenen zur Welt kam —, das Tschechentum von dem verhaßten Joch der Habsburger zu erlösen, er es ist ihm trotz aller persönlichen Verehrung, die er genießt, nicht geglückt, die unendlichen Spannungen zu überbrücken, die zwischen den sechs Völkerschaften bestehen, die den Bestand des jungen Staates ausmachen. Revolutionär, der er war, entsagte er in den letzten Jahren seines hohen Amtes mehr und mehr der tätigen Anteilnahme an den politischen Tagesfragen. Nicht er, sondern sein Mitkämpfer und Außenminister Benesch, hat auf der politischen Weltbühne agiert und jener war es auch, der seinem Lande immerhin internationale Geltung zu verschaffen wußte.

Es sind ausschließlich gesundheitliche Rücksichten, die den Vierundachtzigjährigen zwangen, seine Aemter zu entsagen. Längst wäre es bereits zu einer Abdankung gekommen, wenn die Frage der Nachfolgeschaft im beiseitigen Einverständnis hätte gelöst werden können. Der tschechoslowakischen Republik wählt nicht das Volk den neuen Präsidenten, sondern Abgeordnetenhaus und Senat bezw. die in ihnen vertretenen Parteien haben überhöchste Amt des Staates zu verfügen. Und gerade diese sich nicht ohne weiteres entschließen können, den jetzigen Außenminister Benesch dem Wunsche Masaryks entsprechend zu seinem Nachfolger zu machen.

Trotz starker Gegnerschaft, die sich besonders auf der nationalen Rechten, bei den slowakischen Autonomisten und auch bei den Sudetendeutschen gegen eine Wahl Benesch geltend machen, ist dieser doch aus den noch andauernden innerpolitischen Gegensätzen als Sieger hervorgegangen und hat die ihm kraft seiner sechzehnjährigen

Flottenmächte ohne gegenseitiges Vertrauen

Kriegsminister Pietri über die Schwierigkeiten der Londoner Flottenkonferenz

DNB Paris, 27. Dez. Kriegsmarineminister Pietri äußerte sich zu einem Vertreter des Petit Journal über die Schwierigkeiten der Londoner Flottenkonferenz. Die amerikanische und die britische Marine, führte Pietri aus, hätten von jeher versucht, ihre Vorrangstellung zu behaupten, eine Neigung, gegen die sich nicht nur Japan wehre, sondern die auch bei Frankreich auf starke Gegnerschaft stoße.

Frankreich halte es außerdem für gefährlich, sich auf mehrere Jahre im voraus zu binden, weil die gegenwärtige Lage sich ändern könne. Man müsse sich vielmehr darauf beschränken, unter den Flottenmächten ein Regime des gegenseitigen Vertrauens herzustellen und zu beschließen, sich jedes Jahr das Flottenbauprogramm mitzuteilen. Wenn diese Vorbedingungen geschaffen seinen, könne man an andere Vereinbarungen gehen, wie beispielsweise an die Beschränkung der einzelnen Einheiten, aber nicht die der Gesamttonnage.

Pietri bedauerte es, daß die Frage der qualitativen Rüstungen, in der wesentlich weniger Meinungsverschiedenheiten bestanden, nicht von Beginn an aufgeworfen worden sei. Gerade, als die Konferenz sich auf vierzehn Tage vertagt habe, sei ein britischer Vorschlag eingebracht worden. Die Japaner hätten diesen Vorschlag als ungenügend bezeichnet und Frankreich betrachtet ihn als übertrieben, denn es sehe darin eine gewisse Neigung, wenn auch auf weniger lange Sicht, auf das Washingtoner Abkommen zurückkommen, das jedoch dieselben Nachteile enthalte. Vielleicht werde es möglich sein, bei der Wiederaufnahme der Konferenz im Januar von französischer Seite einen Plan einzubringen, der zwar auf dem französischen Standpunkt aufgebaut sei, der aber nichtsdestoweniger geeignet sein könnte, von allen beteiligten Mächten angenommen zu werden.

Aus diesem Grund erwartete er auch eine ausführliche Aussprache mit den französischen Vertretern und Sachverständigen auf der Londoner Flottenkonferenz. Man könne jedoch schon jetzt mit Bestimmtheit erklären, daß überhaupt keine Rede davon sein könne, die gegenwärtigen französischen Neubauten aufzugeben.

Er halte es ferner für nicht ausgeschlossen, daß im weiteren Verlaufe der Konferenz auch Fragen aufgeworfen werden würden, die eher politischen als maritimen Charakter hätten, so beispielsweise die des Stillen Ozeans und die des Mittelmeeres. Vielleicht sei es auch nicht ausgeschlossen, daß man über die Nordsee sprechen werde, besonders mit Rücksicht auf das deutsch-englische Flottenabkommen.

Frankreich werde an allen erweiterten Aussprachen teilnehmen. Die Macht seiner Flotte und die Ausdehnung seines Weltreiches machten es ihm zur Pflicht, seinen Willen und seine Macht zu beweisen. Die französische Oeffentlichkeit könne jedenfalls Vertrauen zu ihm haben, denn er werde nicht an die Verteidigung Frankreichs auf dem Wasser rühren lassen, weil er sie für die Sicherheit des Landes als unbedingt notwendig erachte.

Die Reiterei im neuzeitlichen Kriege

Von Major a. D. von K.

Keine andere Waffengattung hat einen artigen Wandel in ihrer Gefechtsbedeutung durchgemacht wie die Reiterei. Ihre Aufgabe ist seit jeher eine doppelte: die Aufklärung und die Beteiligung am eigentlichen Entscheidungskampfe in Verbindung mit den anderen Waffen. In dem gleichen Maße, wie die kämpfenden Heeresmassen an Stärke und Ausdehnung zunahmen und gleichzeitig die Vollkommnung der Feuerwaffen der geschlossenen Reiterbewegungen auf dem Schlachtfelde erschwerte, verlor das Schwergewicht der Kavallerie von der Schlachtreiterei zur Aufklärungstätigkeit. Die Schlacht bei Roßbach und andere Kämpfe im Siebenjährigen Kriege sind noch in der Sache durch die Attacken geschlossener Reitermassen entschieden. Selbst im Kriege 1870—71 haben solche Reiterattacken noch mehrfach den Erfolg der Schlacht sichergestellt. Sie haben auch bei den Friedensübungen bis zum Weltkriege eine große Rolle und sind auch zu Beginn dieses Krieges unter günstigen Umständen ganz vereinzelt noch vorgekommen. Im übrigen aber kämpfte die Reiterei, abgesehen von Patrouillengefechten im Verlaufe ihrer Aufklärung, überhaupt nicht mehr zu Pferde, sondern nur noch im Gefecht, das schon seit langem eine wichtige Rolle in ihrer Ausbildung gespielt hatte, bis der Stellungskrieg sowohl der Angriffs- wie der Kampftätigkeit der Reiterei ein vollständiges Ende bereitete.

Es ist eine strittige Frage, ob und in welchem Maße die Reiterei heutzutage noch auf europäischen Kriegsschauplätzen Verwendung finden kann, wobei selbstverständlich nicht mehr an Reiterangriffe zu Pferde, sondern nur an Gefechte und vor allem an die Aufklärung gedacht wird. Es wäre es zu sagen: „Wir brauchen keine Reiterei mehr, es ist ja doch wieder zum Stellungskriege käme." Der Stellungskrieg war eine Entartung des Krieges, endlos in die Länge zog und jede Schlachtenentscheidung durch überlegener Führung, Ausbildung und Bewaffnung leicht machte. Jede Heeresleitung wird darum das Aeußerste tun, es nicht wieder zur Erstarrung der Fronten kommen zu lassen, sondern wird versuchen, im Bewegungskriege die Entscheidung zu erringen, wobei die Panzerkräfte eine sehr wichtige Rolle spielen werden.

Aber können motorisierte Waffen, leichte Kampf- und Panzerwagen sowie Kraftradfahrer oder aber die Luftwaffe die Reiterei unter allen Umständen vollständig ersetzen, d. h. alle Aufgaben erfüllen, die bisher von ihr geleistet werden mußten? Das ist die entscheidende Frage, von deren Beantwortung die Beibehaltung der Reiterei und ihre Stärke in den Heeren abhängt.

Da ist zunächst zu sagen, daß größere Kavallerieverbände, denen zur Erzielung stärkerer Feuerwirkung leichte Artillerie und schwere Maschinengewehre mit Pferdebespannung oder Motor dauernd zugeteilt sind, sich infolge ihrer großen Beweglichkeit und Wendigkeit mehr als alle anderen Truppenverbände zu besonderen Kampfesaufgaben eignen, die außerhalb der entscheidenden Kampfzone liegen und eine hinhaltende Gefechtsführung verlangen. Solche Aufgaben sind z. B. Verfolgung und Festhaltung des zurückgehenden Feindes bis zum Eintreffen der eigenen Infanterie, abschnittsweise Verteidigung beim eigenen Rückzug oder Flankensicherung. Geeignet für solche Reiterkämpfe ist freilich nur ein Gelände, das eine Reihe von natürlichen Verteidigungsabschnitten, Höhenzügen oder Waldstücken bietet und es der Reiterei ermöglicht, plötzlich unvermutet das Feuer zu eröffnen und, wenn erforderlich, ebenso schnell und gedeckt wieder zu verschwinden. Für Angriffsaufgaben — auch für Aufklärungszwecke, kann die Kampfkraft größerer Reiterverbände durch Zuteilung von leichten Kampf- und Panzerwagen sowie motorisierten Kampfwagenabwehrgeschützen noch weiter gestärkt werden. Allerdings bedeuten die Pferde für die Reiterei immer eine gewisse Behinderung im Feuergefecht. Die Erhöhung der Beweglichkeit durch Verwendung möglichst vieler Mannschaften als Pferdehalter hinter der Front geht natürlich auf Kosten der Feuerkraft der Schützenlinie. Im entscheidungsuchenden Kampfe werden zweifellos reine Panzerverbände, die nicht nur leichte, sondern auch mittlere oder schwere Kampfwagen enthalten, mit ihrer großen Schnelligkeit und Stoßkraft den Reiterverbänden, auch wenn sie über alle neuzeitlichen Waffen verfügen, erheblich überlegen sein.

In der Fernaufklärung zu strategischen Zwecken wird man vielleicht auf reiterliche Aufklärung ganz Verzicht leisten, weil es sich hier um sehr große Entfernungen handelt, die von motorisierten Waffen viel schneller als von berittenen Truppen zurückgelegt werden, und weil die Möglichkeit der Aufklärung oft erst durch schwere Kämpfe mit den feindlichen Sicherungstruppen erzwungen werden muß. Hier werden im allgemeinen leichte Panzerverbände in geschickter Zusammenarbeit mit der Flugwaffe zur Aufklärung verwendet werden, zumal es sich nicht um genaue Aufklärungsergebnisse im einzelnen, sondern um möglichst rasche Feststellungen über große Räume hinweg und in den Rücken des Feindes handelt.

Anders liegt die Sache in der Nahaufklärung und während des Gefechts. Hier kommt es auf genaueste „Durchkämmung" des Geländes im einzelnen an, z. B. auf die Feststellung, ob und wie stark ein Waldstück oder sonstige Geländeteile besetzt sind, wie die feindliche Stellung im einzelnen verläuft, wie eine anmarschierende feindliche Kolonne gegliedert ist, welche Stärke ihre einzelnen Teile haben und um wieviel Uhr ihre Spitze einen bestimmt zu bezeichnenden Punkt erreicht hat. Dazu ist aber der Kavallerist am besten geeignet, außer ihm höchstens noch der Kraftradfahrer. Aber auch ihm ist der Reiter an Beweglichkeit und Wendigkeit außerhalb der Straßen bei weitem überlegen. Er ist auch der einzige, der in jedem Gelände seine Aufklärungsaufgaben erfüllen kann. Bei Dunkelheit fällt die Aufklärungstätigkeit der Flieger vollkommen fort, und auch die Panzerwaffe ist dann erfahrungsgemäß stark behindert. Gerade in der Nacht, vor allem aber in der Dämmerung, ist eine gründliche Aufklärung oft ganz besonders erforderlich.

Allein schon wegen der Wichtigkeit einer gründlichen Gefechtsaufklärung scheint daher die Reiterei auch in zukünftigen Kriegen unentbehrlich zu sein. Deshalb hat sie auch kein Heer restlos abgeschafft, obschon sie zu Gunsten einer starken Panzerwaffe, besonders in den westlichen Staaten, erheblich vermindert worden ist. Im neuen deutschen Volksheer gibt es noch zwei Kavallerie-Divisionen und eine selbständige Reiterbrigade; auf ihre vorzügliche reiterliche Schulung und gründliche Ausbildung sowohl in der Aufklärung wie im Feuerkampf wird der größte Wert gelegt.

Reichsbankausweis vom 21. Dezember

DNB **Berlin,** 27. Dez. Um die Veröffentlichung des Wochenausweises der Reichsbank für die vorletzte Dezemberbankwoche noch vor dem Weihnachtsfest zu ermöglichen, erfolgte der Abschluß wiederum bereits am 21. Dezember 1935. Der Ausweis steht wie bereits in der Vorwoche, völlig im Zeichen des vorweihnachtslichen Geldbedarfs der Wirtschaft. Nachdem bereits in der Vorwoche nur eine unwesentliche Ermäßigung der Kapitalanlage von 0,8 Mill. RM. zu verzeichnen war, hat die Berichtswoche eine Zunahme der gesamten Kapitalanlage der Bank um 5,6 Mill. RM. auf 4660,0 Mill. RM. gebracht. Die Abdeckung der Ultimo-November-Beanspruchung beträgt damit noch 44,8 vom Hundert gegen 56,5 vom Hundert zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im einzelnen sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die Bestände an Handelswechseln und Schecks nahmen um 6,7 auf 3933,7 Mill. RM., an Lombardforderungen um 5,9 auf 53,4 Mill. RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,7 auf 347,6 Mill. RM. zu, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7,7 Mill. RM. auf 10,2 Mill. RM. ab. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren sind mit 315,1 Mill. RM. fast unverändert. Von den sonstigen Positionen haben die „sonstigen Aktiven" um 97,0 auf 877,1 Mill. RM. zugenommen, was sich in der Hauptsache durch die Aufnahme eines Betriebskredites seitens des Reiches erklärt.

Auf der Passivseite sind die fremden Gelder, und zwar sowohl die öffentlichen als auch die privaten, um 79,6 auf 800,3 Mill. RM. gestiegen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf erhöhte sich gegenüber der Vorwoche von 6135 auf 6156 Mill. RM.; im Vormonat betrug er 5788 und zur gleichen Zeit des Vorjahres 5704 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Abnahme um 47 000 RM. rund 87,7 Mill. RM. Im einzelnen haben die Goldbestände um 66 000 auf 82,4 Mill. RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 113 000 RM. auf rund 5,2 Mill. RM. abgenommen.

Massenvergiftungen mit geschmuggelten Whisky

DNB **Neuyork,** 27. Dez. In Aliquippa (Pennsylvanien) erkrankten zahlreiche Personen nach dem Genuß von sogenanntem „Mondschein-Whisky", den sie bei Weihnachtsfeiern zu sich genommen hatten. Bisher sind sechs Personen gestorben. Das Befinden von mehreren weiteren Erkrankten ist sehr ernst.

Vor Schreck gestorben

Dillenburg. Ein Schüler hatte beim Rodeln einen leichten Unfall erlitten. Als der Arzt der 45jährigen Mutter des Jungen die Mitteilung machte, daß er den Jungen in Behandlung nehmen müsse, brach diese tot zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Der Tote auf den Schienen

Wuppertal. Freitagmorgen gegen 8.20 Uhr wurde auf dem Gleis Hemmerde-Werl eine männliche Person im Alter von etwa 30 Jahren tot aufgefunden. Vermutlich hat sich der Mann, dessen Personalien noch nicht ermittelt werden konnten, in selbstmörderischer Absicht von dem Zuge überfahren lassen.

Der Elefant im Schrebergarten / Panik in Stellingen — Ein furchtbarer Tod

Hamburg. Aus dem weltberühmten Tierpark Hagenbeck in Stellingen, in der Nähe von Hamburg, ist dieser Tage ein Elefant ausgebrochen. Der Dickhäuter befand sich in Begleitung eines Wärters auf dem üblichen Morgenspaziergang. Der Wärter kannte das Tier schon seit vielen Jahren. Es hatte bisher nie Zeichen von Unruhe an den Tag gelegt, war stets folgsam und gehorchte den Befehlen des Mannes. Aus irgendeinem bisher noch nicht geklärten Grunde setzte sich jedoch der afrikanische Urwaldriese an diesem verhängnisvollen Morgen plötzlich in Trab und richtete furchtbares Unglück an. Verzweifelt versuchte der Wärter, der die Gefahr erkannte, den Elefanten zum Stehen zu bringen. Gleichzeitig eilte auf die Hilferufe des Mannes das ganze im Garten beschäftigte Personal herbei und nahm die Verfolgung des Ausreißers auf, nachdem man sich vorher mit Spitzhacken und langen Stangen ausgerüstet hatte. Der fliehende Elefant verbreitete unter den Bewohnern der angrenzenden Straßen Angst und Schrecken. Es entstand eine Panik. Alles rannte und flüchtete in die Häuser. Die Schreie der entsetzten Menschen wurden durch das Brüllen des wild dahinstürmenden Dickhäuters übertönt. Was sich ihm in den Weg stellte, zerschlug er mit seinem Rüssel oder zertrampelte es unter seinen schweren Füßen. Dann brach er in einen Schrebergarten ein, den er vollkommen zerstörte und verwüstete.

Noch immer hatte sich die Wut des Elefanten jedoch nicht gelegt. Als der gefährliche Koloß einen Mann bemerkte, der aus dem gegenüberliegenden Haus zu flüchten versuchte, eilte er dem Unglücklichen nach, erreichte diesen, schleuderte ihn haushoch in die Luft und trat dann noch auf den schon tödlich Verletzten herum. Der Mann ist eines gräßlichen Todes gestorben. Erst jetzt hatte sich die Wut des Elefanten restlos ausgetobt. Nach diesem Zwischenfall trottete das Tier jedenfalls gemächlich den gekommenen Weg zurück. Vor dem Tierpark wieder angekommen, lief der Dickhäuter geradewegs auf das Elefantenhaus zu und kehrte sogar in seinen Käfig zurück. Nun gelang es auch, den Elefanten zu fesseln. Die Erregung in Stellingen ist ungeheuer, was begreiflich sein dürfte. Trotzdem trifft wahrscheinlich niemanden eine besondere Schuld. Es handelt sich wohl um den plötzlichen elementaeren Ausbruch von Instinkten, die auch in der Gefangenschaft nie ganz verschwinden.

75jährige Frau vom Zuge getötet

Honnef. Am Dienstagvormittag gegen 11 Uhr kam an dem Uebergang der elektrischen Bahn „Am Steinchen" in Rhöndorf eine 75jährige Frau auf tragische Weise zu Tode. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde die schwerhörige Frau von einer Bahn erfaßt und zur Seite geschleudert. Sie trug schwere Kopf- und Beinverletzungen davon und starb auf dem Wege zum Krankenhaus nach Königswinter.

Kleines Kind verbrüht

Essen. Vor einigen Tagen riß in einem unbewachten Augenblick der 1½ Jahre alte Paul Schirm in der Rahmstraße 21 in Altenessen einen auf dem Herd stehenden Kaffeekessel mit heißem Wasser um. Der Junge trug derart schwere Verbrühungen davon, daß er dem Marienhospital zugeführt werden mußte, wo er inzwischen durch den Tod von seinen furchtbaren Schmerzen erlöst wurde.

Schutzhaft für einen Eierhändler

Essen. Ein Essener Eierhändler mußte bis auf weiteres in Schutzhaft genommen werden, weil er die amtlich festgesetzten Verbraucherhöchstpreise für Eier erheblich überschritten hat. Außerdem wurden die bei ihm noch vorgefundenen Eier beschlagnahmt. Neben der Schutzhaft hat der Betroffene noch eine empfindliche Ordnungsstrafe zu gewärtigen.

Aus der Presse

Köln. Die „Allgemeine Zeitung" in Opladen sowie das „Echo der Gegenwart", die älteste Aachener Zeitung, stellen ihr Erscheinen ein.

Den Verlag der „Bergischen Zeitung" in Solingen und damit deren bisherigen Bezieherkreis hat mit dem 27. Dezember die „Rheinische Landeszeitung" übernommen.

Todessturz im Treppenhaus

Köln. Im Hausflur eines Hauses der Wittgensteinstraße wurde in den Morgenstunden die Leiche eines 39jährigen Mannes gefunden. Da man zunächst ein Verbrechen vermutete, wurde die Mordkommission benachrichtigt, die aber feststellte, daß der herzkranke Mann wahrscheinlich infolge eines Anfalles über das Treppengeländer in die Tiefe stürzte und dabei den Tod fand.

Ein „zärtlicher" Sohn

Köln. Zwischen Vater und Sohn war ein heftiger Streit ausgebrochen, in dessen Verlauf der Sohn zu einer Flasche griff und sie in voller Wucht dem Vater auf den Kopf schlug. Mit erheblichen Kopfverletzungen und einer Gehirnerschütterung mußte der Vater dem Krankenhaus zugeführt werden.

Politisches Urteil in Oesterreich

DNB **Wien,** 27. Dez. Vor einem Schwurgericht in Klagenfurt wurde der Photograph Emil Klauer zu einem Jahr Kerker verurteilt, weil er Bilder von Nationalsozialisten, die während der Kämpfe des Jahres 1934 in Kärnten gefallen waren, verbreitete. Klauer hat wegen der gleichen Sache schon ein Jahr Arrest im Verwaltungsverfahren erhalten, das er augenblicklich abbüßt.

Teilweise Stillegung des Senders Mühlacker

Berlin. Der Großrundfunksender Mühlacker wurde wegen dringender Arbeiten an der Antennenanlage in der Zeit vom 6. bis 11. Januar täglich bis 16 Uhr stillgelegt werden. An seiner Stelle wird der Rundfunksender Stuttgart-Degerloch auf der gleichen Welle den Sendebetrieb für die genannte Zeit wahrnehmen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den ehemaligen Kreis Grevenbroich in Grevenbroich

Bekanntmachung

Durch Beschluß vom 7. Dezember 1935 hat das Oberversicherungsamt zu Düsseldorf

1. die Allgemeine Ortskrankenkasse Jüchen,
2. die Allgemeine Ortskrankenkasse Wevelinghoven,
3. die Allgemeine Ortskrankenkasse Wickrath,
4. die Allgemeine Ortskrankenkasse Grevenbroich,
5. das Amt Rommerskirchen-Nettesheim aus dem Bezirk der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuß-Land

mit Wirkung vom 1. Januar 1936 zu einer Allgemeinen Ortskrankenkasse vereinigt.

Die Kasse führt von diesem Tage ab den Namen „Allgemeine Ortskrankenkasse für den ehemaligen Kreis Grevenbroich" und erhält ihren Sitz in Grevenbroich.

Am Sitze der bisherigen Ortskrankenkassen ebenso in Rommerskirchen, wurden Zahl- und Meldestellen errichtet.

Aufnehmende Kasse ist die Allgemeine Ortskrankenkasse Grevenbroich, deren Satzung bis auf weiteres hinsichtlich der Höhe der Leistungen und Beiträge für den gesamten neu gebildeten Kassenbezirk maßgebend ist. Der Beitragsfuß beträgt einheitlich 5 vom Hundert des jeweiligen Grundlohnes der Versicherten.

Durch die bisherigen Krankenkassen, also jetzt die Zahl- und Meldestellen, werden nach wie vor die Kassenbeiträge berechnet, die Barleistungen an die Versicherten ausgezahlt, sowie An- und Abmeldungen entgegengenommen. Rechnungen finden ihre schnellste Erledigung, wenn sie ebenfalls bei diesen Stellen eingereicht werden.

Die Geschäfte des Leiters der neuen Kasse sind dem bisherigen Geschäftsführer der Ortskrankenkasse Grevenbroich übertragen worden.

Grevenbroich, den 27. Dezember 1935.

Der c. Leiter: Mehlem.

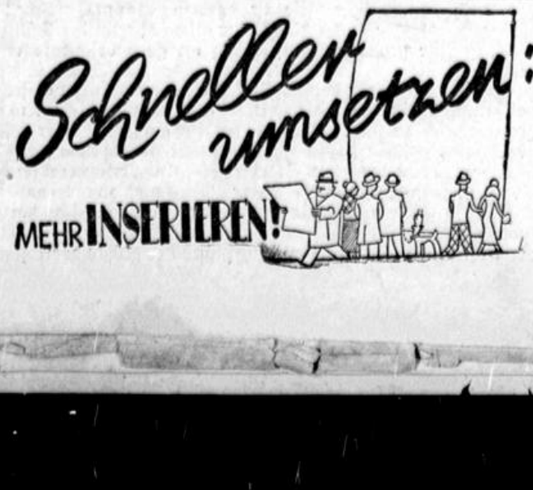
Ihr Eigenheim
bauen, kaufen oder entschulden Sie mit der
Bausparkasse Mainz Akt.-Ges.
Sie erhalten kostenlose Beratung in der
Eigenheim-Schau
Düsseldorf, Corneliusstr. 15, Tel. 24421
Durchgehend von 9—19 Uhr geöffnet. Eintritt frei!
Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.– RM. Bei Voreinsendung durch die Post 1.40 RM.

Abbruch!
„Rhenania", Düsseldorf-Oberbilk sind zu verkaufen: Ziegel-, Chamotte- und Pflastersteine, Bauholz, Schalbretter, Tore, Fenster, Nutzeisen aller Art. Verkauf an der Baustelle. Tel. 25671.

Selten schöne junge Schweine, Faselschweine, schweres Karrenpferd- Futter- u. Steckrüben abzg. Kloeren, Lövenich b. Holzheim Tel. 4784.

Weißer Herd zu verkaufen. Markt 29.

Schwerer Arbeitsschie hat abzugeben Büttgen-Vorst G 33.



Amtliche Bekanntmachung.

Heeres-Freiwillige Herbst 1936!

Meldungen zum Eintritt als Freiwillige in das Heer am 1. 10. 1936 aus dem Stadtgebiete der Stadt Neuß sind grundsätzlich nur an den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Neuß Abteilung A (Untere Ersatzbehörde) Zweigstelle Neuß in **Neuß,** Kanalstraße 71.

aus dem Landkreise Grevenbroich-Neuß nur an den Herrn Landrat des Kreises Grevenbroich-Neuß Abteilung A (Untere Ersatzbehörde) Zweigstelle Grevenbroich in **Elsen,** Altes Bürgermeisteramt zu richten.

Jeder Freiwillige hat **vor** der Meldung bei der „Unteren Ersatzbehörde" sich einen Freiwilligenschein bei der örtlich zuständigen Polizeibehörde zu beschaffen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Neuß Abteilung A (Untere Ersatzbehörde)

Der Landrat des Kreises Grevenbroich-Neuß Abteilung A (Untere Ersatzbehörde)

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 179 wurde heute bei der Firma **Franz Hesemann Wwe., Neuß** folgendes eingetragen: **Frau Cläre Wohlthat geb. Hesemann, Düsseldorf,** ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft wird am 1. 1. 36 beginnen.

Neuß, den 23. Dezember 1935.

Amtsgericht.

Autoreifen
neu zu gummieren und vulkanisieren nur bei
Gesell, Neuss,
Hafenstraße 17-19, Telefon 2119, gegenüber der Metropolgarage

Lohnschnitt
übernimmt sofort in bester Ausführung **Johann Bitzs, Sägewerk, Wevelinghoven,** Fernr. Kapellen 130

Herde u. Öfen
neuwert., stets vorrätig: **Düsseldorf,** Friedrichstraße 140

8/38 **Mercedes,** versteuert u. zugel., für 250 Mk. zu verkaufen. Offerten u. H 58 an die Exped.

Junge **Schweine** abzugeben. **Fritz Schieren, Norithausen.**

Schönes **Wiesenheu** hat abzugeben **Grimlinghausen,** Bolmerswerther Straße 52.

Gut erh. Maschin. für Schmiede und Schlosserei wie Drehbänke, Bohrmaschinen, Schleifböcke, Transmiss. Motore, Treibriemen usw. stets billig zu verkaufen bei **Max Lewin, Düsseldorf,** Oberbilker Allee 167. — Ruf 27188. —

Rundfunk.

Langenberg Welle 455,9 l

Sonntag, den 29. Dezember 1935.

6.00 von Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie.
8.00: Zeit, Wetter, anschließend: 1. Praktische Anregungen für den Bauern. 2. Die Forstgesetze in ihrer Bedeutung für die bäuerliche Bevölkerung. Holzeinschlag und Holzverwertung 1936.
8.30: Musik am Sonntagmorgen. Das Kölner Sinfonie-Orchester, Leitung: Heinrich Knapstein
9.15: Die sonntägliche Morgenfeier. Unter Mitwirkung der evangelischen Singgemeinde Oberhausen. Leitung: Jos. Schweinsberg, Oberhausen. Sprecher: Pfarrer Blindow, Wuppertal-Barmen.
9.45: Musik am Sonntagmorgen (Fortsetzung).
10.30: Begegnung mit Bäumen der Heimat. Harald Torp: Die Esche. Sprecher: Paul Apel.
10.50: aus Mülheim: Männerchorkonzert. Mülheimer Männer-Gesangverein „Frohsinn" unter Leitung von Musikdirektor W. Düster.
11.25: Sendepause.
11.30 von Leipzig: Reichssendung: Silvester-Kantate von Johann Sebastian Bach. Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig: Der Thomanerchor: Solisten: Elly Bollenrath (Sopran); Meta Jung-Steinbrück (Alt); Hanns Fleischer (Tenor); Philipp Goepelt (Baß); Prof. Friedrich Hoegner (Orgel): Friedbert Sammler (Cembalo). Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Car Straube.
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von Berlin: 1. Blasmusik. Musikkorps der Aufklärungs-Abteilung 3. Leitung: Obermusikmeister Willi Thiele. 13.00: Glückwünsche. 11. Kapelle Fred Brid-Lehmann 6. Frisch voran, Marsch von Blankenburg. 7. Gavotte caprice von Borkiewies. 8. Im Zirkus, Suite von Lautenschläger. (Berliner Trio an drei Flügeln). 9. Man lebt nur einmal, Walzer von Joh. Strauß-Porzky. (Kapelle Fred Birb-Lehmann). 10. Unter dem Balkon von de Micheli. 11. Liebesszene von Lubbe. 12. Ouvertüre „Im Reiche des Indra" von Lincke, (Berliner Trio an drei Flügeln). 13. a) Tango von Albeniz, b) Uebermut von Norman. (Kapelle Fred Bird-Lehmann). 14. Laterna Magica, Marsch von Eysoldt. 15. Champagner-Galopp von Lumbye.
14.00: Kinderstunde. Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern.
14.30: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. Sprecher: Wilm Böckenholt.
15.00: Unser ist das Land. Die heiligen Nächte. Wir sammeln Beiträge für unsere Dorfchronik.
16.00: Nette Sachen aus Köln. Mitwirkende: Marita Gründgens; Hans Bleßin (Tenor); Wilhelm Strienz (Baß); Kurt Schäffer (Violine); Richard Kretzing (Xylophon); Das Kölner Klavier-Trio; Leo Eysoldt, Leo Kowalski, Walter Wielsch und das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt. Spielleitung: Alfred Erich Sistig.
18.00 bis 22.40: von Leipzig: Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner. Dritter Tag: Götterdämmerung. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. Spielleitung: Intendant Carl Stueber. Tonmeister: Dr. Hellmut Lungershausen. 1. Akt: 18.00—19.45 2. Akt: 20.10—21.10. 3. Akt: 21,25—22.40.
22.40: Zeit, Wetter, Nachrichten
23.00 bis 24.00: von München: Bunte Musik zur späten Nacht. Es spielt das Münchener Tanzfunk-Orchester. Mitwirkend: Die Münchener Funkschrammeln Josef Kuehberger (Akkordeon); Leitung: Bruno Aulich.

Montag, den 30. Dezember 1935

6.00: Von Stuttgart: Choral, anschließend Leibesübungen.
6.30: Von Frankfurt: Frühkonzert. — 7.00 von Frankfurt: Nachrichten, anschließend: von Köln: Choral — Morgenruf.
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen. 8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.20: Cläre Meichsner: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
8.30: Sendepause. 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Wir und die Welt. Ein junger Deutscher geht als Farmer nach Ostafrika. Ein Gespräch zwischen dem Jungfarmer Alfred Hering und Gert Esser. Hans Drews: Lebendiges Deutschtum in Ostasien. Abenteuerlicher Schicksalsweg eines Berliner Fleischergesellen. Am Klavier: Heinz Herkrath.
10.50: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
11.00: Funkwerbung d. Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
12.00: Musik am Mittag. 12.00: Von Hamburg: Schlokkonzert aus Hannover. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sofen. Mitwirkend: Marianne Schwarze (Soubrette); Curt Hurdorf (Tenor) 1. Orchester-Suite aus dem Ballett „Silvia" von Delibes. 2. Festouvertüre von Lortzing. 3. Lied des Veit aus der Oper „Undine": „Viel schöne Frauen gaben väterlich" von Lortzing. 4. Melodien aus der Oper „Martha" von Flotow. 5. „Darf eine biedere Magd es wagen", Duett aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing. — 13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche. 13.15: Von Hamburg: 6. Vorspiel zur Operette „Scheinehe" von Kark. 7. Lied der Briefschriftel aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zeller. 8. Seid umschlungen, Millionen, Walzer von Strauß. 9. Meine Jugend, Ouvertüre von Lehar. 10. „Meine Liebe, deine Liebe", Duette aus der Operette „Das Land des Lächelns" von Lehar. 11. Ungarische Marschmelodien von Pecsi. — 14.00: Mittagsmeldungen II — 14.15: Uebertragung aus dem Capitol, Köln: Musik auf der Christy-Orgel. Theo Bussard (Orgel), Rudi Rhein (Violine). 1. Erinnerung an Sorrento von de Curtis. 2. Fallende Blätter von Carena. 3. Regentropfen von Palm. 4. Almenrausch von Frauenhoffer. 5. Kavatine von Raff. 6. Es blüht eine Rose von Schmidseder. 7. Luana von Friedl.
14.45: Wirtschaftsmeldungen I — Schlachtviehmarktberichte.
15.00: Ich hab mein Kindlein schlafen gelegt. Eine Liedfolge — Rückblick und Ausblick.
15.30: Wirtschaftsmeldungen II, anschließend: Sendepause.
16.00: Dem Andenken des Naturforschers Theodor Schwann aus Neuß am Rhein, von Dr. P. Wolter.
16.15: Weihnachtsduette. Ausführende: Das Heuken-Duett, Lore Schröter (Sopran), Helene Rott (Alt), Hans Jakob Heuken (Klavier).
16.40: Zu Unrecht vergessen. Bogumil Goltz: Eine Weihnachtsreise in altpreußisches Land. Sprecher: Paul Wärthenberger.
17.00: Von Stuttgart (aus Ulm): Nachmittagskonzert. Das Städtische Orchester, Ulm, Leitung: Franz Schilling.
18.30: Alles auf die Plätze. Wer wird diesmal der Beste sein?
18.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen III — Sportvorbericht.
19.00: Musik zum Feierabend. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Solist: Hubert Kirsch (Bariton).
19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Westdeutsche Wochenschau.
20.45: Ueber Stock und Stein. Ein heiterer Funkabend. Es spielt das Kleine Orchester unter Leo Eysoldt. Solisten: Kurt Schäffer (Violine); Edmund Kirst (Banjo); Willi Jansen — Willi Meyer (Akkordeon-Duette. Es singen und sprechen: Marita Gründgens — Martha Walter — Paul Apel — Kurt Ehrhardt — Willy Stassar und Rudolf Rauher. Am Flügel: Fupp Schmitz. Manuskript: Kurt Felix. Leitung: Josef Kandner.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Von Breslau: Musik zur „Guten Nacht. Es spielt das Landesgruppenorchester des RSB Schlesien, Leitung: Ernst Günther Scherzer,

Zum Thüringer Eisenbahnunglück

Weltbild (M).

Der verunglückte Personenzug auf der Saalebrücke in der Nähe des Bahnhofs Groß-Heringen, wo sich am Weihnachtsabend der Zusammenstoß des D-Zuges Berlin—Basel mit dem ausfahrenden Personenzug Erfurt—Leipzig ereignete.

Das Unglück in Thüringen

DNB **Apolda**, 28. Dez. In dem stillen Kirchlein in Unterneufulza, vor dem ein Doppelposten der SS die Ehrenwache hielt, standen die fünfzehn Särge, jeder mit dem Namen des darin Ruhenden versehen und mit einem Kranz geschmückt. Auf dem Altar lag ein großer Lorbeerkranz mit breiter Schleife, gewidmet vom Gau Thüringen der NSDAP.

Gestern abend hielten große Lastkraftwagen, mit schwarzem Tuch verhängt und Tannengrün geschmückt, vor der Kirche und vor dem Leichenhaus des Friedhofs, wo weitere dreizehn Tote aufgebahrt waren, um die sterblichen Ueberreste der Opfer nach Apolda zu bringen. Die Bevölkerung der Ortschaften, durch die sich der Trauerzug bewegte, bildeten während der Ueberführung mit Fackeln Spalier. Kirchenglocken sandten ihren ernsten Mahnruf hinaus in die Nacht. So fuhren die zehn Wagen, von einer NSKK-Mannschaft begleitet, bis an die Stadtgrenze von Apolda, wo heute die Trauerfeier stattfindet. Auf jedem Wagen hielten zwei SS-Männer der Staatswache aus Weimar die Ehrenwache. Die Straßen der Stadt, besonders der Platz vor der Horst-Wessel-Schule, zeigt würdigen Trauerschmuck. Ueberall sind die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Der Musikzug des Bahnschutzes und eine Abteilung Bahnschutz in Stahlhelm und mit Karabinern setzte sich an die Spitze des langen Trauerzuges, in dem Abteilungen aller Gliederungen der Bewegung marschierten. Entblößten Hauptes ließ die Menge die Wagen mit ihrer traurigen Last an sich vorüberziehen.

Vor dem Eingang zur Horst-Wessel-Schule, in der Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel den Zug erwartete, bildeten Fahnenabordnungen Spalier. Mannschaften der Sanitätskolonne und des NSKK trugen die Särge in die Turnhalle der Schule, die gleichfalls eine würdige Ausschmückung erhalten hat.

Sieben noch vermißt

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, konnte jetzt eins der drei bisher unbekannten Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen identifiziert werden. Es handelt sich um eine Frau Rosa Schmalz aus Groß-Welzbach im Kreise Langensalza, deren Mann sich ebenfalls unter den Toten befindet.

Ueberführung der Opfer nach Apolda

Von den bisher ermittelten 32 tödlich Verunglückten (nicht 33, wie es ursprünglich hieß) sind damit 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen im Alter von 40 bezw. 65 Jahren.

Wie die Reichsbahndirektion weiter mitteilt, werden nach bei der Kriminalpolizei in Groß-Heringen eingegangenen Mitteilungen noch sieben Personen von ihren Angehörigen vermißt.

Trauerfeier für die Opfer

DNB. **Berlin**, 27. Dez. Der Trauerakt für die Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen ist auf Sonnabend, vormittags 11 Uhr, in der Horst-Wessel-Schule in Apolda angesetzt. Es ist folgendes Programm für die Trauerfeier vorgesehen: Nach einer vom Kammerquartett Weimar aufgeführten Trauermusik spricht der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, und legt einen Kranz im Namen der Deutschen Reichsbahn nieder. Nach ihm wird Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium als Vertreter des Reichs- und preußischen Verkehrsministers das Wort nehmen und in seinem Namen und gleichzeitig als Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn je einen Kranz niederlegen. Für das Land Thüringen wird hierauf Ministerpräsident Marschler eine Ansprache halten. Nach einem weiteren Musikstück wird zum Schluß im Auftrage des Führers der Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel reden und Kränze niederlegen.

Beileid des Reichsverkehrsministers

DNB. **Berlin**, 27. Dez. Reichs- und preußischer Verkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Nachricht von dem Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen, das zum Weihnachtsfeste viele glückliche Menschen in große Trauer versetzte, hat mich auf das tiefste erschüttert. Ich bitte, den Verletzten und den Hinterbliebenen der Getöteten meine wärmste Teilnahme zu übermitteln."

Hausgehilfinnen in jüdischen Haushalten

Ausscheiden am 31. Dezember.

DNB. **Berlin**, 27. Dez. Alle Hausgehilfinnen, die unter Par. 3 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 in Verbindung mit Par. 12 der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetz vom 14. November 1935 fallen, müssen ohne Rücksicht darauf, ob bei den Behörden ein Antrag der Hausgehilfin oder des Dienstherrn auf Verbleib in ihrer Stellung vorliegt, am 31. Dezember 1935 aus ihren Stellungen ausscheiden, sofern nicht im Einzelfalle die Genehmigung zum Verbleib in ihrer Stellung bis zum 31. Dezember 1935 erteilt ist. Für den Fall, daß eine rechtzeitig gestellte Genehmigung noch nachträglich erteilt wird, kann die Hausgehilfin von diesem Zeitpunkt ab wieder in ihrem früheren Haushalt beschäftigt werden.

Der weiße Tod

Schwere Lawinenunglücke in der Schweiz. — Vier Todesopfer

DNB Bern, 27. Dez. Wie aus Chur gemeldet wird, verschüttete auf der Alpe Flix an der Julier-Straße ein Schneerutsch drei 18—19jährige Züricher Gymnasiasten, die mit anderen Kameraden Ski fuhren. Die drei Leichen wurden geborgen.

Bei Davos gerieten zwei 15- und 18jährige Brüder aus Schaffhausen beim Ski-Fahren während eines starken Sturmes in eine Lawine, wobei der jüngere Bruder getötet wurde.

Doppelmord im Armenhaus

Waldenburg. Eine furchtbare Blattat ereignete sich im Armenhaus Waldenburg-Altwasser. Die Armenhäusler Winge, Geisler, Reckziegel und Haman gerieten in der Nacht zum Freitag in Streit. Hamann erschlug Reckziegel mit einer schweren Eisenstange. Die Schlägerei spielte sich so lautlos ab, daß andere Armenhausinsassen nichts von ihr wahrnahmen. Am nächsten Tage stürzte sich Hamann auf Geisler. Auch Geisler starb an den erlittenen Verletzungen. Hamann wurde auf der Kohlenhalde am Bahnschacht verhaftet. Er gestand die Tat ein, deren Motive noch unbekannt sind. Der vierte Insasse des Zimmers, Winge, ist unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet worden. Winge behauptet, aus Furcht vor Hamann über die Taten geschwiegen zu haben.

Es wird durchgegriffen!

Der Ueberfall auf die tschechische Gesandtschaft in Berlin gesühnt

Berlin, 27. Dez. Die 19. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte heute den 30 Jahre alten Erwin Trunozik wegen Hausfriedensbruches und Sachbeschädigung zu 6 Monaten Gefängnis und den 25jährigen Emil Wilczek sowie den 21 Jahre alten Josef Glabadnia zu je drei Monaten Gefängnis.

Bei den Angeklagten handelt es sich um tschechoslowakische Staatsangehörige, die in den Vormittagsstunden des 21. Oktober ds. Js. in die Räume der tschechischen Gesandtschaft eingedrungen waren und in mehreren Zimmern Fenster, Stühle und sonstige Möbelstücke zertrümmert hatten.

Durch diese schnelle und harte gerichtliche Ahndung hat das Deutsche Reich dokumentiert, daß es unter allen Umständen den Schutz ausländischer Gesandtschaften gewährleistet und nicht gewillt ist, irgendwelche terroristische Einzelaktionen — ganz gleich von welcher Seite sie kommen — zu dulden.

Die Selbstverständlichkeit, mit der die Tat vom deutschen Gericht schnellstens gesühnt wurde, läßt die Erinnerung wach werden an einen Vorfall in Prag, wo Ende 1933 der damalige Legationssekretär v. Bibra in einem öffentlichen Lokal angegriffen wurde. Ein tschechischer Staatsangehöriger riß ihm das Hakenkreuz ab, wobei sich eine größere Menschenmenge zu Kundgebungen hinreißen ließ. Zwar sprach damals das tschechische Außenministerium sein Bedauern aus, jedoch steht ein Vorgehen des Gerichts gegen die Beleidiger noch offen.

Ueber Deutschland!

Wladimir d'Ormesson über „deutsche Wirtschaft".

DNB. **Paris**, 27. Dez. Unter der Ueberschrift „Deutsche Wirtschaft" beschäftigt sich Wladimir d'Ormesson im Figaro mit den Erfolgen des Nationalsozialismus auf wirtschaftlichem, moralischem und sozialem Gebiet, die er besonders hinsichtlich der beiden letzten Punkte als geradezu bewundernswert bezeichnet. Man müsse Deutschland nehmen, — so wie es am Tage des Sturzes der Regierung Schleicher gewesen sei, und es dem heutigen Deutschland gegenüberstellen, um die Revolution abzuschätzen, die sich inzwischen vollzogen habe. Das Meisterwerk des Nationalsozialismus liege in erster Linie auf moralischem Gebiet. Die leitenden Persönlichkeiten des neuen Regimes hätten soviel Beweise von sinnreichen Erfindungen abgegeben, sie hätten eine solche Mystik der Solidarität geschaffen und sich in so weitherziger Weise daran gemacht, Unterstützungen, soziale Einrichtungen, moralische und physische Hygiene zu schaffen. Sie hätten die alte verrostete Bürokratie der sozialistischen Gewerkschaften durch eine so junge und dynamische Auffassung der Arbeit ersetzt, daß man wirklich von einem Wunder sprechen könne. Die linksstehenden Kreise Frankreichs, die dem Dritten Reich feindlich gesinnt seien, sähen diese Tatsache aber nicht. Sie seien sich nicht darüber klar, daß, wenn morgen in Deutschland freie Wahlen durchgeführt würden, das nationalsozialistische Regime gerade in der Arbeiterschaft seine sichersten Verteidiger finden würde

Flugzeuge im Kampf gegen Lavastrom

Honolulu. Zwölf amerikanische Heeresflugzeuge haben den Auftrag erhalte, auf den von dem Vulka Mauna Loa herabfließenden Lavastrom, der nur noch sechs Kilometer vom Wasserwerk der Stadt Hilo (Hawai) entfernt ist, Bomben abzuwerfen, um dadurch den Lavamassen u. U. eine andere Richtung zu geben. Falls der Bombenabwurf erfolglos sein sollte, werden 50 Heeresingenieure versuchen, den Lavastrom durch Dynamitsprengungen in Richtung auf das Meer abzulenken. Die Lava, die seit einigen Tagen in ständigem Vordringen begriffen ist hat bereits große Gebiete Weideland und Waldungen vernichtet

210 Todesopfer der Schneestürme

im amerikanischen Mittelwesten

DNB **Neuyork**, 27. Dez. Die Schneestürme und die Kälte, die, wie berichtet, namentlich im amerikanischen Mittelwesten sowie in Teilen der Südstaaten herrschen, haben bisher 210 Todesopfer gefordert. Zahlreiche Ortschaften sind durch riesige Schneewehen von der Außenwelt abgeschnitten. Auf den mit Schnee und Eis bedeckten Landstraßen ereigneten sich viele Verkehrsunfälle. In Cincinati wurden über 20 Grad Celsius Kälte verzeichnet.

Verhaftungen in Brüx

Der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei.

DNB. **Prag**, 27. Dez. Nachdem bereits vor einigen Tagen in Brüx zwölf Personen verhaftet worden sind, die wie die Brüxer Bezirksbehörde amtlich mitteilt, ins Gerichtsgefängnis in Brüx eingeliefert worden sind, wurden nunmehr zwei weitere Personen, darunter der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei in Brüx, der Bergbeamte Josef Witovil, verhaftet. Sie werden beschuldigt, sich gegen das tschechoslowakische Republikschutzgesetz vergangen zu haben.

Schanghaier Studenten geben nach

DNB. **Schanghai**, 27. Dez. Die Schanghaier Studenten, die nach Besetzung des Nordbahnhofs von Schanghai zwei Eisenbahnzüge „beschlagnahmt" hatten, und in zweitägiger hindernisreicher Fahrt auf der Strecke nach Nanking bis zu dem Bahnhof Wuhsi gelangt waren, haben ihr Vorhaben aufgegeben und sind nach Schanghai zurückgekehrt. Der plötzliche Entschluß der Studenten geht auf das Eingreifen des Kommandeurs der Nankinger Gendarmerie zurück, der ihnen eine scharfe Aufforderung des Marschalls Tschiangkaischek überbrachte.

Vom Kumpel zum Ehrendoktor

Ein Saarbergmann setzt die Wissenschaft in Erstaunen — Was ist eine Leitpflanze?

Saarbrücken. Kürzlich hat die wissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt den Saarbergmann Paul Guthörl zum Ehrendoktor ernannt. Es ist das erste Mal, daß einem einfachen Bermanng diese hohe Auszeichnung zuteil wird, sie ist zugleich eine verdiente Anerkennung für einen Menschen, der sich den Bissen vom Mund absparte, und seine ganze Freizeit darauf verwandte, seinen geologischen Forschungsarbeiten nachgehen zu können.

Als Paul Guthörl aus der Volksschule entlassen wurde, ging er, wie die meisten seiner Altersgefährten, zur Zeche, wo er schon bald als Lehrhauer unter Tag beschäftigt wurde. Hier unten in der ewigen Nacht der Kohlenstollen, 600 und 800 Meter tief, machte er die erste Bekanntschaft mit seiner späteren Liebe, der Geologie. Irgendeine seltsame Gesteinsbildung hatte es ihm angetan, das versteinerte Geäder eines Blattes oder Insektes und schon bald hatten sich seine Augen für solche Entdeckungen so geschärft, daß man ihn häufig mitten in der schwersten Arbeit aufhören, zu Boden greifen und irgendeinen „komischen Stein" in die Tasche stecken sah. Die Kumpels, die mit ihm auf derselben Sohle und im selben Flöz arbeiteten, hielten Guthörl für überspannt; aber gutmütig, wie sie nun einmal sind, brachten sie ihm sogar manchmal selbst sonderbare Gesteinsfunde, mit denen sie natürlich nichts anzufangen wußten. Guthörl machte sich seine eigenen Gedanken, und als er inzwischen zum Wettersteiger befördert worden war, fand er noch mehr Gelegenheit, geologischen Schätzen nachzuspüren.

Inzwischen hatte Guthörl geheiratet, aber seine Liebe zur Geologie war darum nicht geringer geworden. Sein bescheidenes Heim glich eigentlich in gar nichts mehr einer Bergmannswohnung. Ueberall, wo sich nur ein Plätzchen finden wollte, waren Steine aufgeschichtet und die Steinsammlung des jungen Wettersteigers hatte sich bald auf annähernd siebentausend Stück vergrößert. Jeden erübrigten Groschen opferte Guthörl seiner „Liebhaberei", Sonntage verlebte er in Frankfurt im Senckenberg-Museum. Nach und nach hatte er es ermöglichen können, sich einige geologische Fachwerke zu beschaffen und jetzt sah man ihn bis in die Nacht hinein in der kleinen Bergmannsküche über seinen Büchern hocken. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß seine Frau manchmal für die sonderbare Leidenschaft Guthörls nur ein verzeihendes Achselzucken hatte.

Guthörls wissenschaftliche Entdeckung, die er sich in langen Jahren der Entbehrung und Arbeit errungen hatte, bestand in der Feststellung, daß fast jedes Flöz seine eigene Flora hat, daß jede Kohlengruppe ihre besondere Leitpflanze besitzt, eine Erkenntnis, die zur Erschließung und Abtäufung der Schächte von großer Wichtigkeit ist. In dreizehn wissenschaftlichen Werken hat Guthörl seine Beobachtungen niedergelegt und sein Ruf in den Kreisen der Fachgelehrten stieg von Jahr zu Jahr.

In der Zeit der französischen Besetzung und der fremdländischen Verwaltung der Saargruben waren die Forschungsarbeiten Guthörls ungemein erschwert. Nur versteckt unter seiner Weste konnte er seinen Geologehammer mit nach unten nehmen und nur in aller Heimlichkeit durfte er jetzt nach Funden schürfen . . .In dieser Zeit entstand seine Arbeit „Die Anthropoden aus dem Carbon und Perm des Saar-Nahe-Pfalz-Gebiets", die in Fachkreisen ungeheures Aufsehen erregte und ihm jetzt den Doktorhut der Frankfurter Universität eintrug.

Heute sitzt Dr. h. c. Paul Guthörl als Custos der Bergschule Saarbrücken in einem eigenen wohlausgestatteten Laboratorium. Alle notwendigen wissenschaftlichen Hilfsinstrumente sind zu seiner Verfügung und von zahlreichen geologischen Kongressen des In- und Auslandes erhält der Bergmann-Doktor heute Einladungen zu Vorträgen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute abend 7½ Uhr nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, der wohlachtbare Herr

Matthias Gilges

gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Gilges-Sickel
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Trauerhaus Jülicher Landstr. 82 Neuß-Grimlinghausen, Essen, Krefeld, Berlin, Ratingen und Düsseldorf, den 25. Dezember 1935.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 30. Dezember 1935, vormittags 8½ Uhr in der Pfarrkirche St. Dreikönigen, die Beerdigung ist am gleichen morgen 11 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Witwe Kaspar Beyen

Margarethe geb. Wolf

nach kurzem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß-Grimlinghausen, Kaarst, Stürzelberg, den 27. Dezember 1935.

Die Beerdigung findet statt Montag um 9 Uhr vom Trauerhause aus danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Grimlinghausen.

NACHRUF

Am 26. Dezember wurde nach 23-jähriger Tätigkeit unser Vorstandsmitglied

Herr Adam Kessel

aus Vanikum

in ein besseres Jenseits abberufen.

Der Verstorbene hat stets in selbstloser und uneigennütziger Weise seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst unserer Sache gestellt.

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Rommerskirchener Spar- u. Darlehnskassenverein Rommerskirchen.

Das Jahrgedächtnis
für
Herrn Ludwig Sels

findet Montag, den 30. Dezember, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Kaffee - Restaurant
Niedertor
Heute Samstag
nachmittags und abends
Gesellschafts - Tanz
dazu Auftreten der
Geschwister Rolly 2 Kölner Original-Typen

Der schöne Gasherd
monatlich nur RM. 6.—

Dieses Angebot nur noch 3 Tage
Fachgeschäft
KURT SCHADE
Oberstraße

Gute Qualität
und doch billig
im Fachgeschäft
Hermann
Müller
Ad.-Hitler-Str. 23

Wohnungs-Anzeigen
Vermietungen

Moderne Wohn., 3 Zimmer, Küche, Diele, kompl. Bad Balkon, Heizung, Stadtmitte, ab 15. 1. 36 zu verm. Angebote u. G 57 an die Exped.

Großes, leeres
Zimmer
mit Heizung zu vermieten.
Körnerstr. 37.

Abgeschl. 1. Etage 4 Zimmer, mit Spind, Römerstr. Miete RM. 50,00, per 1. o. 15. 1. 36
A. Matheisen, Kirchstraße 19. Tel. 4788.

Schöne Wohnung Stadtgarten, 1. März zu verm. Abgeschl. 2. Etg., 3 Zimmer, Küche, Bad, monatlich 70 Mark. Offerten u. D 54 an die Exped.

2 schöne, neu hergerichtete **Zimmer** 2. Etage in ruh. Hause, Stadtmitte Elektr., Gas und Wasser an alleinstehende Dame od. Herrn zu verm. Offert. u. M 62 an die Exped.

2 durchgehende
Zimmer
mit Garten sof. zu vermieten.
Bahnhof Norf, Hindenburgstr. 2.

Landhaus
mit Stallungen, 2 Morgen groß, Obst- u. Gemüsegart. z. 1. Febr. zu verpachten.
Kaarst, Kleinsiep G 37.

3 Zimmer-Wohnung
in **Kaarst,** Nähe d. Straßenbahn an anständige Familie sofort od. später zu vermieten. Angeb. u. T 370 an d. E.

2 Büroräume
zu vermieten.
Braun, Erftstr. 15.

Abgeschl. **1. Etage,** 5 schöne Räume, evtl. mit Garage u. kleinem Lager zum 1. 2. 1936 zu vermieten.
Breite Str. 22.

Hausgarage
sofort zu vermieten
Andreas-Hofer-Allee 65.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, sep. Eingang, sofort zu vermiet. Kapitelstraße 64, 1. Etage.

Landhaus
6 Zimmer, Bad, Heizg., Garten, zu verk. od. zu verm. Morgensternsheide F 159.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Hindenburgplatz Nr. 6, 1. Etg.

Gut möbl. Zimm. sofort zu verm. Erftstr. 52 part.

Gut möbl.
Zimmer
an berufst. Herrn zu vermieten.
Kanalstr. 47.

Ladenlokal
mit Wohnung, und **3-Zimmerwohnung** m. Bad, abgeschl. in Neubau, Dreikönigenviertel, zum 15. 1. 36 zu vermieten. Auskunft Jülicherstr. 57 pt.

Möbelgeschäft
Gut geeignetes
Ladenlokal
im Zentrum der Stadt, preiswert zu vermiet. Näh. **Tückingstr. 15.**

Ladenlokal
Gutgehd. Lebensmittel- u. Gemüsegeschäft m. Wohng. zu vermieten, auch zu verkaufen. **Stein** Further Str. 178, I.

12 000.— Mk. auf 2 gute Objekte nebst Sicherheit als erste Hypothek von Selbstgeber gesucht gegen pünktl. Zinszahlung. Ang. u. 565 **Zweigst. Grevenbr.**

Wohnungs-Anzeigen
Mietgesuche

Wohnung
2 Zimmer, von alleinst. Ehepaar gesucht. Offerten u. E 55 an die Exped.

Suche mögl. bald eine 2—3-Zimmer-**Wohnung,** am liebsten Stadtinneres, v. sicherer Mietzahlung. Offert. u. N 63 an die Geschäftsstelle

2 Zimmer gesucht von sicherem Mietzahler. Offerten u. K 60 an die Exped.

3-Zimmerwohng. mit Bad von berufstätiger Dame gesucht. Offerten u. F 56 an die Exped.

An- und Verkäufe

Haus
mit Stallungen, massiv, u. 2 Morgen eingezäunten Garten, für Blumen- u. Gemüsegärtnerei sehr geeignet, ist per sof. zu verkaufen. Offerten u. J 59 an die Exped.

Herrschaftliches Einfamilien-Haus
am Stadtgarten, 4 R., Küche, zwei Mans., Bad, Heizung, ist mit Antritt 1. Jan. od. 1. Febr. zu miet. oder zu kaufen. Offert. u. N 364 an die Exped.

BÜRGERGESELLSCHAFT NEUSS

Tanzschule

— Fritz Helfer —

Krefeld, Ostwall 30
am Hauptbahnhof
Fernsprecher 22475
110jährige Tradition

Beginn des neuen Kursus für Tanz- und Gesellschaftslehre am Dienstag, 7. Januar, abends 8 Uhr
in der Bürgergesellschaft Neuss (Toreingang roter Saal)
Gefällige Anmeldungen am genannten Abend erbeten.

Möbel-Hick liefert **Möbel** fürs ganze Leben **Neuß**
Breite Str. 89 - Toreingang - Ruf 3903 - Auch Ehedarlehen

Adam Schumacher
Nachf. Karl Hespers G. m. b. H.
Kohlen Koks Briketts
Josefstr. 50 - Tel. 4584
Spez. Langenbrahm Anthracit
Ia. Zechenbrechkoks

Gatzweilers Altbier
das 5/20 Glas RM. **0,15**
Historisches Brauhaus Gatzweiler
am Markt

Die Verlobung meiner Tochter ANNMARIE mit Herrn Dr. phil. KURT DERLETH, Lektor an der Deutschen Akademie München, zeige ich hiermit an

Frau Wwe. Studienrat EMIL VOGT

Meine Verlobung mit Frl. Dr. phil. ANNMARIE VOGT beehre ich mich bekanntzugeben

Dr. phil. KURT DERLETH

Bonn, Koblenzer Str. 24 NEUJAHR 1936 Mainz/München

Tanzkursus in Neuss!
HOTEL HERMKES (NIEDERSTR. 21)

Der neue Kursus
beginnt **Freitag, den 3. Januar,** abends 8 Uhr. Honorar mäßig. (Wochenraten) (Fastnacht ballfertig!) Gefl. Anmeldungen am genannten Abend erbeten.
TANZSCHULE H. u. M. BOHLEN, M.GLADBACH

Derstappen's Wacholder
Wer kennt ihn nicht, diesen Banner der bösen Gicht?
Auch stärkt er Herz u. Magen
und jeder kann ihn gut vertragen!
KORN- u. WACHOLDERBRENNEREI
M. DERSTAPPEN NEUSS a/RH. Gegr. 1881

Zu Silvester

Kaiser's vorzügliche Weine aus eigenen Kellereien auch für den Silvester-Punsch!
Kaiser's Gebäck in guter Qualität zu niedrigen Preisen!
Kaiser's Kaffee – für jede Hausfrau eine Qualität!

Die beliebte Sorte	Pfund Mk.	2.—
Marke Kaffeekanne	„ „	2.40
Kaffeekanne extra	„ „	2.80
Unsere Spitzensorten	„ „	3.—, 3.20

3% Rabatt in Marken.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Ankauf von altem
Gold und Silber
zu höchsten Preisen
J. P. Plücken.

Jäger
Kaufe laufend jedes Quantum **Hasen, Kanine, Rehe etc. Fiand, Neuß.** Tel. 2463

Dicke Bohnen zu kaufen gesucht. Preis m. Mengenangabe an **Nordstädter Blumen- u. Samenhdl., Furtherstr. 66** Tel. 3579.

Stroh hat zu verkaufen. Wer, sagt die Exped.

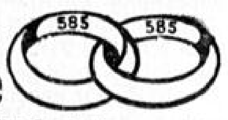
½ Morgen **grüner Wirsing** zu verkaufen. **Heinr. Tilmes, Speck.**

Schreibtisch
gut erhalten, und **Ladengeldkasse** zu kaufen gesucht. Offerten u. L 61 an die Exped.

Spitz
entlaufen.
Kamper & Weber, Friedrichstr. 28

Schäferhund
auf den Namen Rolf hörend, entlaufen. Geg. Belohnung abzug. **Rievenheim,** Konrad-Schlaun-Straße 18.

Trau-Ringe



in allen Preislagen, stets in großer Auswahl vorrätig bei
J. P. Plücken Niederstr. 81
Seit 90 Jahren Gold- u. Silberschmiede

Blitzlicht
rauchlos
Spezial-Fotohaus
H. Kleu Fernruf 3527

Blumen Kränze
Blumenhalle Krings
Niederstraße 61 Telefon 2320
Blumen in alle Welt durch die Fleurop

Seit 87 Jahren
Optik
Brillen-Obermeyer
Krankenkassen-Lieferant,
Neuß, Niederstraße 29
Telefon 5546.

Fahrräder
Ersatzteillager – Gummi
Max Denecke
Kapitelstr. 19 Ruf 1824

Herren- Damen- und Kinderschuhe Handarbeit nach Maß, Spez. Orthopäd. Schuhe, liefert billigst
Hans Sachs Schuhmacherei Kapellen Erft. Telef. 150.
Komme sofort nach Benachrichtigung

Kräftiger Lehrling
für unser Lagerbüro per 1. Jan. 1936 gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugn. (Einj. od. Handelsschule) an
Winschermann G. m. b. H., Kohlen-Groß- und Kleinhandlung, **Neuß.**

Stellen-Angebote

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, zum Teil sofortiger
Barverdienst
Schließfach 253 **Plauen i. Vogtl.**

Suche z. 15. Jan. ein kräft. sauber.
Allein-Mädchen
für Einf.-Haus. Erftstraße 18.

Zuverl. **Mädchen** od. unabh. **Frau** für morgens sofort gesucht. Keltenstr. 3, 1.

Sauberes **Morgen-Mädchen**
gesucht. Josefstr. 35

Fleißiges, junges
Mädchen
für Geschäftshaushalt z. 1. 1. gesucht Wo, sagt d. Exped.

Durchaus sauberes
Morgen-mädchen
für 1. Jan. gesucht Vorzust. 3—5 Uhr. Königstr. 66.

Saubere ehrliche
Putzfrau
gesucht.
Wo, sagt d. Exped.

Zuverlässige
Putzhilfe
mit gut. Empfehl., nicht unt. 45 Jahr. gesucht. **Nordkanal Allee 24,** part.

ADLER
DIPLOMAT 3 Ltr. 6 Zyl.

Preis ab Werk 7500.-
Auto-Lenzen
Neuss Ruf 4775

Bekanntes, gutgehendes
Lebensmittel- u. Obstgeschäft
auf belebter Straße zu verkaufen, per 15. Febr. 1936. — Ang. u. U 371 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Es ist nicht gleichgültig

wie die Umsatzkurve nach oben steigt. In der Zeit des erhöhten Kaufbedürfnisses ist eine gewisse Steigerung des Umsatzes in jedem Geschäft wahrzunehmen. Wer jedoch seinen Umsatz bedeutend steigern will, muß alle Mittel der Kundenwerbung anwenden, um auf die höchste Kurve zu kommen. Das gelingt fast immer wenn man sich des besten Werbemittels bedient, der Anzeigenreklame in der NGZ!